Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 11 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 12. März 1966 | 3 J 5524 C

Amerikas wahre Interessen

EK. Wenn sich amerikanische Politiker aus dem demokratischen und auch aus dem republikanischen Lager besorgt die Frage stellen, wie es auf dem Kampfschauplatz Vietnam nun eigentlich weitergehen soll und ob die hier vom Präsidenten Johnson eingeschlagene Politik richtig und aussichtsreich ist, so ist das an sich durchaus verständlich. Schließlich ist es ja auch für uns und die anderen europäischen Verbündeten der USA von größter Bedeutung, zu wissen, daß die so bedeutenden Streitkräfte der Führungsmacht der freien Welt in der gemeinsamen Verteidigung gegen die Bedrohung durch den militanten Weltkommunismus Moskauer und Pekinger Provenienz nicht am falschen Platz eingesetzt oder gar verzettelt werden. Die in Washington lange verbreitete These, nur Rotchina mit seinen Trabanten repräsentiere den roten Imperialismus in seiner kriegsdurstigen weltrevolutionären Form, während man sich mit Moskau und seinen Satelliten schon irgendwie „arrangieren" könne, hat uns nie überzeugen können. Die Sowjets haben bis heute den Amerikanern, Briten und Franzosen deutlich genug bewiesen, daß sie Wunschdenken und Träume auf der anderen Seite zwar schätzen, aber in keinem Fall honorieren. Konzessionen und Angebote des Westens, die zum Teil schon die Grenze des Vertretbaren weit überschritten, haben sie nur mit verstärkten Forderungen beantwortet und ihre Bedingungen für eine friedliche Lösung in Vietnam waren ebenso hart wie die Forderungen Mao Tse-tungs und Ho Tschi-Minhs: totale Kapitulation, sofortiger Abzug der US-Truppen aus Südvietnam und damit praktische Auslieferung Indochinas und Thailands an den Kommunismus. Es gehört viel Mut — um nicht zu sagen Selbsttäuschung — dazu, nach diesen Erfahrungen noch mit irgendwelchen positiven Ergebnissen Genfer Konferenzen zu rechnen, an denen Moskau — noch verstärkt durch andere kommunistische Abordnungen — teilnähme. Welche herrliche Gelegenheit für den Kreml, hier den „Bruderparteien" zu beweisen, daß es allein die Moskauer Zentrale war, die die Amerikaner zwang, hier alle Positionen aufzugeben und in Asien sein Gesicht zu verlieren. Wer würde danach in der neutralistischen und „blockfreien" Welt überhaupt noch an die Gültigkeit von Beistandsversprechen der mächtigen, aber politisch schlecht beratenen und unentschlossenen USA glauben? Wer würde nicht in Asien, Afrika und auch in Lateinamerika Mao Tse-tungs Wort vom „amerikanischen Papiertiger" im Ohr haben?

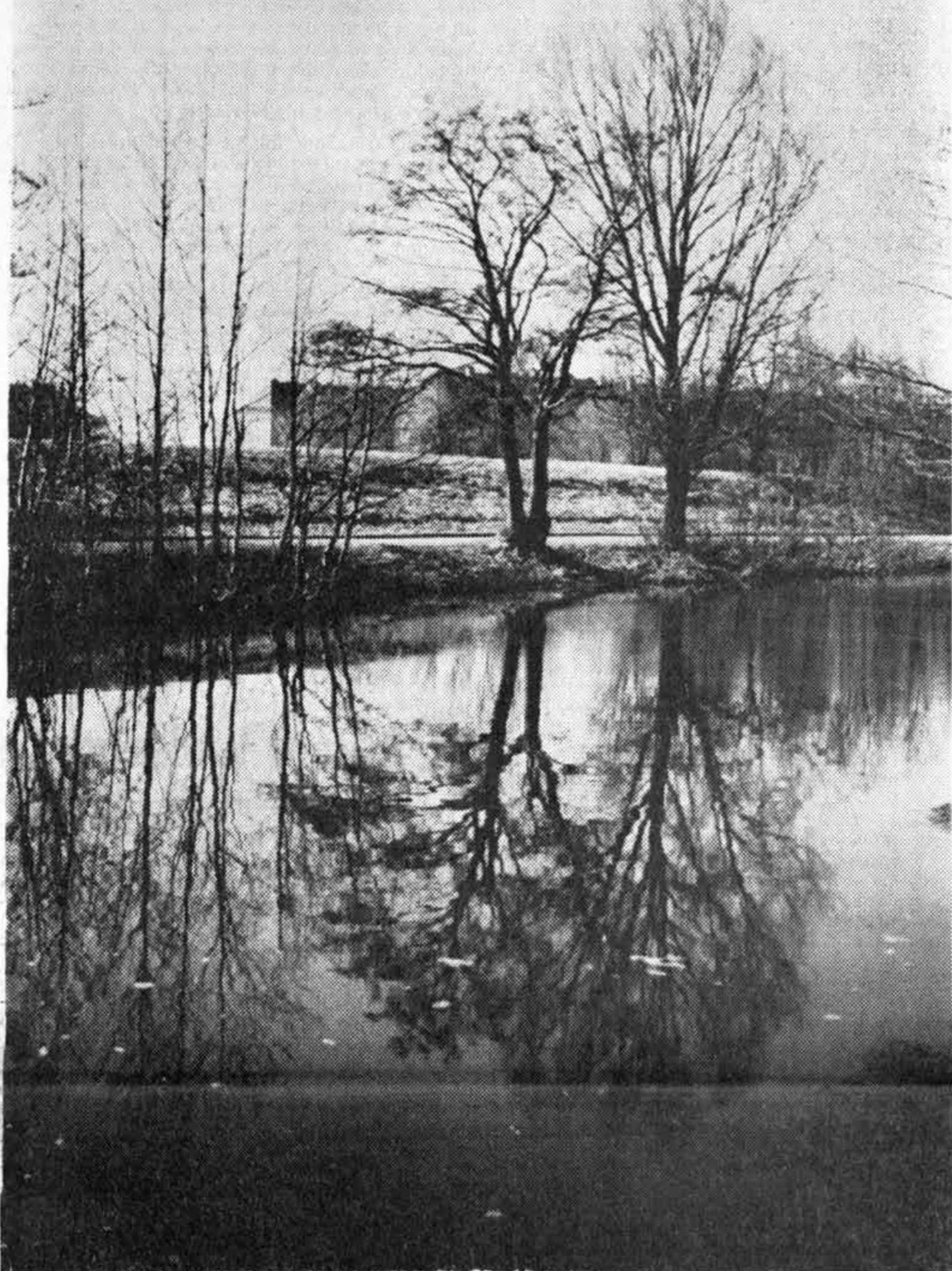
Vage Programme — schlechter Rat

Im August 1964 — nach den Flottenzwischenfällen im Golf von Tonking — nahm der amerikanische Senat jene Resolution mit überwältigender Mehrheit an, die dem Präsidenten der Vereinigten Staaten die Vollmacht erteilte, „alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die amerikanische Sicherheit in Südostasien zu gewährleisten". Sie war die verfassungsmäßige Grundlage, die dem Staats- und Regierungschef umfassende Handlungsfreiheit gewährte. Auch jene Senatoren, die heute Johnson vorwerfen, er handle angeblich zu eigenmächtig und selbstherrlich und halte zu wenig Verbindung mit dem Kongreß, stimmten für die Resolution. Senator James William Fulbright, heute als einflußreicher Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses eines der Häupter der demokratischen Fronde gegen den Präsidenten, hat ausdrücklich erklärt, er bedauere es heute sehr, gleichfalls unter den Jasagern gewesen zu sein. Daß er bei jeder Opposition gegen Lyndon Johnson vor allem auch den so betriebsamen und finanzstarken Kennedy-Clan hinter sich weiß, ist ein offenes Geheimnis. Jenen Leuten, die emsig bemüht sind, Robert Kennedy, den ältesten Bruder des ermordeten Präsidenten, so früh wie möglich als Kandidaten für das höchste Staatsamt der USA „aufzubauen" und die womöglich auch noch mit Edward Kennedy ein drittes Glied der „Dynastie" ins Weiße Haus lancieren möchten, kommt jede Kritik an Johnson gelegen.

Es sind, wie man ausgerechnet hat, nur etwa sechzehn bis höchstens zwanzig von hundert Senatoren und nur etwa 80 von 435 Abgeordneten des Washingtoner Repräsentantenhauses, die den Kurs Fulbrights und „Bob" Kennedys und ihrer Freunde steuern. Sie entfalten aber eine große Geschäftigkeit und nützen — mit Hilfe einer Reihe von publizistischen Organen — alle ihre Möglichkeiten. Im Auswärtigen Ausschuß gibt es „harte Verhöre", zu denen man die Minister und Generale zitieren kann. Die Linksdemokraten geben sich den Anschein, als besäßen sie die Patentrezepte, mit denen man alle die Fragen meistern könne, die der Präsident bisher nicht bewältigen konnte. Das Selbstbewußtsein so mancher Senatoren ist stark entwickelt und einige von ihnen — wie Fulbright und Mansfield u. a. — sind fest davon überzeugt, von der großen Politik sehr viel mehr zu verstehen als Johnson, Rusk und Mac Namara. So regnet es denn Pläne und Ratschläge aus dieser Richtung wie auch von einstigen und heutigen Präsidentenberatern, Politologen und „Kremlauguren". Manches klingt zunächst ganz vernünftig, hat aber doch einen Pferdefuß. Wer wollte nicht der Feststellung des früheren politischen Planungschefs George Kennan zustimmen, man solle sich sehr genau darauf besinnen, wo die wahren Interessen Amerikas lägen und wenn er die ungeheure Bedeutung der deutschen Frage unterstreicht. Wie aber soll nach Kennans Vorstellungen eine Lösung dieses großen Problems erfolgen? Er hat keinen Zweifel daran gelassen, daß er den Verzicht auf Ostdeutschland, die „Neutralisierung" Mittel- und Westdeutschlands, also die Kapitulation vor Moskauer Forderungen im Auge hat. Er möchte „Vereinigte Staaten von Europa" schaffen unter „Einschluß der osteuropäischen Satellitenstaaten". Glaubt der frühere amerikanische Botschafter in Moskau im Ernst, den Kreml jemals dazu bewegen zu können? Wird hier nicht wieder — von einem Mann der es besser wissen sollte — Illusionismus in höchster Potenz aufgetischt?

„Einigeln und abbauen?"

Man braucht wahrlich nicht begnadeter Stratege zu sein, um die politische und militärische Fragwürdigkeit vieler anderer Ratschläge zu erkennen, die da im Laufe der letzten Wochen von der innerparteilichen Opposition gegen Johnson ernsthaft vorgebracht worden sind. Wenn etwa neben Kennan auch der frühere Generalstabschef Gavin die Parole „Eingraben und Abwarten" ausgibt, so stellt sich sofort die Frage, ob diese Männer ernsthaft daran glauben, daß die harten Guerilla-Kampfverbände der Vietkong, die nordvietnamesischen Einheiten und in ihrem Rücken die Chinesen und Sowjets nicht die Gelegenheit nützen würden, sofort auch alle jene Gebiete zu unterwandern und zu erobern, die heute noch unter amerikanischer Kontrolle stehen. Der „Plan" des Senators Ribicoff, zunächst einmal zehntausend Amerikaner abzuziehen und dann darauf zu hoffen, auch die Kommunisten würden dann brav werden und ein gleiches Kontingent zurücknehmen, verrät eine Unkenntnis der Lage, die kaum noch übertroffen werden kann. Die amerikanische Linke wirft ihrem Präsidenten vor, daß er die Bombenangriffe gegen die Nachschubstraßen, Versorgungsbasen, Depots und Stützpunkte der Kommunisten überhaupt wieder aufgenommen hat, kümmert sich aber wenig um die Mordanschläge gegen Amerikaner und Südvietnamesen, die weit im Süden in jeder Nacht von jenen vollbracht werden, die über diese Straßen herangebracht werden und die ihre Waffen aus diesen Depots erhalten.



Königsberg: Vorfrühlingstag am Oberteich Aufn. Mauritius

Die andere Seite kommt kaum zum Wort. Man hält es in Washington für selbstverständlich, daß die im Kampf eingesetzten Generale und auch die Stabschefs größte Zurückhaltung üben und schweigen, während die Amateurstrategen in Politik und Publizistik das große Wort führen. So wie in vergangenen Jahren höchst beachtliche und wohlbegründete Vorschläge und Forderungen der Generale Norstad und Lemnitzer zur NATO-Reform von Politikern der Linken abgetan und in Schubfächern begraben wurden, so kommen auch die verantwortlichen Befehlshaber in Vietnam kaum zu Wort. Daß darüber bei denen, die für die USA ihr Leben einsetzen, erhebliche Verbitterung herrscht, steht fest. Sie wissen, was politisches Zaudern und Zögern hier kosten kann, sie wissen, wie hoch politische Irrealität bezahlt werden muß. Sie kennen die Stärke und Entschlossenheit des kommunistischen Lagers und sie wünschen sich eine sehr reale, kraftvolle und entschlossene Politik ihres Präsidenten — in Europa ebenso wie in Asien, bei der die wahren Interessen Amerikas klar beachtet werden.

Die britischen Neuwahlen

kp. *Am 31. März wird in Großbritannien ein neues Unterhaus gewählt. Premierminister Wilson, der Chef der seit rund 500 Tagen amtierenden Labour-Regierung hat offenkundig diesen Termin gewählt, weil er einmal vor der Verabschiedung des neuen britischen Haushalts liegt, der zweifellos erhebliche Mehrforderungen an den Steuerzahler bringen wird, und zum anderen, weil die ständigen Umfragen in der englischen Wählerschaft ihm einen erheblichen Vorsprung verheißen. Nach den letzten Befragungen soll angeblich die Labour-Partei einen Vorsprung von über 13 Prozent haben, während andererseits für die Konservativen einige und für die Liberalen sogar erhebliche Stimmenverluste prophezeit werden. Wilson, der in den letzten anderthalb Jahren stets mit einer hauchdünnen Mehrheit regieren mußte, ist aus dem Kreis seiner eigenen Partei seit langem bedrängt worden, seine Stellung durch eine Neuwahl zu verbessern. Dabei könnte ihm zugute kommen, daß die Konservativen eine gewisse innere Krise seit den letzten Wahlen im Oktober 1964 noch nicht überwunden haben. Gelingt es dem jetzigen Ministerpräsidenten, für seine Partei einen Stimmenzuwachs von 10 bis 15 Prozent herauszuholen, so bedeutet das für Großbritannien schon einen erheblichen Mandatsgewinn von etwa 60 bis 100 Abgeordnetensitzen.*

*

Der Wahlkampf wird offiziell erst am 10. März beginnen, wenn das alte Unterhaus verabschiedet worden ist. Er dürfte recht hart geführt werden, wird aber nur etwa drei Wochen dauern. Eine ganze Reihe von Gesetzesvorlagen, mit denen die Labour-Partei das Unterhaus noch in den letzten Wochen überschüttet hat, wird wahrscheinlich nicht mehr verabschiedet werden. Jedes dieser Gesetze muß dann im neuen Parlament neu eingebracht werden. Wilson hat seit seinem Amtsantritt 1964 gewiß bewiesen, daß er den politischen Machtkampf sehr hart und energisch führen kann. Unter den bisherigen Regierungschefs aus der Labour-Partei ist er wahrscheinlich die energischste Persönlichkeit. Eine Reihe seiner weitgehenden wirtschaftlichen und sozialen Planungen, z. B. die Verstaatlichung von Industriezweigen, hat es bisher nicht verwirklichen können. Die wirtschaftliche und finanzielle Situation hat sich nicht wesentlich verändert, die alten Sorgen sind geblieben. Es bleibt abzuwarten, welchen Kurs Wilson nach einem größeren Wahlsieg steuern wird. Der von der Labour-Partei vorgebrachte Verteidigungsplan hat drinnen und draußen vielerlei Bedenken geweckt. In Moskau erfüllten sich Wilsons Hoffnungen, London zum Vermittler zwischen den Sowjets und den Amerikanern zu machen, nicht. Innere Auseinandersetzungen in der Konservativen Partei, die sich erst am Anfang einer Reform befindet, haben Wilson viel geholfen. Man nimmt in London allgemein an, daß am 31. März vor allem auch die zwischen beiden Blöcken stehenden Liberalen erhebliche Stimmen- und Mandatsverluste erleiden werden.

„Nicht mehr benötigt!"

Warschau verhöhnt London

M. **Warschau** — Anläßlich des Wilson-Besuches in Moskau schreibt die polnische Zeitung „Slowo Powszechne", daß England zu seiner früheren weltpolitischen Stellung nur dann zurückfinden könne, wenn es sich ähnlich wie Frankreich unter de Gaulle zu einer „völlig selbständigen Politik" entschließen würde.

England müsse sich darüber im klaren sein, daß es seine frühere Rolle als Vermittler im Ost-West-Konflikt ausgespielt habe und hierfür nicht mehr benötigt werde. „Moskau und Washington haben einen direkten Kontakt aufgenommen, und wenn dieser Kontakt auch gegenwärtig infolge der amerikanischen Aggression in Vietnam unterbrochen ist, macht der einmal geschaffene Mechanismus eines Dialogs jedwede Vermittlerschaft überflüssig. Wenn die Amerikaner ihre Politik ändern, werden die Möglichkeiten für eine zweiseitige Diskussion wiederkehren, wenn nicht, wird hier kein Abgesandter helfen können."



„Fragwürdige Leistung"

Schleswigs Bischof fordert Umarbeitung der EKD-Denkschrift

(HuF) Als bisher schärfster evangelischer Kritiker hat der Bischof von Schleswig, Dr. Hübner, die umstrittene Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands zur Ostpolitik als „fragwürdige Leistung unserer Kirche" bezeichnet und ihre Umarbeitung gefordert.

Auf der 115. Luth. Konferenz in Flensburg betonte der Bischof, die Denkschrift veranlasse ihn zu schwerster Besorgnis und Sorge. Sie schaffe Verwirrung, weil sie Seelsorge und Politik miteinander verbinde. Man könne sich die Denkschrift nur zu eigen machen, wenn sie erheblich umgearbeitet werde. Nachdrücklich setzte sich der Bischof dafür ein, daß die notwendige Umarbeitung nur in engerem Zusammenwirken zwischen der Kammer für öffentliche Verantwortung in der EKD und dem Ostkirchenausschuß erfolgt.

Dr. Hübner kritisierte in diesem Zusammenhang, daß die Vertriebenen bei der Abfassung der Denkschrift wohl gehört, ihre Mitwirkung jedoch ausdrücklich abgelehnt worden sei. Es erhebe sich deshalb die Frage, ob die Kirche mit einem solchen Vorgehen nicht die Voraussetzungen preisgebe, von denen sie lebe.

Ostpreußische Studenten zur Vietnamfrage

In einer Entschließung des Studentenbundes Ostpreußen zur Vietnamfrage heißt es u. a.:

„Jüngste Studentendemonstrationen in Nordamerika, in der Bundesrepublik und in West-Berlin wenden sich gegen den Krieg in Vietnam, verurteilen das amerikanische Engagement und wenden sich besonders gegen die Wiederaufnahme der Bombenangriffe auf Nordvietnam. Einzelne Studenten und Studentengruppen fordern einen sofortigen Verhandlungsfrieden und den bedingungslosen Abzug der amerikanischen Truppen aus Vietnam. In der Öffentlichkeit könnte der Eindruck entstehen, die Studentenschaft wehre sich gegen das amerikanische Eingreifen in Vietnam. Deshalb sieht sich der Studentenbund Ostpreußen (BOST) im Ostpolitischen Deutschen Studentenverband (ODS) veranlaßt, zu dieser Frage wie folgt Stellung zu nehmen:

Wir begrüßen das Eintreten der Amerikaner für einen gerechten Verhandlungsfrieden und nehmen jede diplomatische Friedensoffensive in diesem Sinne positiv auf. Wenn durch politische Verträge die Unabhängigkeit und Freiheit Südvietnams sichergestellt oder die Einheit Vietnams wiederhergestellt werden können, lehnen wir jedes militärisches Vorgehen in Süd- und Nordvietnam entschieden ab. Durch die militärischen Aktionen der kommunistischen Vietkongverbände, die vom Norden unterstützt werden, wurden Ruhe und Ordnung in Südvietnam aufgehoben. Die südvietnamesische Regierung bat deshalb im Ausland um Hilfe. Die Vereinigten Staaten von Amerika, einige südostasiatische Staaten und Australien sicherten Hilfe zu und gingen ein militärisches Engagement ein. Wir billigen das militärische Eingreifen in Vietnam solange, wie sich Nordvietnam, China und die Sowjetunion einem gerechten Verhandlungsfrieden verschließen und die Vietkongeinheiten nicht nur dulden, sondern diese politisch und militärisch unterstützen. Einen bedingungslosen Abzug der Amerikaner ohne endgültige Regelung des Vietnamproblems sollte man schon deshalb nicht fordern, weil er die Aggressionswünsche der Chinesen nur bestärken und aktivieren würde, der gewünschte Friede in diesem Teil der Welt wird dadurch jedoch nicht erreicht."

Zur großen Kundgebung der Vertriebenen in Bonn am 14. Mai

rufen wir alle unsere Landsleute auf. Hier werden wir geschlossen mit allen unseren Schicksalsgenossen und Freunden vor der Bundesregierung, der Volksvertretung und der gesamten Nation unsere schweren Sorgen um die Zukunft Deutschlands bezeugen. Auf jeden kommt es an.

Nicht aus fremden Taschen zahlen

(HuF). Zu der im Gesamtdeutschen Ministerium ausgearbeiteten Studie, nach der unter dem Begriff Wiedervereinigung nicht mehr die Wiederherstellung der Grenzen von 1937 verstanden werden soll, sondern nur noch die Einheit des deutschen Volkes, hat die CDU/CSU-Bundestagsfraktion eine klärende Stellungnahme abgegeben.

Ihr Sprecher für gesamtdeutsche Fragen, der Bundestagsabgeordnete von Eckardt, erklärte: „Es ist unumstritten, daß nach internationalem Recht Deutschland auch heute noch in den Grenzen von 1937 fortbesteht. Nur durch einen Friedensvertrag kann neues Recht und damit auch neue Grenzen geschaffen werden.

Ebenso unumstritten ist, daß ein Friedensvertrag nur von einer gesamtdeutschen Regierung abgeschlossen werden kann, die aus freien, gesamtdeutschen Wahlen hervorgehen muß. Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Dr. Barzel, hat in seiner Rede zur Regierungserklärung die Haltung der Fraktion eindeutig klargestellt. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß die Fraktion einmütig der Ansicht ist, daß Verzichte, die vor Beginn der Verhandlungen ausgesprochen werden, mit Sicherheit dazu führen, daß die kommunistische Seite das Interesse an solchen Verhandlungen überhaupt verliert. Darüber hinaus aber sei es unmoralisch, mit dem Gedanken umzugehen, unsere eigene Wohlfahrt dadurch zu erkaufen, indem wir aus fremder Tasche zahlen."

Der eigenwillige Partner

Von Wolfgang Adler

Für seine Erklärungen, wie er sich eine „Reform" der nordatlantischen Allianz vorstellt, hat Frankreichs Staatspräsident Charles de Gaulle vor allem in der Bundesrepublik Kritik geerntet. In unserem Lande kann man sich nicht mit der Ansicht befreunden, daß an die Stelle des jetzigen Paktes lediglich ein Geflecht aus multilateralen Beistandsverträgen von unterschiedlicher Qualität treten soll, ein Bündnisgebilde, in dem jeder Partner dem anderen nur Hilfe und Förderung leiht, wenn und soweit seine eigenen Interessen unmittelbar betroffen sind. Es klingt uns schon gar nicht angenehm in den Ohren, daß dem deutschen Gebiet im französischen Konzept eine Art Sonderstatus zugedacht wird. Denn wie kann man es sonst verstehen, daß die Integration der militärischen Führung, die unser Nachbar als „Zwangsjacke" empfindet, künftig allein bei uns gewahrt bleiben soll?

Einmütig haben Helmut Schmidt von der SPD und Franz Josef Strauß von der CSU auch öffentlich klargemacht, daß eine radikale Umwandlung der NATO zu einer Militärkoalition nach klassischem Modell — wie sie die Franzosen vorschlagen — den Sicherheitsbedürfnissen der Deutschen nicht bekömmlich wäre. Während der Hamburger meinte, daß die westliche Verteidigungsorganisation in ihrer Gesamtheit weiterhin von einem „hohen Maß an Integration" bestimmt sein müsse, plädiert Strauß für eine enge Zusammenarbeit der europäischen Nationen, damit den Vereinigten Staaten auf dem Kontinent Entlastung gegeben werde. Die prominentesten Wehrpolitiker von links und rechts unterscheiden sich also in ihren Auffassungen kaum, sondern opponieren heftig gegen eine extreme „Renationalisierung der Struktur unserer Allianz".

Denn auf diesem Wege hofft der selbstbewußte und eigenwillige Partner die politische Position Frankreichs im Lager der freien Welt aufbessern zu können. Die wichtigsten Faktoren in seiner Kalkulation sind einmal die geographische Lage der Französischen Republik, die vor allem als Nachschubbasis für die Verteidigung des Festlandes unentbehrlich bleibt, und zum anderen die „Force de frappe", die immerhin eine Atommacht in Europa repräsentiert. Die Gunst der Umstände verleiten Paris anscheinend zu der Erwartung, daß die anderen Alliierten früher oder später gezwungen sein werden, sich mit ihm zu arrangieren. Das muß Bonn — ob es ihm gefällt oder nicht — zweifellos als Faktum erkennen. Nicht die Emotion, sondern der Verstand hat sein Handeln, hat seine Entscheidungen zu lenken.

Eine sorgsame Analyse des Nützlichen und des Möglichen führt zu der Einsicht, daß eine NATO ohne Frankreich ein lebensunfähiger Torso wäre. Wohl oder übel muß die Bundesrepublik daher einen sicherheitspolitischen Modus vivendi mit ihrem Nachbarn suchen. Objektiv gesehen, stehen sich die Interessen der beiden Länder im Herzen der Alten Welt ja durchaus nahe. Denn: Wie die deutsche Verteidigung der Anlehnung an das französische Hinterland nicht entraten kann, ist die Deckung durch das deutsche Vorfeld für die französische Verteidigung ein wichtiges Element. Die militärischen Erfordernisse der zwei Kernstaaten Europas ergänzen sich also, weshalb ihre Militärpolitik langfristig auf einen Nenner zu bringen sein sollte.

Im Gespräch mit Paris, das sich dringend empfiehlt, braucht Bonn darum nicht duckmäuserisch zu sein. Es muß darauf hinweisen, daß den Auffassungen, die Staatspräsident Charles de Gaulle immer wieder vorträgt, die letzte logische Konsequenz fehlt. Er sprach und spricht zwar von einer „strategischen Solidarität" Europas, was gewiß von jedermann als richtig begriffen wird. Doch blieb und bleibt er eine Antwort auf die Frage schuldig, wie diese Theorie in die Praxis umzusetzen, wie mithin diese „Solidarität" zu organisieren sei. Wenn Frankreich, das für eine Stärkung der Alten Welt eintritt, als Sprecher des Kontinents akzeptiert werden möchte, wird es aber sein Konzept für eine Zusammenarbeit der europäischen Verteidigung konkret verraten müssen. Kritik an der NATO in ihrer heutigen Form genügt nicht.

‚In keiner Weise ausreichend berücksichtigt'

Heimatvertriebene und EKD — Ernste Mahnung der Sudetendeutschen Kirche

In sechzig Punkten nahm die Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien in einem Memorandum zur EKD-Denkschrift Stellung. Wir zitieren hier aus dem im Johannes-Mathesius-Verlag (Kirnbach/Schwarzwald) erschienenen Memorandum folgende Feststellungen:

„Gegenüber der EKD sind die heimatvertriebenen Kirchen nur in Form von ‚Hilfskomitees' vertreten. Im Rat der EKD sind sie überhaupt nicht vertreten. Die verdienstvolle Tätigkeit des Ostkirchenausschusses steht außer jedem Zweifel; seine Bedeutung innerhalb der EKD entspricht aber in keiner Weise dem tatsächlichen Gewicht des Anteils der Heimatvertriebenen an der kirchlichen Bevölkerung. Die Tatsache, daß der Ostkirchenausschuß nicht die Interessen der heimatvertriebenen Kirchen, sondern nur die von ‚Hilfskomitees', also von diakonischen Ausschüssen, zu vertreten hat, kennzeichnet hinreichend seine Bedeutungslosigkeit innerhalb der EKD."

*

„Die Möglichkeit der EKD und ihrer Gliedkirchen, über die Sudetendeutsche Kirche die Kontakte zur Sudetendeutschen Landsmannschaft zu pflegen — entsprechend dem kirchlichen Auftrag zur politischen Diakonie —, wurde nie ergriffen."

*

„In der Darlegung des ‚Rechts auf Heimat' wird der Begriff der Heimat unzureichend behandelt und in exegetisch unzulässiger Weise irdische Heimat und himmlische Heimat identifiziert und gegeneinander ausgespielt."

„Es findet sich nirgendwo in der Heiligen Schrift ein Hinweis, daß jemand auf seine Heimat verzichten soll, der sie aus politischem Zwang verlassen mußte.

Im Gegensatz dazu finden sich im Alten Testament viele Trostworte für eine von Gott verheißene Rückkehr in die Heimat für alle, die durch menschliche Gewalt daraus vertrieben wurden."

*

„Der Glaube an Gott als den Herrn der Geschichte muß es ihm überlassen, ob er auch eine Rückkehr eines Volkes zuläßt oder nicht. Ein menschliches Verbot einer Hoffnung auf Rückkehr ist ein Eingriff in Gottes richtendes und gnädiges Walten."

*

„Niemand ist berechtigt, unter Berufung auf das Evangelium vom anderen einen Verzicht auf Heimat zu fordern, um politische und wirtschaftliche Vorteile auf Kosten der Vertriebenen zu erlangen."

Denkmal der Austreibung in Breslau

Breslau (hvp) In der Hauptstadt Schlesiens soll ein Denkmal zur Erinnerung an die Annexion der polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen und an die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat errichtet werden. Es soll den Namen „Denkmal zur Erinnerung an die Rückkehr der West- und Nordgebiete zu Polen"(!) erhalten. Beratungen mit polnischen Künstlern über die Gestaltung des Denkmals fanden im Dezember 1965 statt. Das Warschauer Kultusministerium hat bereits die Genehmigung zur Aufstellung des Denkmals erteilt.

Mendes Erklärungen unbefriedigend

r. In einer Fragestunde des Bundestages beschränkte sich Bundesminister Dr. Erich Mende in seiner Antwort auf verschiedene drängende Fragen zu der sogenannten „Studie" aus seinem Ministerium zur EKD-Denkschrift darauf, wie im Rundfunk zuvor zu erklären, es handle sich hier „nicht um eine offizielle Stellungnahme seines Hauses" noch um eine solche der Bundesregierung. Ein Dementi der zuvor in der Wochenzeitung „Echo der Zeit" zitierten und auch im Ausland in diesem Sinne kommentierten Passagen mit offenkundigen Verzichtstendenzen erfolgte nicht. Mende wollte sie als eine Art Planungshilfe gewertet wissen. Die Studie ist bisher im Wortlaut nicht veröffentlicht worden. Mende gab zu, den Auftrag zu der Studie gegeben zu haben.

Die ganze Äußerung blieb vage und die Ostpreußen empfinden sie als völlig unbefriedigend. Auf die prononcierte Frage der Bundestagsabgeordneten Frau Maxsein, wie der Minister Mende den „Schaden, den die Studie der Glaubwürdigkeit der deutschen Rechtsposition im Ausland zugefügt hat, zu reparieren gedenke", antwortete dieser, er habe nicht den Eindruck, daß die Studie einen solchen Schaden angerichtet habe. Man muß erwarten, daß der Chef der Bundesregierung nun selber klar Stellung nehmen wird.

Lob für Ulbricht ...

Das Erste Fernsehprogramm brachte vor kurzem unter dem Titel „Wiedersehen mit einer Stadt" einen Fernsehbericht über Rostock, der gut und gern auch von Ost-Berlin hätte ausgestrahlt werden können. Da wurden die Verdienste des „Genossen Walter Ulbricht" um den Ausbau des Rostocker Hafens gelobt, da fiel manches anerkennende Wort über die „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften." Zu sehen und zu hören war eine Unterrichtsstunde im Kindergarten mit politischer Propaganda.

Das alles wurde von Musik umrahmt und von einem Kommentartext begleitet. Kein kritisches Wort fiel. Während es kaum einen Fernsehbericht über die Bundesrepublik gibt, der nicht recht kräftig die kritische Sonde anlegt, schien hier alles in schönster Ordnung zu sein. Des Rätsels Lösung kam zum Schluß der Sendung. Als Hersteller wurde die englische Firma „Blackwood Television Productions" angegeben. Für die deutsche Bearbeitung zeichnete „Klaus Liebe, Köln" verantwortlich. In das ARD-Programm eingebracht hatte den Streifen der Westdeutsche Rundfunk.

Wer auch nur etwas vom Fernsehgeschäft versteht, der weiß, wie schwierig es heute ist, Fernsehberichte über das Leben in Mitteldeutschland zu besorgen. Mit ganz wenigen Ausnahmen haben die Fernsehanstalten der Bundesrepublik bis heute keine Erlaubnis erhalten, in der Zone zu drehen. Und selbst nach Drehgenehmigung ist stets ein Beauftragter des Ost-Berliner Fernsehens dabei, der dafür sorgt, daß nichts aufgenommen wird, was dem Zonenregime nicht paßt.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind im Monat Februar 1080 Landsleute aus den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen eingetroffen. Im Januar waren es 879 Landsleute.

Politische Konferenzen der Außenminister wird Bundeskanzler Erhard wahrscheinlich den sechs Mitgliedstaaten der EWG vorschlagen.

Zwischen zehn und achtzehn Prozent gestiegen sind die Verwaltungskosten der einzelnen Bundesländer. Das geht aus einer Untersuchung des Deutschen Industrie-Instituts in Köln hervor.

Das Interesse an Eigentumswohnungen wächst ständig. Von den Wohnungen, die im vergangenen Jahr fertiggestellt worden sind, sind etwa fünf Prozent Eigentumswohnungen in Mehrfamilienhäusern.

Kindergeld wird zur Zeit in der Bundesrepublik an 2,2 Millionen Familien gezahlt für insgesamt 4,8 Millionen Kinder.

Das sowjetische Staatsoberhaupt Podgorny hat eine Einladung von Präsident Bourgiba zu einem offiziellen Besuch Tunesiens angenommen.

Höhere Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit hat der Hauptvorstand der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft in Kassel für die Landarbeiter gefordert.

Zurückgegangen ist die Zahl der Bundesgrenzschutzangehörigen innerhalb eines Jahres von 18 500 auf 15 800.

Demonstrationen gegen die Lebensmittelknappheit halten im indischen Unionsstaat Westbengalen an.

Der österreichische Pilgerzug, der Anfang Mai zur Tausendjahrfeier der Christianisierung Polens nach Tschenstochau reist, wird von Kardinal Koenig geführt.

Das größte Goldvorkommen der Welt soll seit kurzem in Usbekistan ausgebeutet werden. Das teilte der sowjetische Wissenschaftler Schtscherbakow in der „Komsomolskaja Prawda" mit.

Über die Landflucht in der Tschechoslowakei, die vor allem die Jugend betreffe, beklagte sich der Sekretär der KPC, Strougal. Das Durchschnittsalter der Kollektivbauern betrage 50 Jahre.

Hundert polnische Arbeiterinnen sollen ab Mitte März im sowjetzonalen Chemiefaserkombinat in Guben arbeiten und eine Ausbildung erhalten. Das gab die Zonenagentur ADN bekannt.

Rund 9,2 Milliarden Mark für Tabak wurden in der Bundesrepublik im Jahre 1965 ausgegeben. Das teilte das Statistische Bundesamt mit.

ÖVP siegte in Österreich

r. Die Neuwahlen des Österreichischen Parlaments brachten eine Überraschung. Die christliche „Österreichische Volkspartei" errang mit 85 (bisher 81) Mandaten die absolute Mehrheit in der neuen Volksvertretung. Damit wird mit Sicherheit der bisherige Bundeskanzler Josef Klaus wieder Regierungschef werden. Die Sozialistische Partei hatte nach den bisher vorliegenden Ergebnissen Stimmenverluste, die Zahl ihrer Mandate geht im Parlament von 76 auf 74 zurück. Auch die Freiheitliche Partei Österreichs verliert zwei Mandate. Sie wird im neuen Parlament nur noch mit sechs Abgeordneten vertreten sein. Die Kommunisten, die die Parole ausgegeben hatten, für die Sozialistische Partei zu stimmen, werden im Parlament nicht mehr vertreten sein. Eine von dem früheren sozialistischen Innenminister Olah neuaufgestellte Partei erhielt zwar 140 000 Stimmen, wird aber gleichfalls nicht in den Nationalrat einziehen. Man rechnet damit, daß ÖVP und SPÖ weiter eine Große Koalition bilden werden.

BdV-Präsidium bei Kanzler und SPD-Vorstand

dod Bonn — Die anstehenden Fragen der Außen- und Innenpolitik werden Gegenstand einer Unterredung sein, zu der Bundeskanzler Prof. Ludwig Erhard am 10. März das geschäftsführende Präsidium des Bundes der Vertriebenen empfängt. An dem Gespräch sollen auch der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Dr. Erich Mende, und Bundesvertriebenenminister Dr. Johann-Baptist Gradl teilnehmen.

Der SPD-Bundesvorstand empfängt unter der Leitung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Willy Brandt, das geschäftsführende BdV-Präsidium am 11. März ebenfalls zu politischen Gesprächen. Diese Begegnung war schon längere Zeit verabredet und findet im Anschluß an eine Sitzung des BdV-Führungsgremiums statt.

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit Jugendfragen, Sport und Bilder Hans-Ulrich Stamm.
Verantwortlich für den Anzeigenteil Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 14

Verzichtpolitische Illusionen

Von Erwin Rogalla

Der vom CSU-Vorsitzenden Franz-Josef Strauss herausgegebene „Bayern-Kurier" hat unüberhörbare Kritik an der im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen angefertigten Stellungnahme zur Ost-Denkschrift der EKD geübt. Dabei ist besonders hervorgehoben worden, daß diese Studie Empfehlungen enthalte, „denen die Frage auf dem Fuß folgen mußte, wer eigentlich in der Bundesrepublik verantwortlich Politik zu machen und sie auch zu vertreten habe". Wenn der Kernsatz der Aufzeichnung sich gegen die — angebliche — „Selbstblockierung der deutschen Wiedervereinigungspolitik" wende, jene „Selbstblockierung", die durch den Hinweis auf das Erfordernis der Rückstellung der Regelung der Grenzfragen bis zu einem Friedensvertrag bzw. bis zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung verursacht werde, so sei es — wie es im „Bayern-Kurier" weiterhin heißt — „kein Wunder", wenn solche Ausführungen „als Beispiel für Verzichtpolitik angeführt" würden. In jedem Falle bleibe es „barer Unsinn", „eventuelle Vorleistungen übereilt anzukündigen"; denn „wenn der Preis nur eine Farce ist, kann er am Verhandlungstisch nichts nützen". Und abschließend wird festgestellt: „Gefährliche und vor allem utopische Ideen lassen auf geringes politisches Verantwortungsgefühl schließen."

Mit dieser letzteren Bemerkung ist die Grundtendenz der Studie angesprochen, die sich — nach den vorliegenden Textauszügen — etwa so zusammenfassen läßt, daß die Ankündigung einer Verzichtbereitschaft in der Oder-Neiße-Frage die Wiedervereinigung zwischen Rhein und Oder erleichtern könnte, was denn auch in der Empfehlung: „Der prinzipielle Vorrang der nationalen und staatlichen Einheit des deutschen Volkes sollte gegenüber der Territorialfrage stärker als bisher hervorgehoben werden" seinen Ausdruck gefunden hat. Es handelt sich hierbei um die in der Tat „gefährliche Idee", daß die Vertretung der Rechtsansprüche auf die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße die Möglichkeiten der Wiederherstellung der „nationalen und staatlichen Einheit des deutschen Volkes" diesseits der Oder beeinträchtige. Diese Annahme hat in der Tat bisher allen verzichtpolitischen Vorschlägen ein gewisses Echo sichergestellt, weil man sich nicht der Mühe unterzog, nachzuprüfen, ob dieser Gedankengang überhaupt sachlich begründet werden kann.

*

In Wirklichkeit läßt sich vielmehr weit schlüssiger die genau entgegengesetzte These vertreten, daß jedwede verzichtpolitische Argumentation von deutscher Seite nicht nur die Verhandlungsposition einer gesamtdeutschen Regierung — und bereits auch der Bundesregierung — in der Oder-Neiße-Frage beträchtlich schwächen muß (weil am Verhandlungstisch die im vorhinein kundgetane Verzichtbereitschaft mit der faktischen Aufgabe eines Rechtsanspruchs gleichgesetzt wird). Durch solche Ankündigungen erschwert sie auch nur die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands bis hin zur Oder zusätzlich. Daß dem so ist, wird sogleich deutlich, wenn man zugrundelegt, daß die Sowjetmacht — wie alle westlichen Beobachter mehr oder weniger unumwunden zugegeben haben — vor allem auch deshalb eine freiheitliche Wiedervereinigung Deutschlands westlich der Oder verweigert, weil Moskau befürchtet, es würde sich dann eine politische „Kettenreaktion" mit antisowjetischem Akzent ergeben, die sich weit in den Satellitenbereich hinein erstrecken würde. Nach sowjetischer Beurteilung läßt nämlich jedwede deutsche Verzichtpolitik in der Oder-Neiße-Frage nur das Bestreben erkennen, Einfluß auf das polnische Volk oder gar auf die amtliche Außenpolitik Warschaus zu gewinnen mit dem Ziel, das polnische Glacis der Sowjetmacht im pro-westlichen Sinne „umzupolen". Die Antwort Moskaus auf solche erkennbar möglichen Auswirkungen einer deutschen Wiedervereinigung zwischen Rhein und Oder hat bisher immer gelautet: Zusätzliche Zementierung der „DDR" sowohl gegenüber der Bundesrepublik als auch gegenüber Polen. Und die unsinnigen Kommentare zu verzichtpolitischen Vorschlägen in der Oder-Neiße-Frage: Daß man eben auf solche Weise eine Veränderung des politischen Status quo in Ostmitteleuropa — also einen „Rückzug" der Sowjetmacht bis hinter die Pripjetsümpfe — herbeiführen wolle, haben ein übriges getan, um die Sowjets in der Überzeugung zu stärken, daß alles getan werden müsse, um einen direkten Kontakt zwischen einem freiheitlichen Deutschland und Polen zu verhindern.

Daß dies eine zutreffende Definition der politischen Lage ist, wird auch an dem Echo deutlich, daß die Äußerungen deutscher Verzichtpolitik in Warschau auszulösen pflegen: Sie führen nur zur verstärkten Forderung des Gomulka-Regimes, daß auch die Elbe-Werra-Linie anerkannt werden müsse. Auch das ist nur eine „logische" Antwort: Denn selbst dann, wenn das polnische kommunistische Regime wirklich bereit wäre, für die deutsche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie die Wiedervereinigung Rest-Deutschlands zu unterstützen, so könnte es eine solche Deutschlandpolitik gar nicht führen — geschweige denn durchsetzen —, weil Moskau darin nur den Beweis eines geplanten „Verrats" an den zentralen Interessen der Sowjetmacht erblicken muß, woraufhin es mit der höchst prekären „Selbständigkeit der Volksrepublik Polen" unverzüglich ein Ende haben würde: Es wäre der „Selbstmord" jedweden polnischen Regimes.

In diesem Zusammenhang ist es denn auch höchst aufschlußreich, daß die Polemik Warschaus gegen den Primas von Polen, Kardinal Wyszynski, wegen der Einladung an die deutschen Bischöfe jetzt mit der zentralen Behauptung operiert, der Erzbischof habe früher eine polnisch-deutsche Kooperation gegenüber der Sowjetunion befürwortet, nach welchem Konzept er nun weiterhin verfahren wolle. Das ist zwar eine Verleumdung des Kardinals, aber sie läßt tief blicken: Warschau sieht sich veranlaßt, Kontakte von und zu der Bundesrepublik auszuschalten oder soweit wie nur irgend möglich zu reduzieren, um dem stets wachsenden sowjetischen Mißtrauen zu begegnen.



Der Marktplatz in Bartenstein — *Aufn.: Sperling*

Ukrainer wollen Ostpreußen verlassen

Warschau (hvp) - Die Warschauer Wochenschrift „Polityka" schilderte in einem eingehenden Bericht aus Ostpreußen das Verhältnis der im Kreise Goldap zwangsangesiedelten ukrainischen Bevölkerung zu den zugewanderten Polen und gelangte dabei zu dem Ergebnis, daß bei den Ukrainern das Streben nach Rückkehr in die eigene Heimat weitaus ausgeprägter sei als bei ihren polnischen Nachbarn. Diese Bemühungen der Ukrainer, ihre Rückkehr in die frühere Heimat zu erreichen — man sei bestrebt, die Höfe in Ostpreußen zu verkaufen — gäben zu „widersprüchlichen Erläuterungen" Anlaß, doch würden nunmehr denjenigen Ukrainern, die in ihre Heimat zurückkehren wollten, von den polnischen Behörden angeblich keine administrativen Schwierigkeiten mehr bereitet.

Die Ukrainer im Kreise Goldap seien bessere Landwirte als die polnischen Siedler, und sie seien auch sparsamer. Früher habe es häufig Schlägereien zwischen den Ukrainern und den Polen gegeben, jetzt habe die polnische Polizei erklärt, daß so etwas nicht mehr vorkomme. Der polnische Berichterstatter erklärt jedoch, daß diese Versicherung nicht gerade glaubhaft sei. Ein polnischer Gesprächspartner habe erklärt, „alles Schlechte" komme von den Ukrainern. Doch habe man sich auch lobend über die Ukrainer geäußert, die ein betontes Solidaritätsgefühl hegten. Mit Weißruthenen hielten die Ukrainer eine bessere Nachbarschaft als mit den Polen, was besonders auch konfessionell bedingt sei. Durch die orthodoxe Kirche werde die Integration der Ukrainer und der Weißruthenen gefördert.

Polens „Westarbeit" in Ostpreußen

Zu den Anstrengungen, die die Polen machen, um Ostdeutschland, die „wiedergewonnenen Westgebiete", enger mit ihrem Staate zu verbinden, gehören nicht nur die Besiedlung und die wirtschaftliche Aktivierung des Landes, sondern auch die Kultur- und Bildungseinrichtungen. Diese sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern zu bestimmten politischen Zwekken. Die sogenannten Autochthonen — in Ostpreußen also die Masuren — sollen polonisiert werden. Ihnen soll klar gemacht werden, daß sie auf urpolnischem Boden wohnen, daß sie sich tapfer gegen eine jahrhundertelange preußische Fremdherrschaft gewehrt haben und daß sie seit 1945 national und sozial von ihr befreit sind. Dazu muß man die Geschichte Masurens umschreiben und die Masuren mit einem neuen Geschichtsbewußtsein erfüllen. In derselben Weise umlernen müssen aber auch die Zugewanderten. Mögen sie aus Zentralpolen, der Ukraine oder Weißrußland gekommen sein, in jedem Falle bringen sie, falls sie überhaupt ein Geschichtsbewußtsein haben, eine Kenntnis von der Geschichte ihrer Heimat mit und müssen es lernen, die Tradition des Landes in sich aufzunehmen, in dem sie jetzt wohnen. Es gilt, aus Autochthonen und Zugewanderten ein Volk zu machen, aber dieses muß ein Teil des ganzen polnischen Volkes sein. Es ist also nötig, die neugeschriebene polnische Geschichte Ostdeutschlands als einen Teil der polnischen Volks- und Staatsgeschichte zu erweisen. Denn nur so kann man die erstrebte sprachliche und nationale Gemeinschaft Ostdeutschland mit Polen herstellen. Jeder, der die Geschichte Ostdeutschlands kennt, weiß, daß das ohne Verbiegung der Wahrheit nicht möglich ist. Das wissen die Polen auch. Im Vorwort eines polnischen Buches über Niederschlesien heißt es:

„Unsere Veröffentlichung ist bewußt einseitig. Wir bemühen uns hier nicht um sogenannte objektive Geschichtschreibung. Unsere Aufgabe war es, polnische Geschichte dieser Länder darzustellen und die heutige polnische Wirklichkeit dieser Länder auf jenen historischen Hintergrund zu projizieren."

Die Tendenz dieser Arbeit ist also in erster Linie politisch, und die Wissenschaft dient, wie stets in totalitären Staaten, dem sogenannten Nutzen des Volkes.

*

Die in diesem Sinne gesteuerte polnische Kulturoffensive hat ihre Zentren außer in Warschau in Posen und Thorn und seit 1945 auch in Breslau und Danzig. Ostpreußen wird sehr stark von Thorn aus bearbeitet. Übrigens sagen die Polen nie Ostpreußen, sondern immer Ermland und Masuren, womit sie den angeblich polnischen Charakter des von ihnen besetzten Teiles unserer Heimat schon im Namen dokumentieren wollen. Das ganze Land von der Odermündung bis zur sowjetrussischen Demarkationslinie bezeichnen sie als Küstenland (Pomorze). Auch Allenstein ist in diesem Sinne Küstenland. Was nun Südostpreußen angeht, so haben die Polen dort 1945 keine polnischen kulturellen Einrichtungen vorgefunden, die sie hätten übernehmen und fortsetzen können. Sie fehlten nicht deshalb, weil die deutschen Behörden sie etwa nicht zugelassen hätten, sondern weil für sie in einem deutschen Lande keine Notwendigkeit bestand. Was die Polen geschaffen haben, haben sie mit Zugewanderten neu aufgebaut. Ihr Zentrum ist die Wojewodschaftshauptstadt Allenstein.

Dort befindet sich das Staatsarchiv. Seine Bestände setzen sich zusammen aus dem Allensteiner Stadtarchiv, Guts- und Kirchenakten, Privatarchiven, die in den ersten Jahren nach Kriegsende zusammengeholt wurden, vor allem aber aus den Akten der ehmaligen Preußischen Regierung in Allenstein, die sich im Königsberger Staatsarchiv befanden, mit diesem gerettet worden waren und 1947 auf Befehl der Engländer an Polen ausgeliefert werden mußten. Kleine Kreisarchive bestehen in Mohrungen, Ortelsburg und Sensburg. Leiter der Archive ist der wissenschaftlich, im polnischen Sinne, sehr rührige Dr. Tadeusz Grygier. Er arbeitet eng zusammen mit dem „Masurischen Institut". Dieses schon im Juli 1945 gegründete Institut ist mit seiner Bibliothek und seinen Veröffentlichungen der Schwerpunkt der polnischen Kulturoffensive in Ostpreußen. Es steht unter der Leitung von Frau Sukertowa-Biedrawina, die vorher in Soldau tätig gewesen war. Es wurde 1948 dem polnischen Westinstitut in Posen eingegliedert und 1953 als wissenschaftliche Station der Polnischen Historischen Gesellschaft neu konstruiert. Seine Vierteljahrsschrift „Ermländisch-masurische Mitteilungen" (Komunikaty Warminskie-Mazurskie) betreibt die Geschichte Ostpreußens in polnischer Sicht, befleißigt sich aber in diesem Rahmen einer anerkennswerten Sachlichkeit.

Die Ortsgruppe der Historischen Gesellschaft in Allenstein hat etwa hundert Mitglieder, zur Hälfte Lehrer, die in besonderem Maße Träger der nationalen Propaganda sind. Es gibt in Allenstein ferner eine Sozial-kulturelle Gesellschaft „Seenplatte" (Pojezierze). Sie hat zusammen mit dem Wojewodschafts-Nationalrat 1961 die Ketrzynski-Stiftung gegründet. Ketrzynski hieß eigentlich Albert Winkler, hat aber als Renegat eifrig für das Polentum gewirkt. Die Stiftung hat ihr Programm weit gespannt und 1964 in Niedersee (Rudczanny) ein Seminar durchgeführt, an dem Vertreter sämtlicher Westinstitute Polens teilgenommen haben. Es ging um „Probleme der polnischen Bevölkerung in Deutschland in den Jahren 1920—1939". Die Stiftung befindet sich noch im Aufbau.

Seit 1950 hat Allenstein eine große Landwirtschaftliche Hochschule, die in Kortau untergebracht ist. Ihre Studenten kommen mit Stipendien aus ganz Polen. Eine wissenschaftliche Gesellschaft gibt es in Allenstein nicht, wohl aber Ortsgruppen verschiedener wissenschaftlicher Vereinigungen.

*

Es ist aus der polnischen Geschichte und auch aus der gegenwärtigen Lage von Volk und Staat zu erklären, daß die Wissenschaft aufs engste mit der Propaganda verbunden ist. Man kann wissenschaftlich arbeiten, auch wenn man die Archive nach Spurenelementen polnischen Volkstums unter preußischer „Fremdherrschaft" durchforscht, aber man verwertet die Ereignisse dieser Arbeit zur Verbreitung eines Geschichtsbildes, das schon feststand und das man nachträglich zu beweisen sich bemühte. Man stellt einen nationalistischen Scheinwerfer an, um die Geschichte der „Wiedergewonnenen Westgebiete" „im rechten Lichte zu zeigen". So bleibt man nicht bei der Wissenschaft, sondern dreht sie in Ausstellungen, Kursen, Presseartikeln und Vorträgen durch die Mühle einer nationalen Propaganda. Das Geschichtsbild, das man damit erzeugen will, wird in Deutschland rasch als falsch erkannt werden. In Polen und auch im Ausland wird es auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben.

Die Angaben dieses Aufsatzes sind entnommen dem ausgezeichneten Buche von Rudolf J. Neumann: Polens Westarbeit. Die polnischen Kultur- und Bildungseinrichtungen in den deutschen Ostgebieten. Verlag Carl Schünemann Bremen. Deutsche Studien, Schriften der Ostakademie Lüneburg. Es informiert sachlich und gründlich und sei jedermann zum Studium empfohlen.

Dr. Gause

„Retten wir unsere Häuser!"

16 000 Wohnräume müssen jährlich infolge Verfalls geräumt werden

Warschau (hvp) — „Retten wir unsere Häuser!" ist ein Artikel der Warschauer Tageszeitung „Slowo Powszechne" überschrieben, in dem darauf hingewiesen wird, daß infolge Verfalls der Häuser, Befalls mit Hausschwamm sowie infolge allgemeiner Verwahrlosung jährlich rd. 18 000 Wohnräume in Polen und den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen unbenutzbar und geräumt werden müssen. In Polen und den Oder-Neiße-Gebieten seien fast 18 v. H. aller Gebäude vom Hausschwamm befallen, in Breslau beispielsweise sogar mehr als 50 v. H. und in der „Wojewodschaftshauptstadt" Köslin (Ostpommern) etwa 30 v. H. Besonders falle ins Gewicht, daß auch vor nicht langer Zeit neu errichtete Gebäude vom Schwamm befallen seien, was durch die mangelhafte Feuchtigkeitsisolierung der Grundmauern sowie durch unsachgemäße Installationsarbeiten an Dachrinnen und an den Abflüssen sowie „viele andere Abweichungen von der Norm" verursacht worden sei. Oftmals handele es sich auch um „Folgen von Unachtsamkeit und Schlamperei, Unfähigkeit oder mangelnder Gewissenhaftigkeit" beim Bau oder bei der Benutzung der Neubauten. Die „berechenbaren Verluste" beliefen sich auf rd. 2 Milliarden Zloty im Jahre, doch würden Sachverständige die finanziellen Einbußen noch höher veranschlagen. Sämtliche „Naturkatastrophen" wie Feuersbrünste, Überschwemmungen, Hagelschläge, Frost usw. würden — zusammengenommen — noch nicht so schwerwiegende Schäden anrichten wie der Hausschwamm, der jährlich allein rd. 8000 Wohnräume unbenutzbar mache.

Washingtons Polenhoffnungen enttäuscht

New York (hvp) — Sowohl das amerikanisch-polnische Verhältnis als auch die Beziehungen zwischen Warschau und London hätten sich in letzter Zeit erheblich verschlechtert, stellte der französische Korrespondent in den USA, Philippe Benn, in der Wochenschrift „The Reporter" fest. Die USA hätten Polen zwar umfassende Hilfslieferungen zuteil werden lassen, aber die amerikanischen Hoffnungen, daß eine Annäherung zwischen Warschau und Washington erfolgen und die „Liberalisierung" in Polen Fortschritte machen würde, seien enttäuscht worden. Im Zusammenhange mit dem Vietnam-Konflikt habe sich nun ein gespanntes Verhältnis zwischen Polen und den USA ergeben. Da London die Vietnampolitik Washingtons unterstütze und da der britische Premierminister Wilson im Gegensatz zu früheren Erklärungen führender Labour-Politiker weder die Oder-Neiße-Linie anerkannt habe, noch den Rapacki-Plan unterstütze, bestünden auch keine guten Beziehungen zwischen Warschau und London. Gomulka habe vielmehr erklärt, daß er „keinem Labour-Politiker mehr die Hand reichen" wolle, wie er es denn auch abgelehnt habe, den britischen Außenminister bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Warschau zu empfangen. Angesichts der Verschlechterung des polnisch-amerikanischen und polnisch-britischen Verhältnisses und wegen der sich verschärfenden wirtschaftlichen Lage Polens halte Warschau nun Ausschau nach Paris.

— — —

Heinz-Dietrich Fischer: Die großen Zeitungen. Porträts der Weltpresse. dtv-Taschenbuch 343, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13.

Über viele der hier behandelten „Weltblätter" mit langer Tradition gibt es bereits mehrbändige Geschichtswerke. Fischer bringt knappgefaßte, aber meist sehr interessante Studien über Werden, Aufstieg, Wandlungen und Krisen einer Reihe von Zeitungen, die drinnen und draußen „von jenen gelesen werden, auf die es ankommt". Dabei spielen Massenauflagen meist keine Rolle. So hat beispielsweise die schon 1780 gegründete „Neue Zürcher Zeitung" nur eine Auflage von etwa 80 000 Exemplaren, von denen allerdings jedes vierte ins Ausland geht. Auch die Londoner „Times", die „Frankfurter Allgemeine", die „Welt", die Wiener „Presse" u. a. stehen hinter den Giganten der Massenpresse zurück. Die Zeitung mit der höchsten Auflage ist heute die Moskauer „Prawda" mit 7 Millionen Exemplaren täglich. — r.

Bundeshaushalt 1966 und die Vertriebenen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Bundesregierung brachte im Bundestag das Haushaltsgesetz 1966 ein. Gegenüber dem Vorjahr sind um 5,2 Milliarden DM höhere Ausgaben vorgesehen. Statt 2,0 Milliarden DM, wie im Vorjahr, sollen 1966 nur 1,4 Milliarden DM auf dem Kapitalmarkt beschafft werden. Davon soll die Entwicklungshilfe 1 Milliarde DM erhalten.

Von den insgesamt 69,2 Milliarden DM gehen 18,8 Milliarden DM in den Sozialetat, 18,5 Milliarden DM in den Verteidigungsetat und 4,2 Milliarden DM in den Verkehrsetat. Es folgen mit 3,7 Milliarden DM die Landwirtschaftsförderung, mit 2,8 Milliarden DM die Wirtschaftsförderung, mit 2,6 Milliarden DM die Subvention der Bundesbahn, mit je 1,6 Milliarden DM der Wohnungsbau und die Wissenschaft und mit 1,5 Milliarden DM die Wiedergutmachung.

Die Ausgaben für die soziale Sicherung sind gegenüber 1965 nur gering angestiegen, die Verteidigungsausgaben sind etwas gesunken, die Verkehrsaufwendungen wurden etwas erhöht, die Ausgaben für die Landwirtschaft wurden gekürzt, die für die deutsche Wirtschaft ebenfalls gemindert. Die Ausgaben für den Wohnungsbau wurden nicht unbedeutend erhöht, die Aufwendungen für die Wiedergutmachung eingeschränkt und die für die Wissenschaft heraufgesetzt. Erheblich, nämlich auf fast das Doppelte, vermehrt wurde lediglich das Geld für die Entwicklungshilfe.

Angesichts dieser Großzügigkeit gegenüber Asiaten, Afrikanern und Südamerikanern muß es bei den Vertriebenen Verbitterung auslösen, wenn sie erfahren, daß die Mittel für die Kriegsopfer des eigenen Volkes teilweise drastisch gekürzt wurden. An der Spitze der Aufwendungen für die Vertriebenen, die der Bundeshaushalt trägt, steht die Versorgung der verdrängten Angehörigen des öffentlichen Dienstes. Diese Aufwendungen sollen 1966 bei 1,70 Milliarden D-Mark liegen, nachdem 1965 nur 1,39 Milliarden DM hierfür benötigt wurden.

Der zweitgrößte Posten unter den Aufwendungen für die Vertriebenen, die der Bundeshaushalt bereitstellt, ist stets der für die landwirtschaftliche Siedlung. 1965 wurden an Darlehen und Zuschüssen zusammen 354 Millionen D-Mark bereitgestellt. 1966 sind es nur noch 346 Millionen DM. Und das angesichts einer Steigerung der Bodenkosten um etwa 9 Prozent und angesichts niedrigerer Aufbaudarlehensmittel aus dem Lastenausgleichsfonds! Insbesondere die Zuschüsse hat man eingekürzt. 1964 waren noch 419 Millionen DM für die ländliche Siedlung zur Verfügung gestellt worden.

Der drittgrößte Betrag im Bundeshaushalt zugunsten der Vertriebenen war stets der Zuschuß an den Ausgleichsfonds. Er beträgt nur noch 233 Millionen DM gegenüber 283 Millionen DM im Vorjahr. Er setzt sich aus dem Zuschuß zur Unterhaltshilfe von 217 Millionen DM und dem allgemeinen Zuschuß von 16 Millionen DM zusammen. Die vom Bund zu tragenden anteiligen Kosten der Lastenausgleichsverwaltung betragen nunmehr 250 Millionen DM und sind damit erstmals höher als die Zuschüsse zu den Lastenausgleichsleistungen.

Alle übrigen Ausgaben des Bundes zugunsten der Vertriebenen sind gegenüber den drei vorgenannten Positionen geringfügig. Dennoch sind sie für die Vertriebenen nicht ohne Bedeutung, ja sogar entscheidend wichtig.

Die Ostforschungsinstitute erhalten 1,2 Millionen DM, die Stiftung Preußischer Kulturbesitz wird mit 16,9 Millionen DM bedacht, für die Galerie des Deutschen Ostens sind 0,4 Millionen D-Mark eingeplant, für die Erhaltung und Auswertung des kulturellen Heimaterbes der Vertriebenen sind 1,9 Millionen DM vorgesehen und für die Dokumentation der Vertreibung sind 6,2 Millionen DM vorhanden.

Alle diese Titel (derjenige der Dokumentation ausgenommen) sind im Haushalt 1966 erhöht worden. Den bischöflichen Verwaltungen der ostdeutschen Diözesen, die sie hier im Westen unterhalten, werden 0,8 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Für die Versorgung der heimatvertriebenen Seelsorger sowie ihrer Hinterbliebenen stehen 15 Millionen DM bereit. 8 Millionen DM stehen im Bundeshaushalt für Kosten der Rückführung von Deutschen aus den Vertreibungsgebieten bereit. Aus den bereitgestellten 156 Millionen DM für Hilfsmaßnahmen für Deutsche aus der Sowjetzone erhalten die Vertriebenen einen Anteil, insoweit an den Zonenzuwanderern Vertriebene beteiligt sind und diese Personen nicht bereits aus dem Lastenausgleich für entsprechende Leistungen berechtigt sind. An Vertriebene im Ausland werden 6 Millionen DM Beihilfen gezahlt. 0,9 Millionen D-Mark stehen für den Härteausgleich bei Vergewaltigungen zur Verfügung. Als Zuschuß zum Ausgleich von Härten bei der betrieblichen Altersfürsorge stehen 0,8 Millionen DM bereit, für die Unterstützung ehemaliger Aussiedler fünf Millionen DM. Die Umsiedlung von Heimatvertriebenen wird immer noch mit 6,1 Millionen D-Mark bedacht. Der Österreich-Vertrag kostet die Bundesrepublik 47 Millionen DM. Zur Durchführung des Fremdrentengesetzes leistet der Bund einen Zuschuß von 0,4 Millionen DM.

Nur noch drei Wirtschaftsförderungsprogramme zugunsten der Vertriebenen finanziert der Bundeshaushalt. Für die Ostmüller stehen 30 000 DM bereit, für die Förderung der Zucht des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung 18 000 DM und für die Umschuldung 0,4 Millionen DM.

Für die Notaufnahme- und Grenzdurchgangslager stehen 16 Millionen DM zur Verfügung. Den sonstigen Durchgangs- und Wohnlagern sind 50 Millionen DM zugeteilt worden.

An den Flüchtlingsfonds der Vereinten Nationen wird der Bund 6,2 Millionen DM zahlen. Für die kulturelle Betreuung der heimatlosen Ausländer in der Bundesrepublik stehen 1,7 Millionen DM bereit.

Die Vertriebenen-, Flüchtlings- und Kriegssachgeschädigtenorganisationen erhalten zusammen einen Bundeszuschuß von 300 000 DM. Für den Suchdienst in Arolsen ist eine Dotation von 2,9 Millionen DM vorgesehen. Zum ersten Male sind Mittel für die Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten nicht mehr bereitgestellt worden.

*

Es schien uns angebracht, unsere Leser mit diesen Zahlen vertraut zu machen, noch ehe die Debatte um den Haushalt zu Ende ist. Inzwischen hat es erhebliche Kritik an der Haushaltspolitik der Bundesregierung gegeben. U. a. forderte der führende Sozialpolitiker der CDU, Josef Stingl, die öffentlichen Einnahmen sollten sich nach den als notwendig erkannten Ausgaben richten. Auch die Hilfen für Vertriebene sollten der wirtschaftlichen Entwicklung angepaßt werden.

Grüner Plan 1966

Der „Grüne Plan" 1966 sieht einschließlich der EWG-Anpassungshilfe Aufwendungen von 3,1 Milliarden DM vor, davon 0,8 Milliarden DM für die EWG-Anpassung.

Bedenkt man, daß im Bundeshaushalt noch weitere 3,7 Milliarden DM für die Landwirtschaft vorgesehen sind, so ergibt sich, daß die Landwirtschaftsförderung nach Sozialausgaben und Verteidigungsausgaben an dritter Stelle steht. Mit 3,1 Milliarden DM Jahresvolumen ist der Grüne Plan in die Nähe der Jahresleistungen des Ausgleichsfonds vorgedrungen.

Für die Vertriebenen ist interessant zu wissen, daß für sie aus dem Grünen Plan nichts gegeben wird. Bei der viel gepriesenen Berufssolidarität der Bauern hätte man eigentlich vermuten können, daß sie wenigstens 1 Prozent der Mittel aus dem Grünen Plan für die zusätzliche Förderung der ländlichen Siedlung abzweigen würden. Mit zusätzlichen 31 Millionen DM wäre wenigstens die Teuerung ausgeglichen.

H. N.

ERP-Wirtschaftsplan 1966

Der ERP-Wirtschaftsplan 1966, das gewerbliche Gegenstück zum Grünen Plan, sieht Leistungen von 1,6 Milliarden DM vor. 0,7 Milliarden DM davon sind für Entwicklungshilfevorhaben bestimmt und nur 0,9 Milliarden DM der Binnenwirtschaft vorbehalten.

Im Gegensatz zum Grünen Plan hat das ERP-Vermögen wenigstens im bescheidenen Umfang auch Sonderprogramme für die Vertriebenen vorgesehen. 37 Millionen DM sind für die Gewährung von Krediten zur Finanzierung von Rationalisierungs-, Modernisierungs- und Umstellungsmaßnahmen sowie zum Auf- und Ausbau kleinerer und mittlerer Unternehmen solcher Vertriebenen, Sowjetzonenflüchtlinge und Kriegssachgeschädigten vorgesehen, die infolge der erlittenen Kriegsschäden noch der Zuführung von Krediten aus öffentlichen Mitteln zu erleichterten Zins-, Tilgungs- und Sicherungsbedingungen bedürfen.

Im vergangenen Jahr waren die Mittel für dieses Sonderprogramm etwas höher, es muß versucht werden, den Vorjahrsbetrag wieder zu erhalten. Die für die gewerbliche Wirtschaft der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten veranschlagten Mittel dürfen bis zur Verausgabung für den vorgesehenen Verwendungszweck als Liquiditätshilfen für die Gewährung von Betriebsmittelkrediten zugunsten von Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten eingesetzt werden.

H. N.

Bewährungsaufstieg für Angestellte

Unter bestimmten Voraussetzungen können jetzt die Angestellten bei Bund und Ländern trotz gleichbleibender Tätigkeit auch außerhalb der tariflichen Gehaltserhöhungen in eine höhere Besoldungsstufe kommen. Über Jahre hinaus schleppten sich die Verhandlungen zwischen dem Bund und der Tarifgemeinschaft Deutscher Länder auf der einen und der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr sowie der Deutschen Angestelltengewerkschaft auf der anderen Seite um das Thema Bewährungsaufstieg. Nur zu verständlich, daß die Arbeitgeber — in diesem Fall die öffentliche Hand — wegen den damit verbundenen größeren Personalkosten dieser Forderung der Gewerkschaften kein allzu offenes Ohr schenkten. Aber allmählich mußte sich bei ihnen doch die Einsicht durchsetzen, daß finanzielle Anreize notwendig sind, wenn auf die Dauer der Behördenapparat funktionsfähig bleiben soll. Die Gemeinden haben sich bisher der neuen Vereinbarung widersetzt, weil sie zu große finanzielle Auswirkungen für ihre arg strapazierten Haushalte befürchten.

Die knapp 400 000 Angestellten bei Bund und Ländern können jetzt rückwirkend vom 1. Januar 1966 an ohne einen besonderen Leistungsnachweis in eine höhere Gehaltsstufe aufsteigen, wenn sie in einem bestimmten Zeitraum den Anforderungen der ihnen zugewiesenen Tätigkeit sich gewachsen gezeigt haben. Die vorgeschriebene Zeitspanne liegt je nach der Vergütungsgruppe zwischen zwei und 15 Jahren. Im Grunde handelt es sich bei dem Bewährungsaufstieg um nichts anderes als um ein Öffnen der Besoldungsgruppen nach oben. Der Angestellte hat die Gewißheit: das Ende der Gehaltsgrenze verschiebt sich weiter auf das 65. Lebensjahr zu. Und das kann auch eine Erhöhung der späteren Rente bedeuten.

HK

Wichtige neue Verordnungen

Bundesrat muß entscheiden

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Bundesregierung beabsichtigt, eine Reihe von Rechtsverordnungen zum Lastenausgleichsgesetz zu ändern. Sie hat eine entsprechende Änderungsverordnung dem Bundesrat zur Zustimmung zugeleitet. In der Regel handelt es sich um Verordnungsanpassungen, die durch die Rechtsänderung der 18. Novelle ausgelöst worden sind. Einige Verordnungsänderungen werden jedoch auch unabhängig hiervon vorgesehen.

In der 2. Leistungs-Durchführungs-Verordnung sollen künftig auch solchen **aus der sowjetischen Besatzungszone herübergekommenen Vertriebenen** Leistungen zugesprochen werden, die nach dem 31. 12. 1965 in Westdeutschland Wohnsitz genommen haben. Diese Stichtagsverlegung wäre erfreulich. Sie hätte nicht nur für die nicht als Sowjetzonenflüchtlinge anerkannten Vertriebenen Bedeutung, sondern auch für die mit C-Vermerk; denn nach Paragraph 230 Abs. 2 Nr. 3 LAG endet die Berechtigung nach dem eigentlichen LAG mit dem 31. 12. 1965 als Zuzugstag. Im übrigen sollen die Bestimmungen über den erhöhten Selbständigenzuschlag bei ehemals Selbständigen, über weitere Jahrgänge und über mithelfende Familienangehörige auf die 2. Leistungs-Durchführungs-Verordnung übertragen werden.

Die 3. Leistungs-Durchführungs-Verordnung soll vor allem in bezug auf die **Einkünfte aus Landwirtschaftsbetrieben** abgeändert werden. Bisher wurde bei der Ermittlung der Einkünfte von dem um den halben Wohnungswert gekürzten Einheitswert ausgegangen. Nunmehr soll von dem um den ganzen Wohnungswert geminderten Einheitswert ausgegangen werden. Dafür sind andererseits gesondert die Mietwerte in der eigenen Wohnung als Einkünfte anzusehen. Als Mietwert gilt, sofern nicht ein niedrigerer Wert nachgewiesen wird, der Betrag von 39 DM monatlich für den Berechtigten plus 13 DM für jeden weiteren Familienangehörigen. (Beispiel: in einem Einheitswert von 7000 DM steckt ein Wohnungswert von 6000 DM. Bisher wurde von 4000 DM Einheitswert ausgegangen. Als Einkünfte je Monat gelten 5 v. H. des Einheitswerts = 200 DM. Die Unterhaltshilfe wurde also um 100 DM gekürzt. Jetzt soll von 1000 DM Einheitswert ausgegangen werden. Hierauf entfallen ca. 40 DM Einnahmen. Hinzu kommen (für einen Alleinstehenden) 39 DM Mietwert. Anzurechnen wird also künftig nichts mehr sein.

Geändert werden soll auch die 16. Leistungs-Durchführungs-Verordnung; sie regelt die Erfüllung der **Hauptentschädigung** bei gleichzeitigem Bezug von Unterhaltshilfe und dem Bezug von Unterhaltshilfe nach Erfüllung der Hauptentschädigung. Durch die Herabsetzung des Anrechnungsprozentsatzes der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung in der 18. Novelle von 20 Prozent auf 10 Prozent ergab sich die Notwendigkeit einer Herabsetzung des vorläufigen Anrechnungsbetrages sowie die Herabsetzung des Rückzahlungsbetrages. Die Beträge sollen durch die Änderungsverordnung ab 1. 6. 1965 etwa halbiert werden.

Die 16. Leistungs-Durchführungs-Verordnung **(Spargutabenverordnung)** und die 21. Leistungs-Durchführungs-Verordnung **(Schuldverschreibungsverordnung)** sollen der 18. Novelle angepaßt werden. Sowohl **Altzinsen** wie auch **Mindesterfüllungsbeträge** sollen nunmehr, soweit es die maßgebliche „Weisung" des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes zuläßt, im Rahmen beider Aktionen freigegeben werden können. Soweit zu hören, wird die „Weisung" dies für 55- bis 64jährige alsbald gestatten. Die 16. Durchführungs-Verordnung soll außerdem dahin geändert werden, daß das Gesamtvolumen der Spargutabenaktion von 2 Milliarden DM und 3 Milliarden DM erhöht wird, die 21. Durchführungs-Verordnung dahingehend, daß an der Stelle eines zugelassenen marktgerechten Zinses für die Schuldverschreibung ein Dauerzins von 6 Prozent treten soll.

Im Ostblock gelten Flüchtlinge als kriminell

Wenn man mit Sowjetschiffen auf Kreuzfahrt geht — Leichtfertige Anklagen

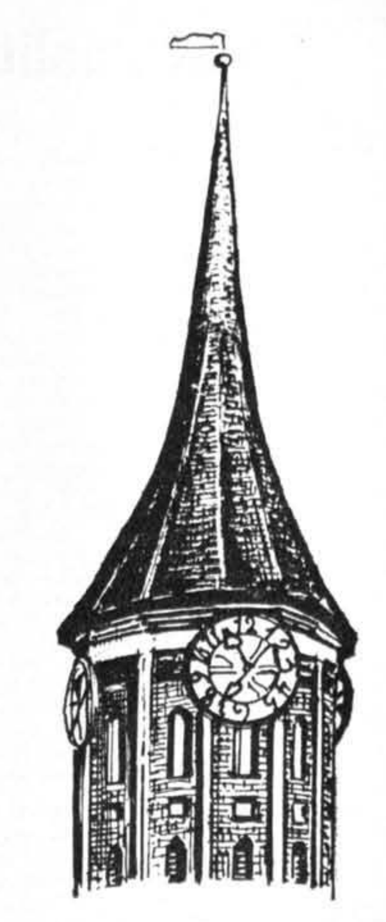
Die bisher größte Zuwachsrate an Touristenreisen in den Ostblock bringt das Jahr 1966. Westdeutsche Bürger werden in hohem Maße daran beteiligt sein. Die Flugreise ans Schwarze Meer, in die Hohe Tatra oder an den Plattensee ist zum Teil bereits billiger als ein mehrtägiger Urlaub in der Bundesrepublik. Kreuzfahrten mit sowjetischen Schiffen sind preisgünstiger als gewöhnliche Mittelmeerreisen. In der Zone gebaute Sowjetschiffe werden von westdeutschen Unternehmen gechartert, Flugreisen nach Osten unternimmt man auch mit Ostblock-Fluglinien. Dabei zeigt es sich immer wieder, daß ehemalige Sowjetzonenflüchtlinge sorglos von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen, mit dem Argument, solange man nicht die Zone überfliege, könne ihnen gar nichts passieren.

Tatsächlich sind die Auslieferungsverfahren der kommunistischen Staaten gegenüber der Zone sehr unterschiedlich und überhaupt nicht zu klären. Die am Fremdenverkehr interessierten touristischen Behörden beteuern stets, sie interessieren sich nicht für die politische Vergangenheit der Reisenden. Redet man etwas eindringlicher mit ihnen, geben sie zu, daß es Auslieferungsverfahren gibt und auch gegeben hat, nur seien diese eben mit kriminellen Vergehen begründet worden. Der festgenommene Tourist kann aber niemals beweisen, daß er aus politischen Gründen geflüchtet ist und die gegen ihn erhobene Anklage auf Fälschungen beruht. Für die Sicherheitsbehörden der Ostblockstaaten ist zunächst einmal jeder Zonenflüchtling „kriminell". Erweist sich später die Anschuldigung als falsch, gibt ihn die Zone nicht heraus.

Ein sowjetisches Schiff, auch wenn es von einer westlichen Gesellschaft gechartert wurde und an Bord die westdeutsche Währung gilt, ist immer sowjetisches Hoheitsgebiet. Der Kapitän und seine Offiziere üben auf See die unumschränkte Gewalt aus. Sie können in eigener Verantwortung den Kurs ändern, unvorhergesehene Häfen anlaufen und sogar eine eigene Gerichtsbarkeit — in begrenztem Rahmen natürlich — ausüben. Es gibt Zonenflüchtlinge, die direkt mit den sowjetischen Behörden aneinandergeraten sind. Sie stehen auch in sowjetischen Fahndungsbüchern. Der Fall einer Verhaftung ist hier unwahrscheinlich, aber man muß ihn unter bestimmten Umständen einkalkulieren.

Die Erteilung eines Visums ist keine Unbedenklichkeitsbescheinigung. Erst nach der Einreise beginnen sich die kommunistischen Behörden für den Touristen zu interessieren. Mitunter genügt der vom Zonensicherheitsdienst geäußerte Verdacht, der ehemalige Flüchtling sei mit einem Spionageauftrag in das betreffende Land gereist, er habe früher mit einem Nachrichtendienst zusammengearbeitet. Wer das nicht bedenkt, hat sich alle Folgen selbst zuzuschreiben.

(NP)



Ursprünglich hatte der Königsberger Dom zwei behelmte Türme. — Ein am 23. März 1544 in einem Brauhaus an der Honigbrücke ausgebrochenes Feuer verbreitete ein heftiger Sturmwind über den ganzen Kneiphof. Auch die beiden Türme des Domes brannten nieder. 1553 wurde der uns bekannte Glockenturm wieder hergestellt; sein Gegenstück an der Hauptfront, blieb hingegen ein Stumpf.

Zu dem bedrohlich vorrückenden großen Zeiger der Turmuhr hat morgens wohl mancher angaloppierende Schüler des nahen Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof hastig aufgeblickt, der noch rechtzeitig Glock acht den Klassenraum erreichen wollte.

Duft dankender Liebe

Das Haus wurde voll vom Duft der Salbe.
Joh. 12

Wer am Abend gegen 20 Uhr das Fernsehgerät einschaltet, hört zu zündender Marschmusik in der Reklame das anspruchsvolle Wort vom Duft der weiten Welt und macht sich seine Gedanken über die Werbung und ihr Verhältnis zur Sache, die sie vertritt, und wenn es nur eine Zigarette ist. Neulich fiel mir dabei ein, daß ja auch in der Bibel an einer bedeutsamen Stelle vom Duft gesprochen wird, der die Räume eines Hauses erfüllt. Das war am Anfang der Leidensgeschichte unseres Herrn und geschah zu Bethanien am Abendbrottische in einer Gemeinschaft, unter der einer war, der von dem geehrtesten Gast an der Tafel vor kurzer Zeit aus seiner Grabkammer zu neuem Leben gerufen worden war. Das gab der Stunde eine einmalige Bedeutung, dankende Liebe lag über ihrem Beginn. Sie sprach sich lebendig aus nach dem großen Erleben und suchte nach einem deutlichen Zeichen. Die Schwester des Verstorbenen und Aufgeweckten nahm ein kostbares Alabastergefäß, das echte, sehr wertvolle Nardensalbe enthielt, nach unserem Gewicht etwa ein Kilogramm. Die Salbe ist als flüssiges Parfüm zu denken, es wurde aus der in Indien und Arabien wachsenden Narde gewonnen und galt zu damaliger Zeit als ganz große Kostbarkeit. Der allzeit rechnende und berechnende Judas schätzte den Wert des Parfüms auf rund 300 Mark nach unserem Gelde. Und das strömt nun aus dem kostbaren Gefäß heraus über die Füße des Herrn, der nach der Sitte jener Zeit auf gepolsterter Bank am Tische liegt, und das Haus wurde voll vom Duft der Salbe.

Dankende Liebe spricht sich aus ohne Worte, wehrt sich nicht gegen Verdächtigung und Vorwurf und tut, was das Herz befiehlt. Der Bericht darüber wird zu einer Anrede an alle, welche ihn lesen, und fragt uns nach unserer Antwort auf die Fülle der Gaben, welche wir durch ein ganzes Leben hindurch von unserem Herrn empfangen haben. Der alte Spruch von den vielen Menschen, die Gott grüßt, und die ihm nicht danken, ist doch eine traurige Wahrheit. Sie unterbricht die Segenskette, die sich dann später nur schwer wieder schließen läßt, und den Schaden hat der Mensch dabei. Aber der Dank öffnet die göttliche Fülle zu immer neuen Beweisen der Liebe von oben.

K. R. Leitner

Hochschulen und Studenten in Berlin

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Die Berliner Studenten haben in den letzten Wochen Schlagzeilen gemacht. Man nennt sie im Zusammenhang mit den antiamerikanischen Ausschreitungen vor dem Amerika-Haus, die den letzten Ausschlag dafür gaben, daß eine seit Jahren schwelende Krise an der Freien Universität explosiv zutage trat. Worum es dabei geht, ist wichtig zu wissen, wenn wir heute unseren Landsleuten ein Bild vom Leben an den Hochschulen der deutschen Hauptstadt geben wollen.

Befassen wir uns also einleitend mit der Freien Universität, die mit rund 15 000 weit über die Hälfte aller in West-Berlin Studierenden auf sich vereinigt. Wir wissen, daß sie im Jahre 1948 geboren wurde aus dem Geist des Widerstandes gegen die Unfreiheit, die in der alten Lindenuniversität Einzug gehalten hatte, zugleich aus Protest gegen die Spaltung der Stadt durch die SED. Dieser Geist blieb zehn Jahre lang lebendig. Inzwischen aber verwandelte sich die FU in eine Arbeitsuniversität, die sich in nichts von den großen Universitäten in Westdeutschland unterscheidet. Bis zur Errichtung der Mauer empfing sie jedoch noch immer lebendige politische Impulse durch die Kommilitonen, die aus dem Sowjetsektor und der Sowjetzone kamen. Als dieser Zustrom versiegte, begann das politische Leben zu stagnieren. Lediglich linke und linksradikale Gruppen und Grüppchen entfalteten eine lautstarke Aktivität, eine verschwindende Minderheit gegenüber den konservativen bzw. liberal eingestellten oder indifferenten Studierenden.

Dank der Passivität bzw. Lethargie jener gelang es den Ultralinken, in den Selbstverwaltungsorganen der FU bestimmenden Einfluß zu



erringen bis zum offenen Mißbrauch der Rechte, die die FU-Verfassung ihren Studenten in einer in Deutschland einzig dastehenden Masse gewährt.

Auf Grund der Vorfälle vor dem Amerikahaus und anderer antiamerikanischer Vietnam-Kundgebungen, verbot der Akademische Senat kurzerhand alle politischen Veranstaltungen auf Universitätsgelände. Das war unklug. Denn was wäre eine „Freie Universität" ohne politisches Leben? Ebenso unklug freilich war auch der Rücktritt der Studentenvertretung (AStA), der einer Kampfansage gleichkommt, da, wo unbedingt hätte verhandelt werden müssen.

Die Frage ist nun, ob es im bevorstehenden Sommersemester zu einer Auseinandersetzung auf Biegen und Brechen kommen muß, bei der notgedrungen auch die Studenten der Mitte und der Rechten Front gegen den Akademischen Senat machen müßten.

Im Alltag der FU tritt diese Krise kaum in Erscheinung. Das ist vielmehr der Fall bei der herrschenden Raumnot, die in einzelnen Sparten beängstigende Ausmaße angenommen hat. Erst vor wenigen Jahren neu errichtete Institute erweisen sich bereits als zu klein, langfristige Projekte stießen schon bei der Planung auf Schwierigkeiten: man wollte die Gebäude nicht über verschiedene Stadtteile verstreuen, sondern in Dahlem bleiben, doch die Bewohner des Villenviertels protestierten gegen Hochbauten, die den Charakter der Gartenstadt zerstören würden, Hochbauten aber wären angesichts der Baulandknappheit der gegebene Ausweg gewesen.



Raumnot — Problem Nummer eins

Um nun zu den übrigen Hochschulen zu kommen, so ist vor allem bei der Technischen Universität mit ihren 9000 Studierenden die Raumnot ebenfalls das Problem Nummer eins. Hier wie dort platzt man aus den Nähten und die baupolizeiliche Vorschrift, daß für jeden Neubau auch eine entsprechende Anzahl von Parkplätzen bereitzustellen sind, vergrößert die Schwierigkeiten ins Groteske. Es ist dabei an die Fahrzeuge von 1850 Angehörigen des wissenschaftlichen Personals bei der FU und 1400 bei der TU zu denken, sowie an die fortschreitende Motorisierung auch unter den Studierenden. Noch 1960 hatte niemand vorausgesehen, daß sich auch die Hochschulen mit diesem Phänomen ernstlich einmal würden beschäftigen müssen!

Dazu wäre noch zu bemerken, daß die TU, die Hochschule für Bildende Kunst — 665 Studierende — und die Hochschule für Musik und darstellende Kunst — 400 Studierende — baulich einen Komplex bilden, der im Herzen der City am Steinplatz gelegen, räumlich nicht mehr zu erweitern ist.

Weitab von der City, in Marienfelde, liegt die Pädagogische Hochschule mit 2300 Studierenden unter denen die Studentinnen überwiegen. Die kleinste der sechs Hochschulen West-Berlins ist die idyllisch in Zehlendorf Süd gelegene Kirchliche mit 243 Studierenden.

Von den an den sechs Hochschulen insgesamt im Wintersemester 65/66 immatrikulierten rund 27 000 Studierenden waren 13 100 West-Berliner, 2000 Ausländer, während 10 500 aus dem Bundesgebiet kamen. Für letztere ist das Wohnungsproblem allgemein und brennend. Die industriellen Großfirmen, die zur Unterbringung ihrer Fachkräfte von außerhalb mit überhöhten Angeboten an Vermieter herantreten, jagen den Studenten die möblierten Zimmer ab und treiben die Preise für Berlin, das sich vor einigen Jahren darin noch angenehm von München und anderen westdeutschen Großstädten unterschied, in astronomische Höhe.

In Ost-Berlin schwelt Glut unter der Asche

Die vier Hochschulen in Ost-Berlin sind mit denen des freien Berlin nicht zu vergleichen. Sie besitzen auch nicht den kleinsten Rest von Selbstverwaltung, eine Auseinandersetzung wie die eingangs im Zusammenhang mit der Freien Universität skizzierte, wäre dort undenkbar. Es sind rote Schulungsburgen, sei es nun die alte Friedrich-Wilhelm-Universität Unter den Linden (jetzt Humboldt-Universität) mit rund 13 000 Studierenden und 1380 Lehrkräften, darunter 905 Assistenten, sei es die Hochschule für Ökonomie in Karlshorst mit ca. 4000 Studenten und 300 Lehrkräften; sei es die Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Weißensee mit rund 200 Studierenden und 48 Lehrkräften oder die Deutsche Hochschule für Musik in der Wilhelmstraße (rund 350 Studierende, 76 Lehrkräfte).

Jedem Studium, welchem auch immer, auch den künstlerischen Fächern, hat jeweils ein Jahr in der Produktion „zur sozialistischen Bewährung" vorauszugehen. Überfüllungen gibt es nicht, denn die Sparten werden je nach dem errechneten Bedarf besetzt, es ist nahezu unmöglich, ein Fach frei der eigenen Neigung entsprechend zu wählen. Bei jedem Studiengang sind ca. 12 Wochenstunden „gesellschaftlicher Schulung" obligatorisch.

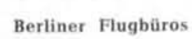
Fast jeder Studierende ist Stipendienempfänger. Es wird hart und vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern auch objektiv gut gearbeitet. Materiell ist man als fertiger Akademiker relativ besser gestellt als im Westen. Das wären die positiven Seiten. Doch wiegen sie gering gegenüber dem Fehlen jeglicher Freiheit und der Tatsache, daß Erfolg und Ansehen nur der gewinnt, der sich mit Haut und Haaren dem System verschreibt.

Die Studentenschaft ist jedoch — mag man sich auch nach außen hin arrangiert haben — keineswegs für den „Sozialismus" à la Ulbricht gewonnen. Immer wieder muß die SED „bürgerliche, reaktionäre Abweichungen" beklagen, vor allem wo es um Kunst oder Literatur geht. In der Tat: politisch-weltanschauliche Indifferenz westlicher Prägung gibt es kaum. Die studentische Mehrheit im Ostsektor neigt entweder — mehr oder weniger getarnt — zu den westlichen freiheitlichen idealistischen, den politisch liberalen Idealen oder zu einer der — von der SED noch mehr gehaßten — revisionistischen Spielarten des Sozialismus etwa in der Form, zu der sich Professor Havemann öffentlich bekannte, ein Bekenntnis, das ihn um Amt und Würden brachte.

Unter den Dozenten liegen die Dinge ähnlich. Die Gegner bzw. Kritiker des Systems überwiegen, mögen sie sich auch noch so konsequent über ihre wahre Meinung in Schweigen hüllen, die sturen SED-Anhänger sind in der Minderheit. In West-Berlin hingegen ist die Zahl der Professoren und sonstigen akademischen Lehrkräfte allzu groß, auf die das Goethe-Wort zutrifft: „politisch Lied — ein garstig Lied". Nur so ist erklärlich, daß die wenigen linksradikalen Elemente nicht auf entschlossenen, lautstark geäußerten Widerspruch stoßen.

Unseren gerafften Überblick über die Berliner Hochschulen wollen wir daher mit der Mahnung an die West-Berliner akademischen Kräfte schließen: es ist wichtig, fleißig zu arbeiten, doch allein damit ist es nicht getan. Gerade in Berlin nicht. Was nützt alle fachliche Qualifikation, wenn der junge Akademiker nicht zugleich das Bewußtsein in sich herangebildet hat, für das politische Schicksal seines Vaterlandes mitverantwortlich zu sein.





Berliner Flugbüros

Mehr als ein Dutzend Fluggesellschaften von internationalem Rang sind neben den drei Liniengesellschaften „Air France", „BEA" und „PAA" in Berlin vertreten, obwohl sie die Stadt wegen der besonderen politischen Lage nicht anfliegen können. Immer neue Fluggesellschaften, nicht nur europäische, sondern auch nahöstliche und amerikanische, wollen sich in Berlin mit einem Büro niederlassen.

Zu unseren Fotos

Oben: Denkmal für Freiherrn Wilhelm von Humboldt vor der Fassade der Universität in Ost-Berlin. Er veranlaßte als preußischer Staatsminister 1810 die Gründung dieser Hochschule, die nach 1945 seinen Namen erhielt.

Oben links: Herstellung elektronischer Bauteile in dem neuen Gebäude für Elektronik auf dem Gelände des Hahn-Meitner-Instituts.

Unten links: Blick auf die Freie Universität.

Unten rechts: Das Hahn-Meitner-Institut für Kernforschung an der Glienicker Straße in Zehlendorf.

Aufnahmen: berlin-bild



Unvergessene Agnes Miegel

In diesen Tagen sah ich in einem Blumengeschäft die ersten Irisblüten — blaugeflügelte Boten des Frühlings, daneben große Vasen mit Tulpen, roten und weißen, gelben und geflammten. Und unvermittelt überfiel mich die Erinnerung an eine Reihe von Märztagen, an denen Jahr um Jahr ein fast unübersehbarer Kreis von nahen und fernen Freunden sich zum Geburtstag unserer Agnes Miegel zusammenfand. Immer waren diese Blumen dabei, wenn die Dichterin Geburtstag feierte — und wie verstand sie zu feiern, sich zu freuen an jeder, auch der bescheidensten Gabe!

Am 9. März vor zwei Jahren, als wir in Bad Nenndorf zusammenkamen, um den 85. Geburtstag unserer Agnes Miegel zu begehen, waren wir ein wenig in Sorge, ob sie bei ihrem Gesundheitszustand die stundenlange Feier würde durchstehen können. Und wieder einmal, wie schon so oft, gab die Freude ihr neue Kraft. Agnes Miegel ließ die Ehrungen und Ansprachen in heiterer Gelassenheit über sich ergehen, fand bei der langen Kette der Gratulanten für jeden ein persönliches Wort, oft verbunden mit gemeinsamen Erinnerungen, und blühte sichtlich auf unter dem Strom der Herzlichkeit, der ihr entgegenschlug.

So behielten sie ihre Freunde in Erinnerung: lachend und winkend und voller Leben und Wärme. Und die wenigsten von ihnen ahnten, daß die Dichterin diese für ihr Alter und ihren damaligen Gesundheitszustand erhebliche Anstrengung mit anschließender Erschöpfung und langer Bettruhe bezahlen mußte.

Wie schon im vergangenen Jahr, so können wir unsere Gedanken auch diesmal am 9. März nur noch zu ihrer Ruhestätte auf dem Friedhof wandern lassen, diesem stillen Platz hoch über den Häusern von Bad Nenndorf, den sie sich noch bei Lebzeiten selbst ausgesucht hat. Die Frühlingsblumen, die wir der Lebenden nicht mehr in die Hand geben können, werden wir der toten Dichterin zu Häupten legen in stillem Dank.

In Stadt und Land werden ihre Landsleute in diesen Tagen zusammenkommen, um in einer Feierstunde ihrer zu gedenken, die uns zur Stimme unserer Heimat geworden ist. Hier und da wird von einer Schallplatte ihre Stimme aufklingen, im vertrauten heimatlichen Tonfall, lebendig wie eh und je, als wäre sie noch heute mitten unter uns. Und hier und da wird einer von uns in einer stillen Stunde eines ihrer Bücher aufschlagen, wird eine ihrer großen Balladen wieder lesen, die Nibelungen, die Mär vom Ritter Manuel oder die Frauen von Nidden, wird nachdenklich und seltsam verzaubert innehalten bei einem ihrer frühen Liebesgedichte oder bei einem der vertrauten Prosastücke, wird die sieben Ordensbrüder auf ihrer Fahrt begleiten oder wird den Ruf des Schicksals spüren, wenn er die Verse liest, die nach der Vertreibung entstanden sind. RMW

Auf dieser Seite lassen wir heute zwei Freunde der Dichterin zu Wort kommen. Professor Dr. Wesche von der Universität Göttingen ist gebürtiger Niedersachse. Zum 75. Geburtstag der Dichterin am 9. März 1954 überbrachte er ihr die Glückwünsche der niedersächsischen Landesuniversität und sprach im Namen vieler Freunde aus dem niedersächsischen Raum. Im zweiten Beitrag spricht Dr. Otto Losch, heute Realschulrektor in Delmenhorst, von der engen Bindung der Dichterin an das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof. Mit dieser Schulgemeinschaft fühlte sich Agnes Miegel, die ja auf dem Kneiphof geboren wurde, zeitlebens eng verbunden; sie nahm vor und nach der Vertreibung oft an den Zusammenkünften der ‚Ehemaligen' teil.

Prof. Heinrich Wesche:

Ein Geburtstagsglückwunsch zum 9. März 1954

Sehr verehrte, gnädige Frau,
liebe Frau Dr. Miegel!

Es ist für mich eine hohe Ehre, daß ich Ihnen, der Sie Ehrendoktor der ehrwürdigen Albertina sind, heute an dieser Stelle zum 75. Geburtstage die Glückwünsche der niedersächsischen Landesuniversität, unserer Georgia-Augusta überbringen darf; es ist mir eine große Freude, daß ich damit auch meine persönlichen Glückwünsche verbinden kann.

Wir sind einander nicht fremd. Ich bin nur Philologe, heute, und bin zwanzig Jahre meines Lebens Bauer gewesen. Sie literarhistorisch und geistesgeschichtlich einzuordnen, dazu fühle ich mich nicht befugt. Aber hier geht es ja auch nicht darum; Sie haben Ihren festen Platz in unserem Geistesleben. Gestatten Sie mir ein persönliches Wort; es mag den Menschen mehr betreffen als den Dichter. Aber was bedeutet das schon! Der Mensch und der Dichter sind letztlich eins, zum großen Dichter gehört der große Mensch. Wer wie ich auf einem niedersächsischen Bauernhof aufwächst, ist im allgemeinen ein homo illiteratus und, wenn er Glück hat, kann er es auch bleiben, wenigstens so weit es die jeweiligen literarischen Modeströmungen angeht. Wir Germanisten werden auf unseren Schulen und Hochschulen mit der ganzen Vielfalt des deutschen literarischen Lebens bekanntgemacht. Davon spreche ich nicht. Aber das will und muß ich hier sagen, von Dichtern der letzten hundert Jahre aus niederdeutschem Raum haben nur wenige auf mich Eindruck gemacht, das sind Brinkman, Fehrs und unser Freund Moritz Jahn und in hochdeutscher Sprache Fontane, W. Raabe und Sie, liebe Frau Miegel.

Auf der Schule bin ich von zwei tüchtigen Lehrern zu Ihnen geführt. Seit der Zeit komme ich von Ihnen nicht mehr los. Aber wie das so geht, wer wagt schon als Schüler, auch noch als Student, einem Dichter zu schreiben! Später, als ich dann Bauer war, tat man so etwas an sich schon nicht. Dann kam der Krieg und sein unseliges Ende. Als ich von meinen Freunden hörte, Sie seien als Flüchtling bei uns in Niedersachsen, da schwanden solche törichten Bedenken. Ich riskierte, mich Ihnen mit Sirup und Erbsen zu nähern; Brot und Speck konnte ich nicht schicken, da ich — sonderbar vielleicht und kaum glaublich — nicht schwarz geschlachtet habe. Das waren damals gewiß schlimme Zeiten, aber doch auch schöne, wenigstens für uns, die wir endlich konkret danken durften für das, was wir geistig erhalten hatten. Und Ihren ersten Brief, den Sie mir damals schrieben, bewahre ich als kostbaren Besitz. Das war freilich nicht ein Brief eines Dichters, sondern eines Menschen.

Über Ihr lyrisches Schaffen wage ich nicht zu urteilen. Ich fühle mich in diesem Bereich nicht zuständig. Vielleicht bin ich als alter niedersächsischer Bauer zu nüchtern. Was Sie mir sind — nur davon spreche ich — das sind Sie mir als Schöpferin einer beispielhaften und meisterhaften Prosa und besonders als Dichterin der Ballade, dieser königlichen Kunst. Die Ballade verknüpft Sie mit Göttingen und verknüpft Sie mit unserer Universität. Dreimal ist von Göttigen und seiner Universität die deutsche Ballade, fast möchte ich sagen, geschaffen. Ich nenne drei Jahreszahlen: 1770, 1900, 1923. Göttinger Studenten waren es, die vor bald 200 Jahren den Hain gründeten. Der schützende Herr dieses Dichterbundes und sein anerkannter Meister, G. A. Bürger, ist unser erster großer, fast niemals wieder erreichter deutscher Balladendichter. Vom damaligen Göttinger Musenalmanach ist diese Dichtung ausgegangen. Und als es um 1900 schien, als sei die Ballade tot, weil sie immer mehr verflachtes und seichtes Handwerk geworden war ohne Saft und ohne Kraft, da ging wiederum von Göttinger Studenten die Wiedergeburt aus, und diesmal waren Sie, Frau Dr. Miegel, dabei, ja Sie waren von Anfang an die größte, eigenste und persönlichste Kraft. Ihr Freund und unser Freund, der damalige Student und spätere Ehrenbürger der Georgia-Augusta, Börries Freiherr von Münchhausen, war es, der diese Wendung herbeiführte. Junge Kräfte sind es, die der junge Herausgeber 1900 und die der gereifte Dichter auch 1923 zu Worte kommen läßt. Bei fast allen glaubt man noch die Eierschalen des künstlerischen Werdens zu spüren, auch bei dem Initiator des neuen Göttinger Musenalmanachs. Ihre Gedichte aber verraten nichts von mühsamen Versuchen, nichts von tastendem Vorwärtsschreiten; sie sind schon damals von unvergleichlicher Meisterschaft. Sie verwenden nicht viele Stilmittel, aber die wenigen völlig souverän. Wer kann außer Ihnen durch Gesten und Ausdrucksbewegungen das Innere so darstellen wie Sie! Ein einziges Beispiel dafür darf ich nennen: die letzte Strophe Ihrer Nibelungen. Für diese Ballade gebe ich gern den ganzen Simrock und Jordan und R. Wagner dazu.

Im Gegensatz zur deutschen Literatur der letzten achtzig Jahre, die sich so oft ihren Standpunkt jenseits des geschichtlichen Lebens oft fast im luftleeren Raum sucht, haben Sie selbst niemals das Volkhafte, das Erdhaftverbundene verleugnet. Wir brauchen uns seiner auch heute nicht zu schämen. Viele von uns geben sich geschichtslos und wissen dabei gar nicht, wie stark wir historischen Bindugen verhaftet sind. Was man einmal von Börries v. Münchhausen gesagt hat, ihm habe sich die geschichtlich erfüllte Welt in ihrer Dichte und Weite erschlossen, gilt von Ihnen, verehrte Frau Miegel, in verstärktem Maße. Es ist die Welt des gesamten Volkes, die bei Ihnen zum Klingen kommt.

Sie sind die Dichterin Ostpreußens. Ihre Fahrt der sieben Ordensbrüder führt uns tiefer in die physische und psychische Situation unseres Ostlandes als alle gelehrten Bücher. Aber Sie sind doch wieder keine bloße Heimatdichterin im engen Sinne. Das Leben, die Geschichte, bietet Ihnen überall seine Stoffe, denen Sie dann das Eigetnümliche und das Einmalige einhauchen. Ich weiß nur ganz wenige deutsche Balladen, die ich mit Ihrer ‚Mär vom Ritter Manuel' vergleichen möchte. Hier verschmilzt Zauber, Magie und Erleben der Wirklichkeit so eng zu einer dichterischen Wirklichkeit, daß deren magischer Zauber lange in jedem nachschwingt ...

Sie sind nicht nur die Mutter Preußens, d. h. Preußens im alten engen Sinne. Sie gehören auch zu uns und wir sind stolz auf Sie. Und deshalb freuen wir uns ganz besonders, daß Sie Ihre zweite Heimat bei uns in Niedersachsen gefunden haben. Seien Sie gewiß, daß wir Sie bei uns mit derselben Verehrung feiern, wie Ihre alten ostpreußischen Landsleute. Sie sind mir und nicht nur mir, sondern uns allen ein Symbol preußischer Haltung.

Und nun noch einmal der Göttinger Professor. Unsere Universität pflegt mit Bedacht und Überlegung die Tradition der Albertina in Königsberg. Wenn ich Ihnen heute im Auftrage unseres Rektors und unseres Senats einen schönen Bildband von Göttingen überreichen darf, so nehmen Sie das als ein Zeichen dafür, daß wir in der Universität Göttingen die Doktorin honoris causa der Albertina auch als unsere Ehrendoktorin betrachten. Sie gehören der Georgia-Augusta nicht minder als Ihrer altberühmten Albertina.

Der Göttinger Musenalmanach ist in der deutschen Literaturgeschichte ein Begriff, ich sagte es schon. Seine ersten Ausgaben zählen zu den bibliophilen Kostbarkeiten. Es war daher ein guter Gedanke, zum Jahresfest unserer Georgia-Augusta eine Faksimile-Ausgabe des Jahrganges 1774 zu veranstalten. Ich habe die Freude, Ihnen diesen schönen Band zu überreichen. Wenn einer, dann wissen Sie, was dieser kleine Band damals im literarischen Leben Deutschlands bedeutet hat. Und, auch das sollte uns bewußt sein, Sie haben die Ballade, die in ihrer Grundform damals angelegt ist, nach Strachwitz, C. F. Meyer und Fontane und mit Moritz Jahn zur Höhe geführt. Sie sind mit dem Göttinger Musenalmanach vom Anfang bis zum Ende verwachsen. Das Mittelstück ist für uns andere in Sonderheit Agnes Miegel, sind Sie.

Wir haben keine Albertina mehr in Deutschland. Aber seien Sie dessen gewiß, was gut preußisch war und was gut preußisch ist, das ist auch niedersächsische Art. Ich grüße und beglückwünsche Sie, liebe verehrte Frau Miegel, zum Schluß als Göttinger Professor, als niedersächsischer Bauer und als Freund noch einmal herzlich. Bleiben Sie im schönen Nenndorf weiterhin froh und schaffensfreudig im Kreise Ihrer alten preußischen Landsleute und bei uns Niedersachsen. Ad multos annos!

Agnes Miegel und die Jugend

Erinnerungen an die „Mutter Ostpreußen"

Von Dr. Otto Losch

Es ist nun über 30 Jahre her, daß ich zum ersten Male Agnes Miegel begegnete. Es war 1935, als ich in Königsberg an der Mittelschule, die ihren Namen trug, als junger Lehrer tätig war und die Dichterin zu einer Schulfeier erschien. Damals wurde ich ihr vorgestellt und hatte die Freude, mit ihr im Kreise des Kollegiums nach der Feierstunde zusammenzusein. 1938 saß sie im neuen Auditorium Maximum der Albertus-Universität, als ich nach Fritz Kudnig meine heitere Erzählung „Der Herr Präparande" las. Ich sehe sie noch heute vor mir, wie sie damals, in der ersten Reihe sitzend, immer wieder schmunzelte und lachte. Anschließend, bei einem gemütlichen Beisammensein im Park-Hotel, unterhielt sie sich mit mir über die abenteuerliche erste Eisenbahnfahrt meines ostpreußischen Jungen, des Präparanden.

Nach manchen anregenden, gehaltvollen, aber auch fröhlich-gemütlichen Gesprächen im Kreise ostpreußischer Schriftsteller in Königsberg vor dem Zweiten Weltkrieg sah ich sie dann nach dem Kriege zum ersten Male 1957 in Bad Nenndorf wieder, als ich sie dort besuchte. Sie entsann sich meiner sofort und erinnerte sich meiner Lesung im Jahre 1938.

Der Kneiphof, genauer das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof, war es, der mich fast alljährlich mit Agnes Miegel zusammenführte, wenn unser Freundeskreis an dem Sitz unserer Patenschule, des Ratsgymnasiums in Hannover, zu Wiedersehenstreffen der ehemaligen Lehrer und Schüler einlud. Vorfahren der Dichterin haben das unmittelbar am Dom gelegene Kneiphöfische Gymnasium besucht, und wohl deshalb fühlte sich Agnes Miegel dem Freundeskreis des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof besonders verbunden. (Auch ihr Elternhaus stand unweit meiner alten Schule und des Domes auf dem Kneiphof.) Bei diesen Treffen hatte ich jedesmal die Freude und Ehre, sie betreuen zu dürfen, zum letzten Male im November 1963. Zu unserer Zusammenkunft im Oktober 1964, zwei Tage vor ihrem Tode, hatte die Dichterin unserem Sprecher, Pfarrer Werner Weigelt, noch einen Brief gesandt.

Ein besonderes Erlebnis war mein Besuch bei Agnes Miegel im April 1963, als ich sie mit vier meiner Klassenkameraden in ihrem Hause aufsuchte. Damals feierten wir — elf ehemalige „Kneiphöfer" des Abiturientenjahrgangs 1926 — im benachbarten Barsinghausen die 37. Wiederkehr unseres Reifeprüfungstages. Die Dichterin, von einer Krankheit gerade genesen, fragte, warum wir nicht alle zu ihr gekommen seien. Die Begründung, sie sei doch noch erholungsbedürftig, wollte sie nicht gelten lassen. Wir unterhielten uns in anregendem Gespräch fast eine Stunde mit ihr und plauderten rückerinnernd von unserer gemeinsamen Heimat, aber auch von der Gegenwart, von ihrem und unserem Ergehen. Da wurde uns, wenn wir in ihr mütterlich-gütiges, abgeklärtes und weises Gesicht sahen, plötzlich klar, warum man sie in Anlehnung eines ihrer Gedichte „Mutter Ostpreußen" nannte. Beim Abschied begleitete sie uns bis an die Haustreppe und winkte uns nach, solange sie uns sehen konnte.

Ein besonders herzliches Verhältnis hat die Dichterin immer zur Jugend gehabt, und diese Hinneigung zu jungen Menschen war einer ihrer liebenswerten mütterlichen Wesenszüge. Und so kam auch meine jetzige Schule, die Realschule an der Holbeinstraße in Delmenhorst, mit ihr in Verbindung.

Als im März 1960 eine Schülerin der 8. Klasse, angeregt durch die Behandlung der Ballade „Die Frauen von Nidden" an Agnes Miegel schrieb und um die Deutung einer Stelle dieses Gedichtes bat, erhielt sie von der Dichterin folgenden Brief:

„Liebe Heidrun! Du hast mir so einen hübschen Brief geschrieben und in so netter Weise nach meinen ‚Frauen von Nidden' gefragt, und hast auch Porto beigelegt, — da will ich Dir antworten.

1. Die Frauen von Nidden sind nach einer alten ostpreußischen Volkssage geschrieben, die aus einer lange zurückliegenden Pestzeit stammt.

2. Die Frauen würden nie Selbstmord begehen, oder Gott lästern — sie glauben nur, daß er sie in ihrem Elend vergessen hat. — Sie sind von dem furchtbaren Unglück, das ihr einsames Dorf betroffen hat, von dem Sterben der Ihrigen, von Pflege der Kranken und letzter Betreuung ihrer Höfe vollkommen erschöpft, sie fühlen, daß ihr Leben zu Ende geht und legen sich sterbend in den Sand, so, daß die Wanderdüne ihre Leiden zuwehen kann.

3. Ein ‚Entfliehen' ist für die Schwachen unmöglich. Bitte laßt Euch die Landkarte von Ostpreußen zeigen. Zur Linken lag die Ostsee, zur Rechten das Haff, nach Norden und Süden die endlose Kette der Hochdünen. Eine Wanderung durch den sonneglühenden, mahlenden Sand, eine Fahrt übers Haff war ihren Kräften ebensowenig möglich, wie weiterleben in der furchtbar schweren Arbeit des Fischerwirts. — Auch wußten sie nicht, ob wo anders noch Menschen lebten. —

Liebe Heidrun, ich grüße Dich und Deine Klassenkameradinnen. Ich wünsche Euch frohe Osterferien!
Agnes Miegel"

Als im März 1962 in der Aula unserer Schule zum 83. Geburtstag der Dichterin eine von der Delmenhorster Gruppe „Deutsche Frauenkultur" veranstaltete Feierstunde stattfand, bei der die oldenburgische Schriftstellerin Alma Rogge über ihre Freundin Agnes Miegel plauderte, wurden vier Lieder auf Texte des Geburtstagskindes (Bekenntnis, Trost, Mainacht und Frühling), die Günter Pfaffenreiter, unser Musikpädagoge, vertont hatte, von Chor und Solisten unserer Schule uraufgeführt. Wir schickten der Dichterin eine Bandaufnahme als Geburtstagsgeschenk. Am Gründonnerstag antwortete mir Agnes Miegel:

„Dadurch, daß ich ab 7. März eine Weile von Hause fort war, konnten wir erst in diesen Tagen Ihr und des Kollegiums schönes Geburtstagsgeschenk genießen — ich möchte Ihnen und Herrn Pfaffenreiter und den Kindern aus gerührtem Herzen meinen und der Meinen sehr, sehr herzlichen Dank sagen für die frohe und bewegende Freude, die Sie Alle mir durch das Tonband bereitet haben!

Die Kompositionen freuten mich ebenso wie die Art, in der die jungen Stimmen alle Schwierigkeiten meisterten! und tiefbewegt hörte ich Ihre Schlußworte, lieber Herr Dr. Losch; als Sie sprachen war es mir, als spräche meine teure Vaterstadt zu mir, — es waren wirklich die Glokken von Vineta, die läuteten!"

Für die Chormitglieder und die Solistin schickte sie gedruckte Dankkarten mit ihrer eigenhändigen Unterschrift.

Im November 1961 schrieb sie mir nach einem Schultreffen unseres Königsberger Gymnasiums, bei dem mein Knabenchor ostpreußische Lieder gesungen hatte, u. a.:

„Die großen und die lieben Kleineren, die in den weißen Hemden und langen Hosen so ergreifend artig aussahen! Vielleicht dämmert es doch einem später in der Erinnerung an diese Feier, daß es Schätze gibt, die gegen Rost und Motten und sogar Raketenstrahlen sichrer sind als alle Wirtschaftswunder."

In einem langen Brief vom November 1963, einen Tag nach unserem Schultreffen in Hannover, schwärmt sie wieder „von den lieben jungen Menschen", die „Beethoven so hingebend gespielt" haben. Hier spricht sie dann im folgenden von ihrer „Liebe für schöne Menschen".

„Sehr beglückt" war sie von einem Gespräch mit „dem verehrten Pfarrer Weigelt", mit dem sie „gemeinsame Kindheitserinnerungen an die Kneiphöfische Langgasse und das Schaufenster von Hannemann" austauschen konnte. „So vielen Gästen hätte ich", so heißt es an anderer Stelle dieses Briefes, „noch gerne die Hand gegeben, ich war so glücklich, es war immer wieder, als wären wir alle in der alten Stadt am Pregel! Wie gut, daß wir dort aufwuchsen und nicht in einem Land der Spielbank-Automaten, wie Sie aus Reno schilderten!!"

In rührend herzlicher Weise nahm sie am Leben unserer Schule teil, wenn ich ihr von Zeit zu Zeit darüber berichtete. So schrieb sie mir am 18. Januar 1963 u. a.: „Herzlich danke ich Ihnen für die Luftaufnahme Ihrer großen Schule! und den Bericht über die Veranstaltungen .. Was können die Lehrer heute an eigenem aktuellen Wissen an die Schüler weitergeben, was wird diesen alles geboten an Wissen, an Reisen, an Kunst! (Wenn ich an meine Schulzeit denke, — o! —.) . . . Ehe Sie aber nach den Staaten starten, hoffen wir Sie in Nenndorf wiederzusehen, wenn Sie um Ostern zum Abiturienten-treffen der Kneiphöfer reisen! (Das denke ich mir herrlich — aber ich müßte ein Klassentreffen schon als ‚Seánce' veranstalten! —) . . ."

Aus jedem ihrer vielen Briefe, die sie mir stets handschriftlich schrieb, spricht die Liebe zur ostpreußischen Heimat und zu ihren Menschen, wobei sie ihrer mütterlichen Verbundenheit mit der Jugend immer wieder ergreifenden Ausdruck verleiht. Trotz ihres Alters blieb sie im Tiefsten ihres Herzens jung, und über nichts konnte sie sich mehr freuen, als mit jungen Menschen oder solchen, in denen die Jugend lebendig geblieben war, zusammenzusein.

Zum letzten Male war ich mit Agnes Miegel nach der glanzvollen Feier zu ihrem 85. Geburtstage in kleinstem Kreise am 19. März 1964 in Hannover zusammen. Nach einer würdigen Geburtstagsfeier im Ratsgymnasium saßen einige ehemalige Schüler des Königsberger Stadtgymnasiums mit ihr und ihrer Freundin im Ratskeller und plauderten wohl über zwei Stunden in angeregtester Unterhaltung, nicht ahnend, daß wenige Monate später sie die todbringende Krankheit überfallen würde.

Am 24. August erhielt ich von Agnes Miegel die letzten Zeilen, als sie sich für meine Grüße aus Moskau bedankte und schrieb: „Seit meiner Jugend keine mehr von dort erhalten." Als ich im September 1964 anläßlich der Einweihung der neuen Agnes-Miegel-Realschule in Wilhelmshaven auf ihren Besuch hoffte, teilte mir die Freundin der Dichterin mit, daß Agnes Miegel schwer erkrankt in Bad Salzuflen liege und an eine Reise nach Wilhelmshaven nicht zu denken sei.

Sechs Wochen danach war sie heimgegangen. Mir war es eine große Ehre und ein Trost zugleich, in Bad Nenndorf an ihrem Sarge Worte der Verehrung und Dankbarkeit für alles das sagen zu dürfen, was uns die Verewigte als Dichterin und als treue Ostpreußin bedeutete und weiter bedeuten wird.

„Riew di met Brennspirtus en!"

Ich denke oft an „ons Steefke" — das war die kleine Stube in dem gemütlichen, strohgedeckten Bauernhaus meiner Großeltern an der Memel. Ich kann mich genau daran erinnern, daß hier stets so ein etwas eigenartiger Geruch zu verspüren war. Obwohl das Fenster der kleinen Stube jeden Morgen lange offen war — im Sommer war sogar ein Gazefenster darin —, ging der seltsame Geruch nie ganz fort. Das konnte er auch kaum; denn er stammte vom Brennspiritus, und der wurde bei uns zu Hause immer wieder gebraucht. Er war so etwas wie ein Allheilmittel. Wenn Großvater etwa abends vom Feld kam und klagte:

„De Deikert uk, eck hebb all wedder so'n Riete!" — dann kam Großmutter schnell mit der Flasche herbei und sagte:

„Riew di doch mit Brennspirtus en!"

Meine Mutter war im Herbst einmal mit dem Schlorr auf einem Runkelblatt ausgerutscht und hatte sich beim Fallen einen erheblichen Bluterguß geholt. Womit wurde gekühlt? Natürlich mit Brennspiritus! Und wenn ich, an Armen und Beinen von Mückenstichen übersät, am Abend vom Spielen hereinkam und mit dem Kratzen nicht aufhören wollte, dann fuhr Oma wieder dazwischen:

„Klau di nich — nemm Brennspirtus!"

Das brannte vorübergehend zwar entsetzlich, aber es half. Einmal hatte das Pferd meines anderen Großvaters eine sonderbare Krankheit im Fußgelenk. Um das auszukurieren, meischelte sich mein Opa Medizin aus Brennspiritus und Petroleum. Und die Behandlung endete mit gutem Erfolg — das Pferd wurde wieder gesund.

Na, und wenn Hühner, Gänse oder Enten gerupft wurden, war es wohl überall in der Heimat so, daß das Geflügel kurz über einer Brennspiritusflamme abgesengt wurde, damit die Speile besser zu erkennen waren und sich leichter herausziehen ließen.

Eines Tages kam die Flucht. Der Hehlwagen, mit Weidenbügel und Zeltplane überspannt, stand vor dem Haus. Großvater, dem die Liebe zu seinen Pferden über alles ging, wollte den Wagen nicht zu schwer beladen. Großmutter und meine Mutter hingegen fanden verständlicherweise immer noch etwas, das unbedingt noch mit mußte. Der Wagen war bereits voll beladen, als Großvater die Großmutter erneut aus der Tür treten sah. Sofort fing er an zu gnurren:

„Mehr könn wie nuscht nich loade, wat ju noch hebbe, mott hierbliewe!" Darauf die Großmutter empört:

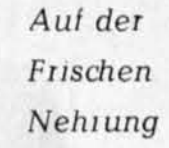
„Joa — womäglich de Brennspirtus!"

Sie hatte weiter nichts in der Hand als die dunkelgrüne Spiritusflasche, die sie vorne griffbereit verstauen wollte. Und so geschah es auch.

Das alles ist jetzt schon über zwei Jahrzehnte her. Inzwischen bin ich — damals ein kleines Mädchen — selbst Hausfrau und Mutter. Aber dem Brennspiritus bin ich treu geblieben. Auch in meinem Haushalt geht er nie aus. Und er tut, wie in alten Zeiten, auch heute noch seine Dienste. So hatte ich mir aus dem Urlaub einmal einen Hautausschlag mitgebracht. Die kleinen Bläschen verursachten einen unheimlichen Juckreiz. Vom Arzt bekam ich Medizin. Sie bekam mir nicht. Da griff ich kurzerhand zum Brennspiritus. Das Ende vom Lied: Das Haus stank zwar, doch der Ausschlag verging in kurzer Zeit. Jung gewohnt — alt getan!

Hannelore Patzelt-Hennig





Auf der Frischen Nehrung

Tuschzeichnung von Charlotte Heister

Schwaden- oder Manna-Brei

Eine uralte ostpreußische Speise

Alte Ostpreußen erinnern sich einer hirseartigen Graspflanze, die früher im Oberland, in der Umgebung von Mohrungen und Liebstadt, teilweise auch in Masuren, vor allem bei Lyck und Angerburg, angebaut wurde. Sie diente nicht nur als Viehfutter, sondern war auch für die menschliche Ernährung verwendbar. Das Gewächs hatte Samenkapseln, die sehr nahrhafte, schwärzlich glänzende Körner enthielten. Diese wurden um die Johanniszeit, frühmorgens, bevor noch der Tau aufgetrocknet war, mit Hilfe eines Siebes eingesammelt, indem man gegen die Kapseln schlug, die darauf größtenteils abfielen. Nachdem die Kapseln auf einem ausgebreiteten Tuch an der Sonne getrocknet, die Samen entfernt und gehörig gereinigt waren, gaben sie, mit Milch oder Wein gekocht, einen sehr schmackhaften Brei.

Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurde diese Grasart durch gehaltvolleres Viehfutter, insbesondere durch die eiweißreiche Luzerne verdrängt, und der Manna- oder Schwaden-Brei geriet in Vergessenheit.

Preußischer Rundkohl

Eine besonders schmackhafte und feste Kohlsorte, der sogenannte preußische Rundkohl, wurde früher in den Ortschaften um Balga am Frischen Haff angebaut und von den dortigen Einwohnern, die zumeist gleichzeitig Schiffer waren, nach Königsberg auf den Markt gebracht. Neben dem begehrten Rotkohl wurde der preußische Rundkohl am meisten gekauft, weil er vielseitig zu verwenden war. gn.



Gesundes Wintergemüse — der Sellerie

Noch leben wir in der vitaminärmsten Jahreszeit, in der unser Körper mehr denn je hochwertige Speisen verlangt — das heißt, Obst und Gemüse sollten in unserer Ernährung jetzt eine wichtige Rolle spielen. Vitamine und Mineralstoffe sind für die Gesundheit unentbehrlich. Frühjahrsmüdigkeit und Unlust bedeuten Vitaminmangel, der Körper wird anfälliger gegen Krankheiten.

Ein überaus wichtiges Wintergemüse ist der Sellerie. Er enthält reichlich die selteneren Vitamin-B-Gruppen, ferner Vitamin A, gut für die Augen, Vitamin C, dazu Jod und eine kampferähnliche Verbindung. Dieses ätherische Öl wirkt erweiternd auf die Nierengefäße, wodurch sich die Wasserabgabe erhöht und der Kreislauf günstig beeinflußt wird. Auch gegen Gicht und Rheumatismus wirkt Sellerie.

Für Frischkost wird die Knolle geschält und fein geraffelt. Man kann sie allein oder gemischt mit Äpfeln und Mohrrüben verwenden. Damit der Sellerie nicht an der Luft bräunt, sollten wir ihn schnell mit Zitronensaft beträufeln. Zur Soße können wir außerdem Joghurt, Majonäse, Öl, Zucker und Salz nehmen. Kurz durchziehen lassen und recht bald zu Tisch geben.

Gebackene Selleriescheiben: Zwei Sellerieknollen gut waschen und mit der Schale in Essigwasser kochen (1 Liter Wasser, 3 Eßlöffel Essig, 1 Teelöffel Salz). Das dauert etwa 2 Stunden, im Dampfdrucktopf 25 bis 30 Minuten. Die Knollen schälen und in etwa 1/2 cm dicke Scheiben schneiden. Die Hälfte in Ei und Reibbrot panieren und in heißem Fett ausbakken. Die andere Hälfte der Scheiben in einer Soße aus 3 Eßlöffeln Öl, 2 Eßlöffeln Essig und Salz marinieren und so anrichten, daß immer eine gebackene Scheibe und eine ungebackene nebeneinander liegen.

Margarete Haslinger

Die Speckschwarte

Karlchen hörte seinen Freund Cäsar draußen vor dem Fenster bellen. Karlchen rieb sich die Augen, denn es war noch sehr früh an diesem Sonntagmorgen zur Winterszeit und noch lange nicht Tag. Da schlief er so gerne, denn sonntags brauchte er nicht so früh aufzustehen wie sonst.

Der Hund draußen bellte und jaulte, als hätte er etwas Besonderes. Karlchen rief nach den Eltern. Es meldete sich niemand. Da wußte er, daß sie schon im Viehstall waren.

Endlich sprang er aus dem Bett und zog am Fenster die Vorhänge zur Seite. Verwundert sah er, daß es schneehell war, denn es hatte sehr viel geschneit. Er öffnete das Fenster und rief:

„Cäsar, Cäsar, was hast du denn da am Kastanienbaum zu bellen?"

Der schwarzglänzende Hund wedelte vor Freude mit dem Schwanz und wies mit seiner Schnauze nach oben in den Baum.

Da saß Maunzi, der graugetigerte Kater, auf einem Ast. Mit einer Pfote hieb er immer wieder auf eine Speckschwarte ein, die am Baum hing und auf und ab pendelte.

„Maunzi, Miezchen", rief Karlchen, „komm doch herunter, die Schwarte habe ich doch für die Meisen aufgehängt."

Aber Maunzi schien nicht zu hören. Der Kater schnupperte mit seinem weißen Näschen begierig zur Speckschwarte hin, die so unerreichbar war. Dabei blinzelte er freundlich, es sah so aus, als liebäugle er mit der baumelnden Schwarte.

Cäsar sprang immer wieder hoch und bellte. Er schien darauf zu warten, daß der leckere Bissen da oben endlich in sein offenes Maul fiel.

Karlchen mußte lachen. Auch er wartete nun gespannt darauf, wer die Speckschwarte wohl bekäme. Vom frischen Schnee am Fenster ballte er eine Kugel zusammen. Aber dann mochte er doch nicht auf die Tiere zielen. Es waren ja seine Lieblinge.

Ab und zu fiel aus dem frischverschneiten Baum ein Schneestoß herunter, gerade auf die beiden Freunde, doch sie schüttelten rasch alles ab.

Maunzi hieb weiter mit seiner kralligen Pfote nach der Speckschwarte, und Cäsar schaute sehnsüchtig nach oben.

Karlchen überlegte, ob wohl Cäsar den Kater auf den Baum geschickt hatte. Oh, dieser Hund war sehr klug, und er vertrug sich ganz gut mit dem Kater, weil sie zusammen jung gewesen waren.

Da ging die Tür vom Nebenzimmer auf. Klein-Dorle erschien im langen Nachthemdchen. Verschlafen rieb sie sich die Augen:

„Wat bellt denn de Cäsar so veel?"

Karlchen klappte rasch das Fenster zu und rief:

„Das ist nichts für Marjellens, marsch ins Bett!"

Doch Dorle ließ nicht locker:

„Oh", rief sie, als sie zum Fenster hinausschaute, „Maunzi, Miez, Miez, komm doch 'rein."

Dann bat sie Karlchen, doch den Kater zu holen. Der Junge zog sich warm an. Draußen kam ihm Maunzi miauend entgegen. Cäsar hatte eine Hälfte der Schwarte in der Schnauze und kaute darauf herum wie auf Gummi.

Karlchen streichelte tröstend den grauen Kater auf seinem Arm, denn der hatte nichts abbekommen bei all seinen Anstrengungen um die Schwarte. Die andere Hälfte hing noch am Kastanienbaum für die Meisen. Später lag Maunzi behaglich schnurrend in Dorlis Arm. Erna J.

Überlegung hilft sparen

Wichtige Verbraucherregeln für den Einkauf

Bei Waren und Dienstleistungen mit hohen Preisen sollten wir auf ein preisgünstigeres Angebot ausweichen. (Anstatt teuer zu telefonieren, eine billigere Postkarte schreiben, statt des teuren Frühgemüses die jahreszeitlich reichlich angebotene Ware kaufen, die billiger ist.)

Ein hoher Preis ist nicht unbedingt Maßstab für hochwertige Qualität. (Lebensmittel aus dem Ausland, die mit hohem Zoll belastet und deshalb teurer sind. Textilien, Konfektion.)

Preis- und Qualitätsvergleiche machen, Einkaufsquellen mit preiswürdigen Angeboten suchen, eventuell mit Hilfe von Preisübersichten und Beratungsstellen. (Den Kauf eines größeren elektrischen Geräts etwa sollte man erst vornehmen, wenn man in den verschiedensten Läden die Preise geprüft hat. Dabei stellen wir oft mit Erstaunen fest, daß Preisdifferenzen von mehreren hundert Mark für das gleiche Gerät nichts Seltenes sind.)

Mut zu Kritik an zu hohen Preisen zeigen, auch wenn die anderen Käufer und die Verkäufer empört und ironisch reagieren. (Beispiel: Beim Kauf eines Stücks Rinderfilet wurden 9,— DM verlangt. Als die Käuferin das ablehnte als überteuert, wurde ihr entgegengehalten: „Das sind die Mittelstücke, die Spitzen kosten nur 8,— DM!" Die Hausfrau hatte sich aber gut über die Preise unterrichtet und wußte, daß in jener Woche 500 Gramm 6,80 bis 8,— DM kostete. Sofort verlangte aber eine andere Hausfrau mit ironischen Seitenblicken das teuere Filet!)

Nur kaufen, was man wirklich braucht! Sogenannte Impulskäufe sollten wir vermeiden. Ein Nachlassen der Nachfrage kann preisberuhigend wirken. Wenn das dadurch ersparte Geld auf die hohe Kante kommt, liegt es bereit, wenn ein wirklich dringender Bedarf auftaucht. Sparen heißt Verbrauchsverzicht und hilft unsere Währung halten.

Geltungsstreben und Prestige sollten kein Grund für Anschaffungen sein. (Etwa Auto, Kühlschrank und Fernsehtruhe, Dinge, die der Nachbar hat und die man deshalb auch unbedingt haben „muß".)

Verzichten, also sparen, wenn nicht lebensnotwendige Güter im Preise unverhältnismäßig steigen.

Gebrauchte Waren werden oft sehr günstig angeboten!

Sonderangebote ausnutzen, die oft gemacht werden, um Läger zu räumen, deshalb aber nicht schlecht sein müssen. (Konservengemüse vor der neuen Ernte, Schlußverkäufe.)

Aufwendige Verpackung ablehnen. (Die Praline schmeckt aus der schlichten Schachtel genau so gut, wie aus der „eleganten" Schleifenpackung samt Rosenbild.)

Bei Parolen nicht überstürzt kaufen, wenn (aus welchen dunklen Quellen auch immer) Gerüchte über mutmaßliche Preissteigerungen kommen. Geringe Nachfrage kann einem Preisauftrieb den Boden entziehen, überhitzte Nachfrage kann Voraussetzung für Preisauftrieb schaffen.

Auf korrekte Preis- und Gewichtsauszeichnungen achten! Wir wünschen klare, leserliche Angaben, die wir sofort ausrechnen können — ohne Rechenschieber und Lupe.

Preisauswüchse und Verstöße gegen die Preisauszeichungsverordnung den Ordnungsbehörden melden.

Freiheit des Konsums bedeutet gleichzeitig Selbstverantwortung im eigenen Lebensbereich und gegenüber der Gesamtwirtschaft. Diese Freiheit verlangt von uns (insbesondere von der Hausfrau, die 80 Prozent des verdienten Geldes verwaltet) ein diszipliniertes Marktverhalten. Damit verhindern wir ein Ansteigen der Preise. Steigende Preise schwächen und unterhöhlen die Kaufkraft unseres Geldes.

So manche Hausfrau beklagt sich über die Verteuerung der Waren, ohne zu bedenken, daß sie selbst so manches Mal gegen diese Grundregeln verstoßen hat. Wir müssen alle noch kritischer werden und uns jeden Einkauf vorher gründlich überlegen. So können wir uns eine Rücklage für größere Anschaffungen beiseitelegen und tragen außerdem dazu bei, daß die Preise sich einpendeln.

H.

Wie reinigt man Ledersachen?

Was jeder zuerst einmal gründlich über Lederpflege wissen sollte und was leider wenig bekannt ist: Bei allen Oberledern für Schuhe und bei einem großen Teil der Feinleder unterscheidet man zwischen gedecktem und anilingefärbtem Leder. Dieser Unterschied ist wichtig für die Lederpflege. Man erkennt das anilingefärbte Leder daran, daß das Narbenbild in vollem Umfang erhalten geblieben ist, einschließlich aller kleinen, oft reizvollen Fehler. Unempfindlicher sind die gedeckten und narbenkorrigierten Leder, denen ein Farbfilm aufgespritzt wurde. Anilingefärbte Leder finden vor allem für die Herstellung von hochwertigen Schuhen und Lederwaren Verwendung. Normalschuhwerk ist dagegen aus gedecktem Leder, ebenso die meisten Koffer und eine große Anzahl von Lederwaren und Taschen.

Fangen wir bei den Schuhen an. Richtige Pflege beginnt von unten: bei den Sohlen. Neue Schuhe soll man erst im Trockenen tragen, damit Sand und Staub in die Poren eindringen und sich mit dem Leder verbinden können. Das alte Mittel, Ledersohlen mit Leinöl einzureiben, kann man ruhig übernehmen. Es gibt aber auch neue, gute Mittel zur Sohlenpflege.

Nasse Schuhe soll man nie an der Heizung trocknen, sondern einfach hochkant legen, damit die Luft einwirken kann. Die Pflege von Schuhen mit gedecktem Oberleder ist verhältnismäßig einfach und hinreichend bekannt. Die heutigen Schuhputzmittel sind ganz auf sachgemäße Pflege abgestellt. Beachtet werden muß nur, daß die Schuhe vorher gründlich gesäubert und mit dem Blankreiben des Oberleders erst nach dem Trocknen des Pflegemittels begonnen wird.

Schwieriger ist die Pflege von anilingefärbtem Leder. Schon vor dem Tragen sollte man diese Schuhe mit einer Spezialwachspaste mehrmals einreiben, so daß sich ein Schutzfilm bildet. Die häßlichen Regenflecke schließen wir damit von vornherein aus. Sind sie einmal entstanden, halte man die ganze Lederfläche über Dampf, so daß die Feuchtigkeit eindringen kann. Die so behandelte Fläche wird erst ganz dunkel, hellt sich aber nach dem Trockenprozeß gleichmäßig auf. Feinfarbige Schuhe reagieren empfindlich auf starkes Reiben.

Im allgemeinen sollte man Lederwaren schon vor dem Gebrauch mit einem Spezialmittel behandeln. Ist aber eine Verschmutzung erfolgt, entfernt man sie bei gedecktem Leder mit einer Reinigungscreme. Sollte der Schmutz hartnäckig sein, kann man auch reines Wundbenzin mit einem Wattebausch auftragen, das man über die ganze Fläche verreibt. Velourleder wird mit dem Reinigungsschwamm oder dem Gummikrepptuch gesäubert. Ist das Velourleder stark verschmutzt, kann man es mit feinem Sandpapier leicht nachschleifen.

Handschuhe aus Glacéleder werden mit Waschbenzin gereinigt. Handschuhe aus Nappa, Schweinsleder und Wildleder können mit einem Spezialmittel gewaschen werden. Wenn sie beinahe trocken sind, gibt man ihnen durch Glattziehen wieder die richtige Form. R. G.

Schlesische Spezialitäten

Wir haben unseren Leserinnen vor Weihnachten das Bändchen **Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten, gewürzt mit Anekdoten** empfohlen (Gräfe und Unzer Verlag, 9,80 DM). Dieses liebevoll gestaltete Kochbuch hat inzwischen den Weg in viele ostpreußische Familien gefunden. Sein Erfolg beweist, wie stark sich die Liebe zur heimatlichen Küche auch — oder gerade — in der Fremde erhalten hat.

In der gleichen ansprechenden Aufmachung legt nun der alte Königsberger Verlag eine Sammlung von Spezialitäten der schlesischen Küche vor, die Hanna Grandel zusammengestellt hat. Viele Rezepte sind unserer ostpreußischen Küche verwandt, wie etwa das Schlesische Himmelreich, der köstliche Mohnstriezel oder die Klöße („. . . doch das Schönste waren Klöße / von Kanonenkugelgröße . . ." heißt es in einem lustigen Gedicht von Friedrich Bischoff). Ohne die Klöße ließ sich kaum ein Sonntagsessen in dieser Landschaft denken. Und unsere beliebten „Hailsberger Kailchen" sind ja in ihrem Ursprung auf die schlesische „Kliessla" zurückzuführen. Verse in schlesischer Mundart, Anekdoten und Späßchen geben dem Bändchen die rechte Würze. Unter den Rezepten finden wir vieles, was zum Lesen und Nachkochen reizt. RMW

Hanna Grandel serviert schlesische Spezialitäten, gewürzt mit Anekdoten. 84 Seiten, farbiger Geschenkband. Verlag Gräfe und Unzer, 9,80 DM.

Über 6 Millionen DM für Aktion Sorgenkind

Mehr als 6 Millionen DM wurden in den zwölf Spielrunden der Vergißmeinnicht-Lotterie des Zweiten Deutschen Fernsehens für die Aktion Sorgenkind aufgebracht. Diese erfreuliche Schlußbilanz konnte jetzt nach Abschluß der ersten Lotterie gezogen werden. Insgesamt stellte das Zweite Deutsche Fernsehen damit 6 396 750 DM für Einrichtungen, die geistig und körperlich behinderten Kindern ihr schweres Los erleichtern sollen, zur Verfügung. Mit dem höchsten Zuschuß aus dem Gesamtergebnis der letzten Runde, das 719 132 DM beträgt, wurde diesmal der Bau eines Kurheimes für anfallkranke Kinder in Kiel gesichert. Jeweils 50 000 DM gingen an ein Wohnheim für geistig behinderte Jugendliche in Düsseldorf, an das St.-Josefs-Werk in St. Goarshausen, an die Tagesstätte für spastisch gelähmte Kinder in Berlin-Spandau, an die Deutsche Gesellschaft für Rehabilitation für ein Behandlungszentrum in Hohensolma und an das St.-Josefs-Haus in Mönchengladbach-Hardt. -FD

AGNES MIEGEL:

Kindergeburtstag

Es ist zu schade, daß man von dem allerersten Geburtstag nur das weiß, was einem mal gelegentlich von den Allernächsten darüber erzählt wird. So weiß ich davon nur, daß mich, die auch da noch nicht für Überstürzen war, eine Feuersbrunst in der engen Schuhgasse oder Schönberger Straße sozusagen herbeigerufen hat. Und dann kannte ich noch mein allererstes Geburtstagsgeschenk: einen Cotillonstrauß, der in etwas mumifizierter, aber doch noch farbiger Gestalt — denn seine Röschen waren hübsch auf Draht gezogen und lagen in spitzengesäumter Atlasmanschette — bei meines Vaters „Andenken" in der Schublade seines Sekretärs lag. Er war von einer sehr lieben Dame gestiftet, die mir nur als eine grauhaarige und durchaus ehrfurchteinflößende Greisin in Erinnerung geblieben ist; die aber damals eine reizende junge Frau war; sie feierte gerade ihren ersten Hausball, als mein Vater dort gegen Morgen anklingelte und um Eis für meine sehr kranke Mutter bat.

Der Anblick dieser Ballblumen — die wir an meinem 21. Geburtstag, als ich Großmutters Ring und Geburtstagstasse erhalten hatte, durch heißes Wasser vergeblich zum Neuerblühen bewegen wollten — stimmte mich immer sehr gerührt und heimlich ein bißchen erheiternd, denn wenn erste Geschenke bestimmend wirken sollen, so hatte dieses als Omen versagt. Nicht, daß ich nicht gern getanzt hätte — schon in den Schulzeiten, als ich mich noch in zähem Kampf mit der schwarzen Kunst des Lesens befand, tanzte ich in der ersehnten Pause mit dem reizenden Titachen im Flur Walzer-linksrum. So hatte sie es von ihren Brüdern gelernt, und ich war erstaunt, als ich später in den aus Gesundheits- und Anmutsrücksichten von Kollegium und Eltern angeregten Tanzstunden in der Höheren Töchterschule entdeckte, daß man bei dem großen Walzer rechtsherum tanzen mußte.

Wobei ich, wenn auch nicht ganz zum Thema gehörend, noch ein Wort über Titachen einflechten muß. Sie war das liebste, freundlichste, wohlerzogenste kleine Mädchen, das ich je sah, von einer so natürlichen Anmut, daß es ihr nicht schadete, ein Musterschulkind zu sein, und dazu noch — als einzige Tochter sehr reicher Eltern — von einer in dem puritanischen Königsberg ganz ungewöhnlichen Eleganz. In ihren dünnen, braunen Zöpfen trug sie breite Schleifen, sie trug schon gewebte schwarze Strümpfe (o wie kratzten unsere hausgestrickten dicken Wollstrümpfe in den derben Knopfstiefeln!), und sie war durch ihre Anmut, eine extra breite rote Zopfschleife unten und oben auf dem Scheitel und ein weiß und rot gemustertes Plisseekleidchen (aus Berlin) der anerkannte Mittelpunkt der ersten richtigen Kindergesellschaft zu meinem Geburtstag, an die ich mich erinnere.

Es war sehr festlich, und alle andern waren guter Laune, nur ich war bedrückt (was ich auch bei andern Geburtstagskindern immer wieder bemerkt habe; nicht bloß solchen im Schulkindalter!) Es war mir von allen weiblichen Familienmitgliedern allzu oft erzählt worden, wie ich mich darüber zu freuen hätte, daß ich diese Kindergesellschaft bekäme und daß ich diesmal sozusagen im großen — und nicht, wie bei gelegentlichen Besuchen, in Zweisamkeit — meine Spielsachen zum gefälligen Gebrauch ausliefern müßte. Weshalb ich vorher den Schlüssel zu meinem Spindchen „verlegte" — denn ich wußte, wie begehrenswert ein kleinwinziges Thermometer auf einer glitzernden Weihnachtskarte mit überlebensgroßem Girlitz vor einer erleuchteten Kirche wirkte, und wie fortreißend zwei Borstenpüppchen, Tiroler und Tirolerin, und ein winziges Blumenväschen wirkten, auch auf solch große Besuche, wie ich sie diesmal still seufzend auf rosa Kärtchen einladen mußte, die jedenfalls auf „Gesellschaft" tun würden, als sähen sie über solche Kindereien wie über einen Puppenkochherd längst hinweg.

Außerdem hatte ich, sehr viel deutlicher als meine Eltern, eine gewisse Vorahnung, daß meine „Gäste" ganz und gar nicht von meinen durchweg praktischen Geschenken beeindruckt sein würden, die nur bei einer Schulkameradin, deren Eltern ähnliche pädagogische Ansichten teilten, verständnisvollem Beileid begegnen würden. Aber zu meiner Erleichterung blickten die meisten gar nicht nach ihnen, die Torte im Mittelpunkt interessierte sie mehr.

Diese war eine „Bellevue" von Plouda, wie alle Erwachsenen meiner Familie sie immer zum Geburtstag erhielten, süß von Vanillecreme und Marzipanschicht, und mit einem prachtvollbunten Früchtestilleben auf dem runden Mittelstück, wie ein Marzipansatz für den Geschäftsfreund. Sie erfüllte mich mit Stolz und Wehmut, denn zum erstenmal ersetzte sie den ‚abgeriebenen Geburtstags-Napfkuchen' mit dem Strauß in der Mitte, der mit meinem sechsten Geburtstag die rosenbunte altmodische Geburtstagskrone im Lichterglanz abgelöst hatte.

Aus solch nachdenklichen Betrachtungen riß mich der einsetzende vergnügte Lärm rund um mich, der sich zugleich mit dem Duft der Geburtstagsschokolade erhob (die ich verabscheute). Auch saß ich nach Mutters Angaben zwischen zwei mir ziemlich fremden älteren Mädchen, die mich wohlwollend lächelnd anschwiegen und erschreckt aufschrieen, als plötzlich eine herzhafte Ohrfeige knallte. Eine Tasse kippte mit langem schwarzem Strom quer über das glänzende weiße Tischtuch. Ich sah es, stumm vor Entsetzen, denn es war Titachens Tasse, und sie rieb sich heftig ihre nicht mehr rosige, sondern glühende Wange, und ihre sonst so glatten Ponys waren verwirrt. Ihr Nachbar, der stämmige und für einen Quintaner sehr große Hans, hatte mit sieggewohnter Hand ihr diese Ohrfeige gegeben, übermäßig gereizt durch ihre freundliche Frage, „ob er noch immer aus der Buddel tränke". Was um so ehrenrühriger war, als alle rundum wußten, daß bis vor kurzem er und sein jüngerer Bruder selbst als Besuch — genau nach der Uhr — von ihrer stämmigen Auguste, die dazu ein riesiges Taschentuch über die nächste Sofalehne breitete, hingelegt wurden und ihnen eine solchen Enaksöhnen im Format entsprechende Milchflasche — mit Lutscher! — in den Mund gesteckt wurde.

Ich muß aber zur Ehre der beiden Brüder sagen, daß sie sonst durchaus männlich waren. Wenn auch der Jüngere, kam er mal allein zu uns, sich mit Begeisterung auf meine Puppen stürzte, und, die alte Puppenwiege heftig schaukelnd, die scheußlichste meiner Puppen ans Herz gedrückt, mir flüsternd versicherte, daß er mal „Papa" werden würde. Was aber der große Bruder nie hören durfte. (Beide wurden sehr gute Väter, was ich hier auch gleich vermelden will.)

Ich weiß von jenem Geburtstag noch, daß nach dieser heftigen Aussprache, und nachdem ein neues Tischtuch von meiner Mutter geopfert war — ich bewundere noch nachträglich ihr Lächeln dabei und ihre Versicherung, daß es gar nichts mache — Titachen und Hansimännchen (wie seine Eltern den Riesen immer noch nannten) sich besonders gut vertrugen und bis zum Schluß zum langgezogenen Klang unsrer alten Leier nur zusammen Polka tanzten und den allerersten Rheinländer, den eine junge Kusine uns vorführte, als sie merkte, daß meine Gäste sich für den „Fürst von Thoren" und „Ich bin kein Freund von Traurigkeit" schon zu erwachsen fühlten.

Ich gab das Rennen bald auf, saß auf dem sich hin- und herdrehenden Klavierstuhl und sah zu, verzehrt von dem Wunsch, zu ergründen, was in dem Buch (es war immer nur eines) „Der Lederstrumpf" wohl zu lesen wäre (denn mittlerweile hatte ich diese Kunst gemeistert und entdeckt, welche Genüsse sie vermittelte). Es zeigte solch ein vielverheißendes Umschlagbild: einen Mann am Marterpfahl und einen blonden Jäger unter federgeschmückten Rothäuten. Auch war ich beinah überwältigt von Schläfrigkeit. Da ich eine „Morgengeburt" bin, wie die Astrologen sagen, so war und bin ich gar kein Abendmensch, und ich sah den Tanz nur wie in einem hübschen Traum.

Ich erwachte erst, als es Rote Grütze mit Vanillesoße gab, was damals die Schlußapotheose solcher Kindergeburtstage bedeutete: Wobei Rot mit Weiß als „feiner" galt, als Weiß mit Rot, denn Grießpudding oder Stärkepuddig mit Himbeersaft war der Festpudding für die Kleinen, zu denen wir doch nicht mehr zählten.

Von der „Bellevue" lag noch das Mittelstück auf dem etwas mitgenommenen Papierdeckchen der Ploudaschen Tortenschüssel. Und eine mir auch sonst nicht gerade liebe Schulkameradin sagte mit nieglitzernden Augen zum Abschied: „Und das kriegst du nun allein!", wozu ich nur stumm mit dem Kopf nicken konnte. Denn plötzlich überfiel mich Mitleid mit einem Wesen, das so sichtlich ohne Großeltern und Tanten aufwuchs, denen doch allen Mittelstücke als selbstverständliche Festopfer zukamen.

Sogleich nach dem Entschwinden des letzten Gastes, ob groß und selbständig oder noch von einer treuen Minna oder Auguste abgeholt (und warm verpackt in Pelzmütze mit Ohrenklappen, mehreren Schals, Überziehgamaschen und russischen Pelzgummischuhen, bei Mädchen noch mit Muffs) wurde dieses Mittelstück in unsern natürlichen Eisspind, den winterlich-unwirtlichen Balkon, gestellt. Damit das Geburtstagskind es am Nachtag mit einem Blumentopf (die gedrahteten Geburtstagsblumen lebten zu kurz) im besten Staat den betreffenden Familiensenioren überbrachte. Wobei man sich in meinem Fall mit einem Knicks in wohlgesetzter Rede für das am Geburtstag erhaltene nützliche Geschenk mit anschließendem Handkuß zu bedanken hatte.

Das gehörte nun mal zum Familienritual. Aber ich muß gestehen, daß beide Teile, die Alten und meine bezopfte Jugend, gleich erleichtert waren, wenn es glücklich überstanden war. Worauf ich abgeküßt wurde und wir uns in schöner Einigkeit über das Mittelstück hermachten und ich die schwarzglänzende Walnuß bekam. Sie hatte den Reiz des Exotischen in diesem Paradestück aus rot und gelb gefärbtem Kürbis, grünen süßen Schabbelbohnen und gelben Apfelsinenschnitten und war mehr aufs Auge als auf den wirklichen Genuß berechnet. Aber sie gehörte dazu, genau wie dann mein Bericht über die Kindergesellschaft — wobei die Ohrfeige aber ausfiel — und die Geschenke. Wobei die gerade anwesende jüngere Kusine, die früher so hübsch mit uns spielte, es heraus gehört haben muß, daß das rein Nützliche nicht immer auch das rein Beglückende ist. Denn sie schenkte mir zum nächsten Geburtstag eine blaugestickte Tändelschürze mit hellblauer Atlasschleife.

Es war die erste und einzige dieser Art, die ich je erhielt. Ich habe sie nie getragen — dazu war sie viel zu schade und meine sonstige Garderobe nicht gerade dazu passend. Aber ich liebte sie zärtlich und sah sie in meinem Spind genau so liebevoll an, und ebenso überzeugt von ihrer Unwiderstehlichkeit, wie früher das Rotkehlchen über dem Thermometer auf der Glitzerschneekarte. Und bei dem Wort „Geburtstag" steht sie vor mir, so deutlich wie Titachens breite Zopfschleife und das süße weiche Gesichtchen unter den braunen Ponys.



Die junge Agnes Miegel um die Jahrhundertwende

Das Foto wurde entnommen dem Buch Leben, was war ich dir gut — Agnes Miegel zum Gedächtnis — Stimmen der Freundschaft und Würdigung (Gräfe u. Unzer Verlag)

Agnes Miegel:

Helle Nächte

Nun kommen die hellen Nächte zurück,
Die die armen Toten nicht schlafen lassen.
Ruhelos, mit verwirrtem Blick
Irren sie durch die stillen Gassen.

In dem Nachtwind der Fliederduft
Kommt von blühenden Gärten herüber,
Und die Toten meinen, es ruft
Ferne Zeit, die lange vorüber.

Und sie rütteln mit blasser Hand
An den Pforten, den wohlversperrten, —
Hinter der Mauer, schlafgebannt,
Rauschen im Traum ihrer Jugend Gärten.



Kopfweiden im Vorfrühling

an einem Bach bei Stallupönen-Rohren

Aufn.: Ludat

HANS LUCKE:

Die Weihnachtsreise

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Lotte antwortete nicht gleich. Sie gingen ein kleines Stück am Gartenzaun entlang und blieben wieder stehen. Sie sah ihn abschätzend und ernsthaft an und sagte dann ohne zu zaudern:

„Ich lache Sie nicht aus, ich glaube, ich werde ja sagen."

12. Fortsetzung und Schluß

Sörensen erschrak und wollte nach ihrer Hand greifen. Lotte lachte und wies ihn zurecht.

„Bedenke bitte, wir sind auf der Straße. Laß' dir nichts anmerken, bis du wieder in Königsberg bist. Dann kommst du zu uns — alles Weitere wird sich finden. Ich werde inzwischen mit Vater sprechen. Das ist nicht einfach, aber ich werde es schaffen."

Sörensen begriff: Er gab ihr zum Abschied die Hand wie immer, „also bis dann," sagte er und sah sie mehr verwirrt als glücklich an und ging eilig davon. Wie er ihr später sagte, so war ihm, als ginge er auf Wolken. Er konnte es nicht fassen, daß es so leicht und schnell gegangen war und fühlte sich dadurch bedrückt. Es kam ihm so vor, als hätte seine Werbung nur durch einen Zufall Erfolg gehabt. Er hatte sich alles so anders gedacht: Von Liebe war gar nicht die Rede gewesen, und er hatte doch mit so viel Liebe an sie gedacht. Es ist nicht viel anders, als wenn man ein Geschäft abgeschlossen hat, dachte er.

Lotte wartete, bis die ‚Charlotte' wieder auf See war. Sie wurde im Hause zunehmend stiller, so daß es dem Konsul schließlich auffiel. Als sie sich eines Abends beinahe wortlos gegenüber saßen, fragte er, was ihr denn fehle, ob sie irgend einen Kummer habe.

„Eigentlich nicht, aber es kann kommen, und da muß ich mich schon vorher ein bißchen darauf einstellen," bekam er als Antwort.

„Willst du mir nicht sagen, was dich bedrückt?"

„Heute nicht, lieber Paps, aber bald, du kanst dich darauf verlassen."

Als sie in ihr Zimmer gegangen war, nahm der Konsul seinen Kneifer ab und fuhr sich mit der Hand über die Augen. Merkwürdig, sagte er zu sich selbst, nun habe ich mit der Mutter der beiden viele Jahre gut gelebt, aber die Kinder sind mir beinahe fremd geblieben. Vielleicht habe auch ich Schuld? Er blätterte noch eine Weile gelangweilt in der Zeitung, dann warf er sie auf den Rauchtisch und verschwand in seinem Schlafzimmer.

Einige Tage später wurde es ihm zu viel und vorsichtig und für seine Verhältnisse sehr sanft versuchte er es noch einmal.

„Willst du mir nicht endlich sagen, was dir fehlt?"



Zeichnung: Erich Behrendt

Seine Tochter sah ihn eine kleine Weile unverwandt an; es sah aus, als hätte sie Mitleid mit ihm.

„Sagen nicht, aber ich möchte dich etwas fragen. Was würdest du sagen, wenn Herr Sörensen zu dir käme und um mich anhalten würde?"

Der Konsul griff sich an den Hals, als wäre ihm der hohe Kragen zu eng geworden; sein Kopf lief noch etwas röter an, als er ohnehin schon war.

„Bitte, mach' das Fenster auf, du weißt ..."

Ein Weilchen saß er so da, dann stand er auf, man sah ihm an, sein Stolz war verletzt.

„Laß' mir Zeit, Lotte," sagte er mühsam, „ich werde dir antworten, aber laß' mir Zeit."

Er raschelte noch etwas mit seinen Papieren, sagte tonlos „Gute Nacht" und ging.

Im Schlafzimmer ließ er sich in einen Sessel fallen und fing an zu grübeln. Wenn er einverstanden war, würden sich die paar bekannten Familien langsam zurückziehen. Vielleicht auch nicht? überlegte er — vielleicht halten sie mich für fortschrittlich? Und wenn ich sie verliere, was ist dann? Was wird Arwed sagen? Er kümmert sich auch jetzt nicht um uns. Oder will er nur abwarten, bis ich zu Kreuze krieche und sage: Hier hast du den Kram. Mach' damit, was du willst — ich bin müde. Und wenn er nun nein sagte? Dann war er seine Tochter los, er kannte sie zu gut. Das Gerede in der Stadt wäre zwar vermieden. Aber was sollte werden, wenn er eines Tages nicht mehr die Fäden in der Hand halten konnte? Lotte als Chefin? unmöglich! Eine Gesellschaft daraus machen?

Je mehr er grübelte, desto verworrener wurden seine Gedanken. Er stand auf, ging leise ins Eßzimmer, holte sich eine Flasche Kognak und ein Glas und goß sich einen Doppelten ein. Als er ihn ausgetrunken hatte und ein zweites Glas vor ihm stand, fing er mit seinen Überlegungen wieder an. Er merkte förmlich, wie die Verklemmung von ihm abfiel und wie er seine Entschlußkraft wiederfand. Es ist ein Rechenexempel, weiter nichts, sagte er sich. Was Vaterliebe und Lottes Liebe zu Sörensen anbetrifft, so lassen wir diese erst mal aus. Das schlagen wir nachher den Positionen zu. Zunächst rechne ich die Sache durch wie eine angebotene Frachtrate.

Er ließ sich Zeit, holte eine Zigarre, steckte sie umständlich an und sah lange das Bild seiner Frau an.

„Was sagst Du dazu?" fragte er.

Nach dem dritten Kognak wußte er: Das Angebot wird angenommen! Am Ende würde ihm jeder zustimmen, wenn er in seiner Situation wäre.

Leise trug er Flasche und Glas wieder weg, legte die Zigarre auf den Ascher, ging ins Schlafzimmer und zu Bett. Eine Weile wiederholten sich seine Gedanken, bis sie immer mehr verschwanden und er bis zum hellen Morgen durchschlief.

*

Nach vier Wochen war es so weit. Sörensen erschien am Sonntagnachmittag im Semmlingschen Hause, mit einem Rosenstrauß bewaffnet. Nach den Begrüßungsworten wollte er mit seinem viele Male durchdachten Antrag beginnen. Aber der Konsul, der in letzter Zeit richtig aufgelebt war, nahm ihm den Wind aus den Segeln:

„Lieber Sörensen", sagte er, „spare dir die Worte für eine andere Gelegenheit auf. Was du willst, weiß ich: Die eine Charlotte hast du schon und nun willst du die zweite. Geh' mit beiden immer gut um, dann wird es euch gut gehen. Und vergiß endlich, daß ich der Konsul bin. Bedenke, daß ich der Vater von euch allen dreien bin, dann wird es auch mir gut gehen und das wollt ihr doch sicher auch."

*

Das ist eigentlich der Ausklang der Weihnachtsreise. Bleibt noch zu vermelden, daß Kapitän Sörensen bald merkte: die ganze Sache hatte doch etwas mit Liebe zu tun, er hatte es gerade zur rechten Zeit gemerkt.

Ein Jahr später waren sie verheiratet und zogen in das Obergeschoß der Semmling-Villa. Kapitän Langkabel, der Hochzeitsgast gewesen war, fühlte sich als Protektor des jungen Ehemannes, als er ihm sagte:

„Ich hab' immer gesagt, es ist alles Zufall. So war es damals in Visby auch: Wenn der Tourendampfer uns nicht erreicht hätte, wäre aus der ganzen Sache nichts geworden."

Ein weiteres Jahr später schenkte Frau Lotte dem Kapitän eine kleine Tochter. Da erhob sich noch einmal eine Diskussion: Wie sollte sie heißen?

Diesmal entschied der Konsul diktatorisch: „Stefanie".

ENDE

IN UNSERER NÄCHSTEN FOLGE

beginnen wir mit dem Abdruck einer Erzählung von Lisbeth Purwins-Irrittié:

Das Mädchen von der Nehrung

Es ist die Geschichte einer Liebe zwischen Menschen diesseits und jenseits des Kurischen Haffes, eine Geschichte, die in der Zeit des Schaktarp nach mancherlei Verwicklungen zu einem versöhnlichen Ausklang kommt.

Bitte beachten!

Aus technischen Gründen müssen wir den

Anzeigen-Annahmeschluß für die Oster-Ausgabe

(Folge 15) auf Freitag, den 1. April 1966

vorverlegen.

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden

Das Ostpreußenblatt

Anzeigen-Abteilung

Der erste Generalarzt der Kgl. Preußischen Marine

Dr. med. August von Steinberg-Skirbs · Mitteilungen seines Enkels Dr. K. Wilhelm Scheer

August Steinberg wurde am 5. März 1816 zu Heinrichswalde (Niederung) als drittes Kind des späteren Pfarrers zu Coadjuthen, Friedrich Wilhelm Steinberg, und seiner Ehefrau Johanna Friederike, geb. Melchior von Skirbs, aus Adl. Skirbst, geboren. Dort hatte schon der Großvater Gottlieb Steinberg als Pfarrer amtiert, zu dessen Nachkommen auch der bekannte ostpreußische Hippologe Direktor Hugo Steinberg und der im Ersten Weltkrieg bewährte preußische General der Infanterie Kurt von Morgen gehörten.

Die Jugendjahre in der durch Bescheidenheit, christliche Nächstenliebe, Pflichtbewußtsein und Treue zum Landesherrn gekennzeichneten Umwelt des kinderreichen Pfarrhauses formten August Steinberg für sein ganzes Leben. Wie sein Vater besuchte er das Kgl. Gymnasium in Tilsit, bestand Herbst 1836 die Reifeprüfung und begann das Studium der Medizin an der Albertus-Universität zu Königsberg. Weil die Mittel durch den frühen Tod des Vaters beschränkt waren, meldete er sich zum Eintritt in das „Medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelm-Institut" in Berlin, die spätere „Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen", aus der zahlreiche berühmte Ärzte und Wissenschaftler wie Helmholtz, Virchow, v. Leyden, v. Behring u. a. m. hervorgingen. Hier setzte Steinberg sein Studium fort und promovierte 1840 an der Friedrich-Wilhm-Universität zu Berlin. Ohne finanziellen Rückhalt ganz auf sich angewiesen — auch seine Mutter war inzwischen in Tilsit gestorben — trat Steinberg am 1. April 1841 als Unterarzt in das Kgl. Charité-Krankenhaus zu Berlin ein. Von 1845 bis 1848 diente er beim 1. Garde-Regiment zu Fuß als Kompanie-Chirurgus und wurde während dieser Zeit zweimal als Schiffsarzt an Bord der ersten Kgl. preußischen Segelkorvette „Amazone" kommandiert.

Eine preußische Kriegsmarine war damals auch in den kleinsten Anfängen nicht vorhanden. Die Bestrebungen des Großen Kurfürsten auf Seegeltung waren von seinem Nachfolger aufgegeben worden. Wohl hatte es nicht an vorübergehenden maritimen Rüstungen zum Küstenschutz gefehlt, sie blieben jedoch auf Einzelaktionen beschränkt. So war auch auf Befehl des Generalgouverneurs von Ostpreußen, Generalleutnant von Rüchel, im Jahre 1807 auf dem Frischen Haff eine Königliche Flottille aus sechzehn armierten Handelsschiffen aufgestellt worden, die in die Landkämpfe um Elbing, Pillau, Königsberg gegen die französischen Truppen eingriff, ein Vorgang, der sich Anfang 1945 unter tragischeren Umständen wiederholen sollte: Diesmal schoß die Kampfgruppe des Vizeadmirals Thiele mit den schweren Kreuzern „Admiral Scheer", „Lützow" und „Prinz Eugen" von See aus auf Entfernungen bis zu 35 km mit den Salven ihrer 28- und 20,3-cm-Geschütze in die sowjetischen Linien bei Memel, Cranz, Pillau, Königsberg und Elbing hinein.

Als Steinberg sein Bordkommando antrat, waren außer der Handelsschulkorvette „Amazone" nur zwei Ruder- und Segel-Kanonenjollen für die Verwendung in Küstennähe im Dienst. Als erster Schiffsarzt eines Kgl. preußischen Schiffes nahm er an der zweiten Reise der „Amazone" vom April bis Herbst 1845 von Danzig über Kopenhagen, England, Madeira nach Genua und zurück teil. Ihre dritte Reise führte ihn im Juli 1846 von Danzig über Kopenhagen, Gibraltar, Algier nach Civita Vecchia bei Rom, wo der Sarg mit der Leiche des dort verstorbenen Prinzen Heinrich von Preußen an Bord genommen wurde. An der Rückreise nahm auch der persönliche Adjutant des Prinzen, der spätere Generalfeldmarschall Graf Moltke teil. Die Fahrt verlief recht stürmisch, wobei die stark übertakelte „Amazone" gewaltig tanzte und Moltke sehr unter Seekrankheit zu leiden hatte. Er ging daher in Gibraltar von Bord und setzte die Rückreise über Land fort.

Seegefecht auf der Höhe von Brüsterort 1848

Bewog die Anerkennung, die Steinberg auf diesen Reisen gefunden, Friedrich Wilhelm IV., ihn zum Übertritt in die Marine anzuregen, so ließen die gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen ihn dieser Anregung folgen. Am 2. Mai 1848 nahm er als Bataillonsarzt der Küstenflottille in der Ostsee in Swinemünde als erster Arzt der preußischen Marine seinen Dienst auf. Der Krieg mit Dänemark war ausgebrochen und die dänische Blockade der deutschen Küsten fügte dem deutschen Seehandel empfindliche Verluste zu. Preußen begann unter der treibenden Kraft des Prinzen Adalbert von Preußen, Oberbefehlshaber der preußischen Flotte, mit dem Bau von Kanonenjollen für den nahen Küstenschutz, übernahm den Radpostdampfer „Preußischer Adler" und bewaffnete ihn. Am 27. Juni 1849 erlebte Steinberg als Marine-Oberstabsarzt an Bord des „Preußischer Adler" die Feuertaufe der preußischen Marine, als der Aviso auf der Höhe von Brüsterort (Samland) auf die weit überlegene dänische Brigg „St. Croix" stieß. Nach fünfstündigem Geschützkampf mußte das Gefecht bei Einbruch der Dunkelheit abgebrochen werden und der „Preußische Adler" einlaufen, um die durch einen Treffer hinter den Radkasten erlittenen Schäden auszubessern. Steinberg erhielt den Roten Adler-Orden 4. Klasse.

Die Erkenntnisse dieses Krieges förderten in den folgenden Jahren den stetigen Ausbau der preußischen Flotte. Damit stand auch Steinberg, jetzt unterstützt durch vier weitere Marineärzte, vor steigenden Anforderungen in der Einrichtung und Versorgung des Sanitätsdienstes auf den Schiffen und bei den Marinedepots in Stettin, Stralsund und Danzig.

Ende des Jahres 1856 wurde Steinberg an die Admiralität in Berlin berufen und mit der Leitung des Dezernats für die Marine-Sanitäts- und Medizinalangelegenheiten beauftragt. Als Mitarbeiter des Oberbefehlshabers der Marine konnte er nun an maßgeblicher Stelle die namentlich in seiner zweijährigen Seefahrtszeit gewonnenen Erfahrungen auswerten und den von der Armee so unterschiedlichen Erfordernissen des Sanitätsdienstes der Marine Geltung verschaffen. Am 1. Dezember 1859 wurde er in dieser verantwortlichen Stellung zum ersten Generalarzt der Marine befördert und erhielt 1869 den Rang als Oberst.

Generaldirektor der Berliner Lazarette 1870/71

Im Krieg von 1870/71 wirkte er, obwohl er der Marine angehörte, als Generaldirektor der 39 Berliner Lazarette, in deren rund 5000 Betten über 32 000 Verwundete von 550 Helferinnen und 260 freiwilligen Ärzten versorgt wurden. Dem Vorstand der Preußischen Centralcomités der Vereine des Roten Kreuzes gehörte er ebenso als Mitglied an wie der von der Königin und Kaiserin Augusta berufenen Kommission zur Auswertung der Kriegserfahrungen und Verbesserung des Sanitätswesens. Am 18. Januar 1872 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste unter Verleihung des Namens seiner Mutter in den erblichen preußischen Adelstand erhoben.

Mit dem Gefühl erfüllter Berufung konnte Steinberg auf die Leistungen des Marinesanitätswesens in den Jahren seit seinem Eintritt zurückblicken. Es hatte mit dem Wandel der Marine von den Ruder- und Segelschiffen des preußischen Küstenschutzes zu den mit Dampf angetriebenen Eisenschiffen der deutschen Flotte, die ihre Flagge auf allen Meeren zeigten, Schritt gehalten und war den umwälzenden Entdeckungen in der Medizin in seinen sanitären Leistungen gefolgt. Marineärzte waren auf den Schiffen, bei den Lazaretten und den Stammdivisionen und rechtfertigten das in sie gesetzte Vertrauen.

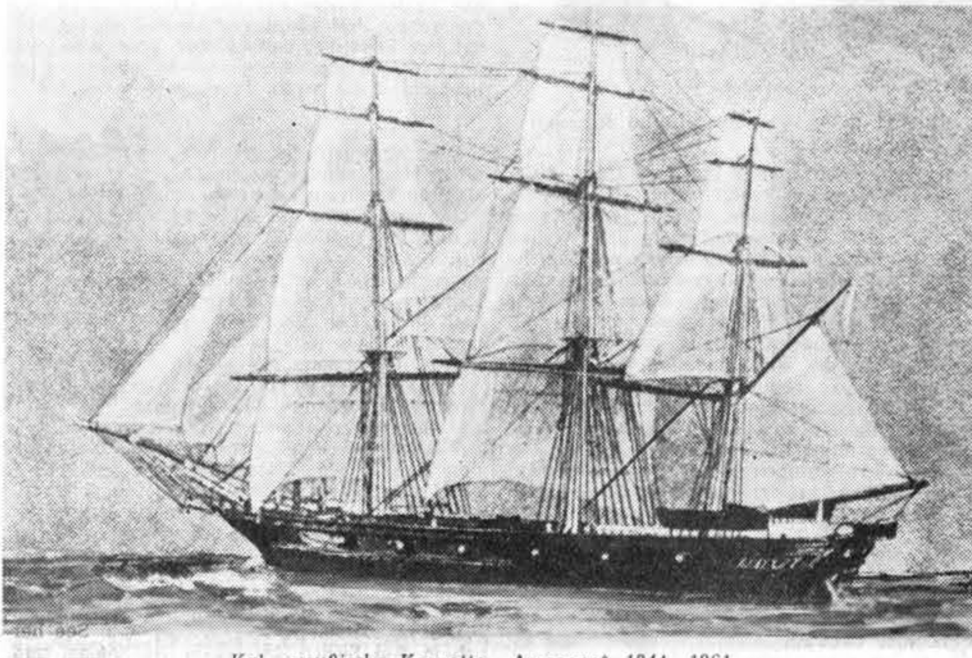
In den letzten Jahren waren Steinberg schwere Schicksalsschläge nicht erspart geblieben. Im Jahre 1867 hatte er seine junge Frau, Tochter des Geh. Hofrats und letzten Kgl. preußischen Hofpostmeisters Schneider, nach der Geburt der vierten Tochter am Kindbettfieber verloren. Sein eben 18jähriger einziger Sohn war als Fähnrich bei den „Franzern" 1870 seinen bei Le Bourget erlittenen Verwundungen erlegen. In beiden Fällen hatte er bei dem damaligen Stand der Heilkunde machtlos mit den behandelnden Ärzten an den Krankenbetten gestanden. Im Jahre 1873 verschied sein Gönner seit den Anfangstagen der Marine, Prinz Adalbert von Preußen. Fast alle Vorgesetzten und Freunde seit den Jahren 1845/48 hatten inzwischen ihren Abschied genommen. So bat er um seine Entlassung, die ihm am 23. November 1875 mit der Stellung zur Disposition unter Verleihung des Roten Adler-Ordens 2. Klasse mit Eichenlaub gewährt wurde.

*

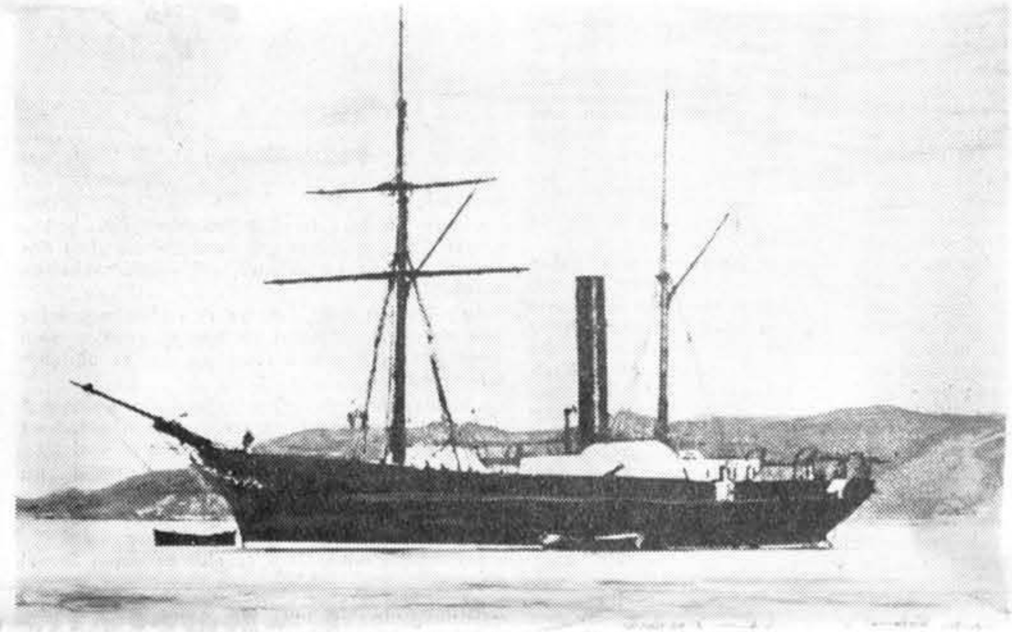
Nach einer Dienstzeit von fast 35 Jahren in rastloser Arbeit und Pflichterfüllung, als Oberstabsarzt zur Leitung des Marinesanitätswesens berufen und in dieser Stellung neunzehn Jahre lang mit Können, Geschick und Energie bahnbrechend für den Aufbau des Marinesanitätswesens aus dem Nichts wirkend, zog er sich in seine ostpreußische Heimat nach Königsberg zurück. Hier blieb er jedoch nicht untätig, sondern widmete sich weiter Aufgaben des Roten Kreuzes sowie in Vorträgen und Aufsätzen der Verwirklichung der Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter. Am 11. April 1888 ist er dann gestorben und auf dem Alten Militärfriedhof vor dem Königstor beerdigt worden.



Dr. med. August Friedrich Adolph von Steinberg-Skirbs
Kaiserlicher Generalarzt der Marine z. D.
** 15. 3. 1816 in Heinrichswalde*
† 11. 4. 1888 in Königsberg
Nach einer Daguerreotypie um 1855 als Kgl. preußischer Marine-Oberstabsarzt

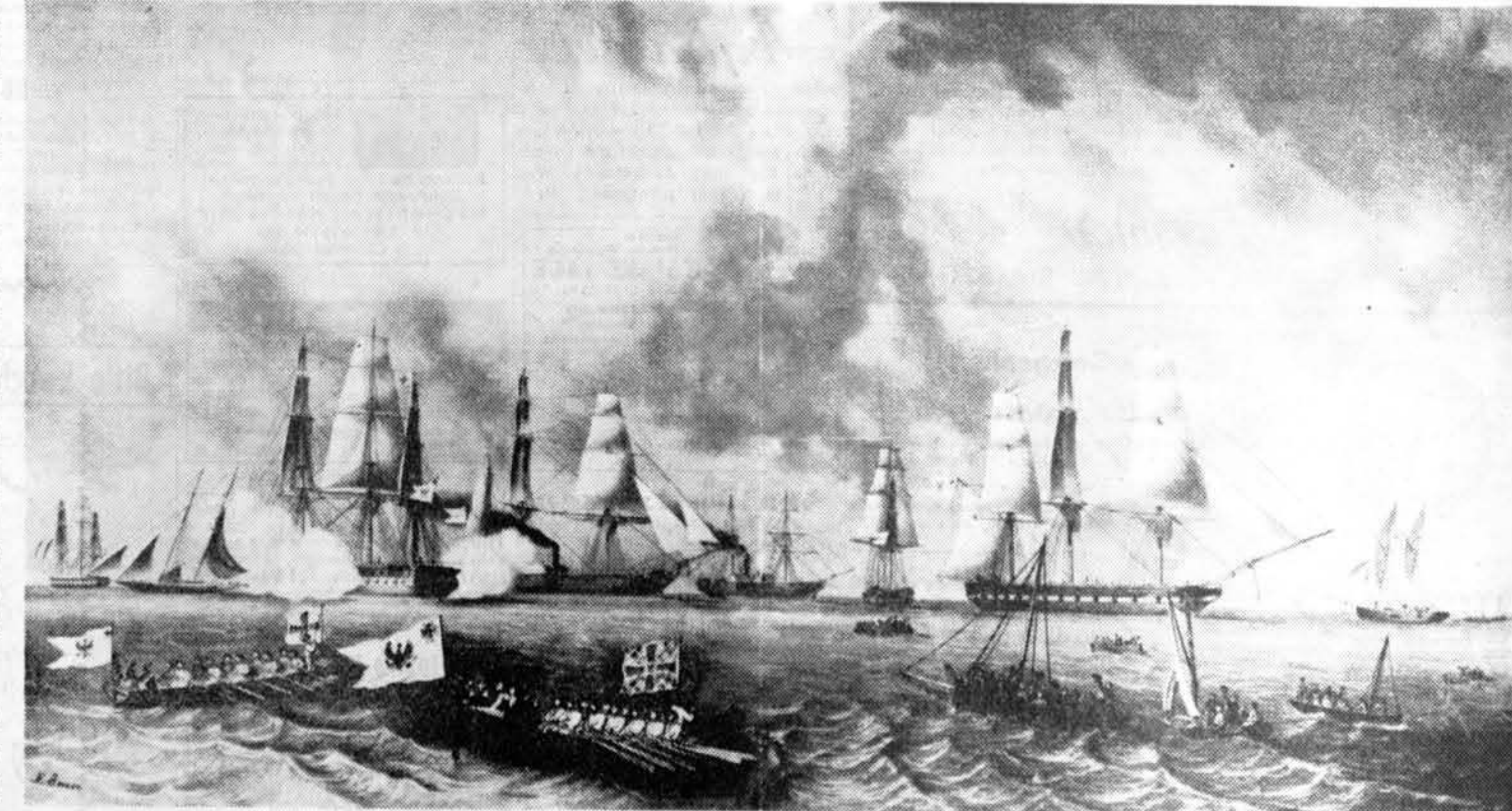


Kgl. preußische Korvette „Amazone" 1844—1861



Kgl. preußischer Aviso „Preußischer Adler" 1848—1877

Siehe auch den Beitrag auf Seite 11:
DIE PREUSSISCHE FLOTTE



Merkur Hela Gefion Danzig Barbarossa Amazone Thetis Frauenlob

Die Schiffe der preußischen Flotte im Jahre 1856

Die drei Schiffe-Bilder: Verlag Drüppel, Wilhelmshaven

PLASCHKEN
und seine Kirchengemeinde

Die Tilsiter Niederung ist so gut bekannt, daß ich es mir an dieser Stelle versagen darf, mich eingehend mit ihrer Lage und ihrer Beschaffenheit zu befassen. Sie gibt nur, als Landschaft, den Rahmen für Plaschken und seine Kirche ab, das an der Jäge liegt. Die Jäge ist ein rechter Nebenfluß der Ruß.

Ein Landsmann, der vor der Vertreibung in Plaschken zu Hause war, Richard Taudien, hat sich die Mühe gemacht, Daten und Ereignisse zu einer Chronik der Kirchengemeinde seines Heimatortes zusammenzutragen.

Das Ergebnis, das begreiflicherweise nicht alles enthalten kann, was wissenswert ist, weil viele geschichtliche Unterlagen verlorengegangen sind, aber doch mancherlei Interessantes enthält, soll in dem folgenden Beitrag zum Teil seinen Niederschlag finden.



Das Dorfzentrum von Plaschken: Von links nach rechts: Kirchkrug Kroll, Pfarrhaus, Kirche, Schule. Aufnahme aus dem Jahre 1937.

Der behinderte Kirchenbesuch

Man muß mit Kaukehmen beginnen, um auf das eigentliche Thema zu kommen. Die Gemeinde Plaschken war nämlich ursprünglich dem Kirchspiel Kaukehmen zugeordnet, mit insgesamt 47 Dörfern zu beiden Seiten der Ruß, unter denen sich auch Perwalkischken, Uszpelken, Schauditten und Karzewischken befanden.

Die Einwohner von Plaschken fühlten sich nicht sehr glücklich dabei. Sie hatten nichts gegen Kaukehmen, aber es lag zu weit ab, dazu am anderen Ufer des breiten Rußstromes, und schon der Strom war nur auf schwer passierbaren Wegen zu erreichen oder im Kahn, die Jäge stromab.

Auch andere seufzten unter den gleichen Schwierigkeiten, Joneischken zum Beispiel und Lappienen, die schon an und jenseits der Gilge lagen, und so gaben sie keine Ruhe, bis sie eine eigene Kirche erhielten. Joneischken war es 1654



gelungen, Lappienen folgte 1676 nach; die Plaschker mußten bis 1697 auf ihr erstes eigenes Gotteshaus warten.

Um das Streben nach kirchlicher Eigenständigkeit zu begreifen, muß man sich allerlei Umstände vor Augen halten, den zum Beispiel, daß damals die Leute nicht nur aus Frömmigkeit oder in Gewissensnöten allsonntäglich und zu den kirchlichen Festen zu ihrem Gotteshaus wallfahrteten; der Kirchgang war auch sonst zu einem Teil ihres Lebensinhaltes geworden. Aus der Einsamkeit der weitläufig besiedelten Landschaft wuchs ihnen das Bedürfnis, Aussprache mit Menschen zu suchen, sich mit Bekannten und Verwandten zu treffen. In Gruppen standen sie vor der Kirchentür, ehe die Predigt begann, und nach dem letzten Läuten strebten die Männer zum Krug, indessen die Frauen ihre Besorgungen machten.

Und auch das ist wichtig: die Eintragung ins Kirchenbuch war zu jener Zeit die einzig gültige Methode, Geburt, Eheschließung und Tod aktenkundig zu machen, bis es — seit 1875 — die Einrichtung der Standesämter gab.

Wie sollten sich da die Dinge entfalten und wie sollte es weitergehen, wenn es keinen Weg dorthin gab, wo die Fäden zusammenliefen und sich die Geschicke verwoben, das Irdische mit dem Ewigen?

Am schlimmsten war es im Frühjahr, das die großen Überschwemmungen brachte; manchmal auch im Herbst.

Und gar der Schaktarp, wo Höfe und Häuser wie winzige Inseln im Anprall gurgelnder Wasserstrudel standen, und wenn es dann zu frieren begann, ehe sich die Wasserfluten verliefen.

Vor zwei und einem halben Jahrhundert konnten sich noch die Fluten in ihrem Ausdehnungsdrang ungehindert entfalten; da gab es nichts, was sie in Grenzen hielt. Später durchbrachen sie auch die Deiche und Dämme, die man ihnen entgegensetzte.

Aus dem Jahr 1829 berichtet die Chronik, um es ganz anschaulich zu machen: „... in Tilsit stand das Wasser am 13. März zweiundzwanzig Fuß hoch. Die Deiche an der Memel, Ruß und Gilge brach en an dreiundzwanzig Stellen, von ganzen Ortschaften waren nur noch Trümmer zurückgeblieben. Der Wasserstand nahm eine solche Höhe an, daß Lastkähne von Labiau aus, durch die Elchniederung, über Felder und Gärten hin nach Tilsit gesegelt sind."

Plaschken als Streitobjekt

Wohl gab es Tage in solchen Perioden der Trostlosigkeit, da die Sonne aus klarem Himmel auf die Wasserwüste herniederschien, da auch möglichenfalls eine leichte Brise wehte. Dann gab es Mutige, die in ihrem Kahn ein Segel aufstellten oder rudernd die Fahrt unternahmen. Da konnte man wohl eine Hochzeitsgesellschaft sehen, oder man brachte einen Säugling zur Taufe.

Einmal soll ein Kahn, der Brautleute mit ihren Zeugen, alle im Hochzeitsstaat, vor den Traualtar bringen sollte, plötzlich umgeschlagen sein. Die Insassen konnten nur mit Mühe ihr Leben retten, und die Hochzeit mußte verschoben werden.

Allmählich zogen die Leute aus Plaschken es vor, sich den geistlichen Beistand, den kirchlichen Segen auf den Weg für das Leben beim Pfarrer in Koadjuthen zu holen, was auch nicht näher, aber anscheinend bequemer war. Und weil sich solche Gelegenheit öfter ergab, strebte die ganze Gemeinde danach, von Kaukehmen „abgewidmet" und in das Kirchspiel Koadjuthen aufgenommen zu werden. Darüber entbrannte ein heftiger Streit zwischen den zuständigen Pfarrherren.

Der Kampf wogte hin und her, über zehn Jahre fort. Seinen Höhepunkt erreichte er in der Amtszeit von Pfarrer Klemm in Kaukehmen. 1693 richtete er einen Brief an das Tilsiter Amt, in dem er zu den Abtrennungsbestrebungen Stellung bezog, sich entschieden dagegen aussprach, in der Hoffnung, den „Hoch Edelgeborenen Herrn General-Major und Cammer Herr, den Hochgebietenden Herrn Haubtmann" für seine Ansicht gewinnen zu können.

In einem ähnlichen Schreiben entwarf der Pfarrer von Koadjuthen ein Bild der Umstände aus seiner Sicht, bemüht, die Argumente des Kaukehmer Amtsbruders zu entkräften.

In einem Buch von Pfarrer Potschka über die Kirchengemeinde Kaukehmen, das 1956 in Würzburg erschien, heißt es über den Ausgang des Zwistes: „Die Quellen geben darüber Auskunft, daß im Jahre 1696 Plaschken bereits eine selbständige Kirchengemeinde war, und daß im selben Jahre der Grundstein zu einer Kirche gelegt wurde. Durch diese Abwidmung gingen der Kirchengemeinde Kaukehmen 150 Hufen, 9 Morgen verloren, das sind 10 000 preußische Morgen ..."

Es war also ein salomonisches Urteil gefällt: nicht Kaukehmen und nicht Koadjuthen waren Sieger geblieben; an höchster Stelle wurde entschieden, daß Plaschken seine eigene Kirche mit einem dazugehörigen Kirchspiel bekam.

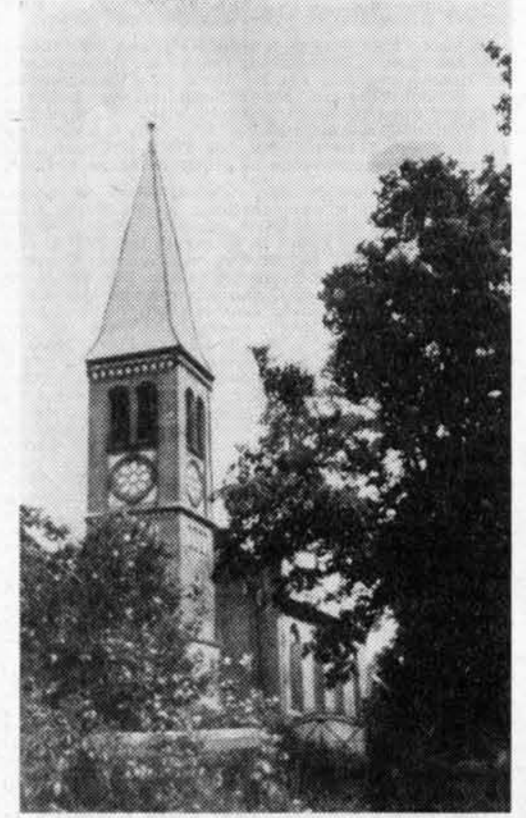
Nicht nur Kaukehmen hat dabei Opfer gebracht, um das junge Kirchspiel mit der nötigen Substanz auszustatten. Auch Tilsit, Piktupönen, Koadjuthen und Neukirch verloren insgesamt etwa 8000 Morgen an Plaschken. An die vierzig Gemeinden waren fortan gehalten, Plaschken als ihren kirchlichen Mittelpunkt zu betrachten und die entsprechenden Mittel beizusteuern.

Die Kirchengemeinde und ihre Pfarrer

Im Jahre 1920 war die Anzahl der Gemeinden schon fast auf die Hälfte reduziert, weil neue Kirchen entstanden. Übrig blieben neben Schunellen, Pageldienen, Karzewischken und Galsdon-Joneiten auch die Gemeinden Schauditten, Bruchhöfen, Uszpelken, Werszenshof, Swareitkehmen und Szameitkehmen. Dazu Mädewald, Ostradirwen, Pleine, Pleikischken, Bersteningken, Suitkaten, Szehlen, Perwallkischken, Deutsch-Pillwarren und Leitwarren. Auch die Güter Kupsteningken, Pillwarren und Warrischken wurden dem Kirchspiel Plaschken belassen.

Viel Wasser ist seit dem Bau der ersten Kirche in Plaschken die Jäge hinabgeflossen. Die Landschaft an ihren Ufern veränderte sich kaum, und wenn es geschah, ging die Veränderung so langsam voran,daß die drei, vier jeweils nebeneinander herlebenden Generationen es fast nicht bemerkten.

Die Stauwasser kamen und gingen; sie trugen mehr Schlick über die Äcker und Wiesen und erhöhten die Fruchtbarkeit; die Höhe der Vieh-



Die Kirche zu Plaschken, 1939
Aufn. E. Kallnischkies

bestände nahm zu, natürlich auch die Wohlhabenheit bei den Besitzern — in aller Stille und mit Maßen. Was davon nach außen drang: die Brautausstattung der Töchter fiel reichlicher aus, die Wagen und Schlitten wurden stattlicher, mit denen man über Land fuhr, und die Pferde bekamen besseres Geschirr.

Und die Kollekten in den Kirchen wurden großzügiger bedacht.

Drei Gotteshäuser haben die Plaschker nacheinander errichten müssen. Der erste, ein Holzbau, wurde vom Blitz zerstört. Die zweite Kirche hatte man aus Stein erbaut, auf einer etwas erhöhten Stelle am Ufer der Jäge, doch gab man ihr keinen Turm. Die Glocke hing in einem hölzernen, gesondert errichteten Glockenstuhl.

Ihr Inneres war mit Zierat und Malerei geschmückt. Figuren, Christus und die Apostel darstellend, gruppierten sich um den Altar. Weil sie zu klein geworden war, brach man die Kirche 1897 ab. Sie machte dem Kirchenbau Platz, der heute noch steht. Der von Granateinschlägen lädierte Turm spiegelt sich an windstillen Tagen noch immer im Wasser der Jäge. Das Kircheninnere wirkte geräumig und schlicht, bei den Abendandachten von Kerzen erleuchtet, mit denen zwei Messingkronleuchter besteckt waren.

In den zwei und einem halben Jahrhundert haben insgesamt zwanzig Geistliche in Plaschken gewirkt.

Der erste, Pfarrer Johann Daniel Reimann, war vor seiner Berufung Kantor in Tilsit gewesen. Nur zwei Jahre übte er sein Amt aus; er starb 1697.

Der letzte Pfarrer, Martin Kibelka, wurde 1943 nach Plaschken berufen. Er übte die traurige Pflicht, den letzten Gottesdienst in der Kirche zu Plaschken zu leiten; anschließend ging er auf die Flucht und starb unterwegs.

Einer seiner Vorgänger in Plaschken war der jetzt im Ruhestand lebende General-Superintendent Otto Obereigner, der 1922 von Wieszen als Pfarrer nach Plaschken berufen wurde. Zugleich übernahm er die Supereintendentur für den Kreis Pogegen. Um die Jahresmitte 1933 wurde er General-Superintendent für das Memelgebiet, Superintendent für den Kirchenkreis Memel und zugleich 1. Pfarrer an der dortigen St.-Johannis-Kirche. Nach der Vertreibung wirkte er noch einige Jahre in der Eutiner Landeskirche. Seine Memelländer haben ihn schon darum besonders ins Herz geschlossen, weil er allen Behinderungen des kirchlichen Lebens durch das Litauer-Regime im Memelland mutig entgegentrat. Bei landsmannschaftlichen Treffen und besonders festlichen Anlässen ruft man heute gern den Zweiundachtzigjährigen, um die Festpredigt zu halten.

*

Nach der Vertreibung blieben nur wenige deutsche evangelische Christen in Plaschken zurück. Niemand fand sich von ihnen, der die Gemeinde bei der Sowjetregierung in Wilna vertreten konnte; so blieb sie unregistriert, und es war ihr untersagt, Gottesdienste zu halten.

Auf diese Weise wurde die Kirche ein Gotteshaus ohne Gemeinde. Sie wird als Getreidespeicher benutzt.

pb.

Die preußische Flotte

(Siehe das Bild auf Seite 10)

In Erkenntnis der Notwendigkeit des Schutzes der preußischen Küste und der Einfahrten aus der See in die Binnengewässer hatte die Regierung Beratungen über die Errichtung einer Marine gepflogen; als Vorstufe dazu wurde der Bau eines armierten Übungsschiffes zur Ausbildung von Schülern der Seefahrtschulen in Stettin und Danzig in Auftrag gegeben.

Der Schiffsbaumeister Elbertshagen legte in Stettin 1844 eine Kriegskorvette auf Stapel, die „Amazone" genannt wurde und 1845 ihre erste Übungsfahrt unternahm. Sie war bestückt mit vier 24-Pfünder- und acht 18-Pfünder-Kanonen, bei einer Besatzung von fünf Offizieren und neunzig Mann.

Eine weiße, gezackte Flagge mit dem preußischen Adler in der Mitte und dem Eisernen Kreuz in der oberen linken Ecke, — dieselbe Flagge, die jeweils am 18. Januar jedes Jahres auf der Festung und vor dem Zeughaus in Pillau vor dem Ersten Weltkrieg gehißt wurde, führte sie an der Gaffel des Besanmastes.

Durch Ankauf zweier Raddampfer im Ausland mit Namen „Adler" und „Elisabeth" — und den Bau von 21 Ruderkanonenschaluppen und 6 Ruderkanonenjollen mit insgesamt 67 Kanonen und einer Besatzung von 37 Offizieren und 1521 Mannschaften vergrößerte sich die preußische Flotte, über die am 1. März 1849 Prinz Adalbert von Preußen den Oberbefehl übernahm.

Dänemark hatte 1848 versucht, seine Machtstellung am Ausgang der Ostsee durch Einverleibung Schleswigs zu vergrößern, was aber auf Verlangen der Herzogtümer Schleswig / Holstein durch preußische Truppen unter dem alten Wrangel unterbunden wurde. — Trotzdem versuchte Dänemark 1849 erneut von See her sich in den Besitz Schleswigs zu setzen, und schickte Anfang April eine Flotte, bestehend aus dem Linienschiff "Christian VIII.", der Fregatte „Gefion" und mehreren anderen Fahrzeugen mit insgesamt 142 Geschützen in die Bucht von Eckernförde.

Der umspringende Wind trieb die Flotte weiter südlich in den Bereich der andern Batterie unter Unteroffizier Preußer. Sein sehr wirksames Feuer fand noch Unterstützung durch eine herbeigeeilte Feldbatterie. Die „Gefion" versuchte, sich dem wirkungsvollen Feuer zu entziehen, sie lief auf eine Sandbank und strich, weil dadurch kampfunfähig, die Flagge. Das Linienschiff, auf dem ein großer Brand ausgebrochen war, flog in die Luft.

Die „Gefion" wurde in die preußische Flotte eingereiht; ihre aus Eschenholz geschnitzte große Galionsfigur — die nordische Meeresgöttin Gefion — ist heute noch ein Schmuckstück des Kurparkes von Eckernförde; auch steht dort ein Denkmal für die Gefallenen der Batterien.

Der Aviso „Preußischer Adler" lag — wie in dem Beitrag auf Seite 10 erwähnt wird — am 27. Juni 1849 bei Brüsterort mehrere Stunden im Kampf mit der dänischen Brigg „St. Croix". Das rühmliche Verhalten der Besatzung des preußischen Kriegsschiffes wurde durch Doppelanrechnung des Jahres 1849 als Kriegsjahr anerkannt. Das erste Schiff der preußischen Marine, die Korvette „Amazone", ging 1861 vor der holländischen Küste in einem Wirbelsturm unter.

E. F. Kaffke

*

Die Deutsche Nationalversammlung hatte 1848 die Aufstellung einer deutschen Flotte beschlossen, die Mittel hierfür wurden durch Spenden aufgebracht. Die einzige Aktion dieser Flotte war ein Vorstoß in die Nordsee unter Leitung des Admirals Brommy. England — damals noch im Besitz der Insel Helgoland — erkannte die auf den Schiffen der deutschen Flotte wehende schwarz-rot-goldene Flagge mit dem zweiköpfigen Reichsadler nicht an und erklärte, solche „unbekannten Flaggen auf See" wie diejenigen von Piraten zu behandeln. Daher entschied sich Preußen, seine Kriegsschiffe unter der oben beschriebenen gezackten Flagge fahren zu lassen.

Außer der Fregatte „Gefion" wurde auch der armierte Dampfer „Barbarossa" in die preußische Marine übernommen. Außer der „Amazone" verlor sie den Schoner „Frauenlob", der bei einer Expedition nach Ostasien (1859—1862) im Taifun unterging. 1870 kam es vor Havanna, der Hauptstadt der Insel Kuba, zu einem Gefecht zwischen dem Kanonenboot „Meteor" und dem französischen Aviso „Bouvet", wobei das erstere den Groß- und Besanmast verlor, sein Gegner aber durch Treffer in den Kessel kampfunfähig gemacht wurde und in den neutralen Hafen flüchten mußte. — Die preußische Marine ging 1869 in der Bundeskriegsmarine des Norddeutschen Bundes, nach 1871 in der Kaiserlichen Marine auf.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Glückwunsch für Frau Prof. Dr. Becke

Nach Zeitungsmeldungen wurde Frau Professor Dr. Margot Becke, geb. Goehring, als erste Frau zum Rektor einer deutschen Universität gewählt.

Margot Becke ist Tochter eines Militärbeamten und wurde in Allenstein in der Liebstädter Straße geboren. Sie zog später mit den Eltern nach Thüringen und habilitierte sich Anfang des Krieges in Halle. 1947 ging sie nach Heidelberg und erhielt 1961 dort den ordentlichen Lehrstuhl für anorganische und analytische Chemie.

Die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein hat Frau Professor Dr. Margot Becke zu ihrer neuen Würde als Magnifica der Ruperto-Carola-Universität in Heidelberg ihre Glückwünsche telegrafisch übersandt und wünscht ihr für die Dauer ihrer Amtszeit alles Gute.

Georg Mogk, Stadthauptvertreter

Braunsberg

Elisabeth-Schule

Am 2. und 3. April will sich unsere Klasse (Sexta 1933, Abitur 1941) in Bad Niederbreisig am Rhein, Haus Braunsberg, Bergstraße 15, Inhaber Frau Elisabeth Braun, treffen. Alle, die diese Klasse im Laufe der acht Jahre besuchten, sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bitte direkt an Frau Braun oder an mich. Unsere langjährige Klassenlehrerin, Oberstudienrätin i. R. Maria Hinz, hat schon zugesagt.

Ilse Krupinski, geb. Hartung
53 Bonn, Landsberger Straße 43

Gerdauen

Trauer um zwei Landsleute

Die Heimatkreisgemeinschaft hat das Ableben von zwei bekannten Persönlichkeiten des Kreises und der Stadt Gerdauen zu beklagen.

Am 23. Februar verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von fast 77 Jahren der Landwirt Ernst Ehlert, Georgenfelde, der erste Kreisbauernführer des Kreises Gerdauen.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief in seinem 79. Lebensjahre der in Stadt Gerdauen jahrelang beruflich wirkende Zahnarzt Franz Pohlmann.

Ich habe namens der Kreisgemeinschaft den Angehörigen der Entschlafenen meine herzlichste Anteilnahme ausgedrückt. Ihr Wirken und Schaffen zum Wohle des Kreises Gerdauen und seiner Einwohner wird uns unvergessen sein. Ihrer Treue, die beide gleichermaßen auch nach der Vertreibung der Heimat und unserer Gemeinschaft hielten, sei auch an dieser Stelle vielmals gedankt.

Heimvolkshochschule (Sommersemester 1966) in Rendsburg

Auch für das Sommersemester 1966, das am 3. Mai beginnt und Ende Juli endet, sind der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, wie in den Vorjahren, jetzt wieder zwei Freiplätze bei der Heimvolkshochschule in Rendsburg zur Verfügung gestellt. Dieser Lehrgang ist kostenlos. Er dient der Ergänzung der Allgemeinbildung im besonderen im Bereich der Wirtschaft, Politik, Geschichte, Zeitgeschichte, Literatur und Kunst. Aufnahmebedingungen: Lebensalter der Teilnehmer 18 bis 30 Jahre, Vorbildung: abgeschlossene Volks- oder Mittelschule bzw. Berufsausbildung, auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft. Sie sind in freundlichen, gut ausgestatteten Zweibettzimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan ist vorgesehen: Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport. Ich kann nur empfehlen, daß von diesem großzügigen Angebot unseres Patenkreises weitmöglichst Gebrauch gemacht wird. Alle bisherigen Teilnehmer kehrten hochbeglückt und sehr beeindruckt von diesen Lehrgängen zurück. Auf Wunsch kann ich zur näheren Information noch Prospekte der Heimvolkshochschule zusenden. Interessenten bitte ich, sich sofort bei mir zu melden.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Heiligenbeil

Mitarbeiter für die Kreisgemeinschaft gesucht

Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, die in ihrer Patenstadt Burgdorf eine Kreiskartei und Heimatstube unterhält, sucht einen Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin, der bzw. die als Angestellter (Angestellte) bei der Kreisverwaltung Burgdorf bei Hannover als Sachbearbeiter(in) übernommen werden soll. Wer einige Vorbildung in der Verwaltungsarbeit besitzt und für unsere Heimatarbeit Interesse hat, wird gebeten, sich mit dem unterzeichneten Kreisvertreter in Verbindung zu setzen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Treffen in München

In München treffen sich die Insterburger am 13. März um 15.30 Uhr im Lokal unseres Landsmannes E. F. Kramp „Zur Bürgerklause", München 19, Klugstraße 158 (Straßenbahnen: Linie 1, Haltestelle Dachauer Straße, Landshuter Allee, Klugstraße; Linie 4: Haltestelle Waisenhaus, Klugstraße.) Von beiden Haltestellen knapp 200 Meter Fußweg.

Alle im Raum München und der näheren und weiteren Umgebung lebenden Insterburger mit ihren Angehörigen sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen.

Gesucht werden

Frau Gertrud Fieberg oder Fielich, geb. Lehnert (?). Frau Fieberg oder Fielich lebte 1944 als Ehefrau eines Studienrates in Insterburg. — Richard Millthaler, geb. 1920, aus Friedensfeld, Kreis Insterburg.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle (Patenschaftsbüro) der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Str. 517 (Rathaus Fischeln).

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Gesuchte Personen

Gustav Bahlo aus Schwiddern; Familie Robert Bernsdorf aus Gebürge (Gurra); Helene Glomb, geb. Wolka, und Tochter Elfriede Glomb aus Reitzenstein (Gutten R); Elfriede Albert, geb. Turowski, geb. 1933, aus Johannisburg; Wilhelm Sobottka aus Fichtenwalde (Neu-Usczanny); Frau Martha Grenda aus Fichtenwalde (Neu-Usczanny); Heinz Bogdahn, geb. 1929, und Familie, 1962 aus Nikolaiken gekommen, aus dem Kreise Johannisburg; Fräulein Anna Zielinski aus Arenswalde (Mykossen); Wilhelm Gemballa aus Johannisburg, Lindenstraße; Braehmer, Oberamtmann vom Finanzamt Johannisburg; Else Liern, geb. Delora, aus Kölmerfelde (Kosuchen); Helge Erdmenger, geb. Boguhn, aus Johannisburg.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Lewitz-Frankenberg-Bismarck-Oberlyzeum

Die ehemaligen Schülerinnen und Lehrerinnen treffen sich am Sonnabend, 2. April, ab 15 Uhr im Restaurant Alsterufer an der Außenalster in Hamburg. Anmeldungen erbeten an Frau Mia Martens, geb. Segadler, 2 Hamburg 26, Claus-Groth-Straße Nr. 20; Frau Annemarie Dudenhöft, geb. Nöring, 2 Hamburg 26, Claus-Groth-Straße 22, und an Frau

Helene Baumm Oberschullehrerin i. R.
2161 Assel 606

Labiau

Suchmeldung

Wer kann über den Verbleib von Gerhard Herrenkind, geb. am 26. Februar 1928 in Insterburg, zuletzt wohnhaft in Bartenstein, Saarstraße 3, Auskunft geben? Der Gesuchte wurde am 14. Januar 1945 zum Arbeitsdienst ins Lager Pfeil bei Laukischken eingezogen, vier Tage später wurde die Einheit nach Danzig verlegt. Im März 1945 soll er dann zur Wehrmacht gekommen sein, in den Raum Hamburg—Flensburg—Lüneburg, seitdem ist er vermißt. Wer war mit Gerhard Herrenkind zusammen und kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau, Bruno Knutti, 224 Heide, Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt, Fernruf 3 38 und 5 34

Lyck

Bezirkstreffen

Das Bezirkstreffen in Stade am 13. März bringt um 14 Uhr eine Treuekundgebung, die sich mit den heute in Mode gekommenen Verzichtsvorschlägen auseinandersetzen wird. Teilnahme aller Lycker aus dem Bezirk, besonders der Bremer und Hamburger, wird erwartet. Der Kreisausschuß tagt und wird vollzählig anwesend sein. Unser Kreisältester Fritz Nagel, Lyck, wird aus diesem Anlaß die Ehrenurkunde erhalten, die ihm zu seinem Geburtstage zugedacht war. Wir bitten daher um rege Teilnahme. Das Hotel „Birnbaum" ist ab 9 Uhr für die Lycker geöffnet. Beginn des Treffens 11 Uhr.

Lehrgang des Jugendkreises

Die Gemeinschaft junger Lycker — Jugendkreis Lyck — beabsichtigt im Frühjahr die Teilnahme an einem Lehrgang. Interessenten und junge Lycker, die teilnehmen wollen, melden sich bei Gerd Bandilla, 5041 Friesheim, Gartenstraße 6. Wir bitten alle heimattreuen jungen Lycker, Mitglied des Jugendkreises zu werden.

Wahl der Ortsvertreter

Für die Besetzung der Ortsvertreter und ihrer Stellvertreter erbitten wir möglichst bald Vorschläge. Insbesondere bitten wir um Vorschläge für die Stadtvertretung Lyck.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Ortelsburg

Karl Pawellek-Geislingen 80 Jahre

Am 15. März begeht unser Vertrauensmann für die Heimatgemeinde Geislingen, Karl Pawellek, in 43 Essen, Feldhauskamp 66, seinen 80. Geburtstag.

Karl Pawellek wurde als Sohn des Landwirts Friedrich Pawellek und dessen Ehefrau Marie, geb. Rohmann, in Geislingen geboren, besuchte hier die Schule und war anschließend, bis auf die Zeit seines aktiven Militärdienstes (1904 bis 1906), im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb tätig. Im Jahre 1911 übernahm er die Wirtschaft seiner Eltern und heiratete 1913 die Wirtstochter Ottilie Freder aus Gr.-Schöndamerau. Ein Sohn und zwei Töchter entstammen dieser Ehe.

Am Ersten Weltkrieg nahm Karl Pawellek teil, wurde im November 1914 verwundet und im Juli 1915 als „wehrdienst-untauglich" mit Versorgung entlassen. Landsmann Pawellek widmete sich nun der Bewirtschaftung seines Betriebes und nahm regen Anteil an dem Geschehen seiner engeren Heimat. Er war maßgebend beteiligt an der Gründung der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr, war ihr langjähriger Vorsitzender, hatte den Vorsitz des Heimatvereins und des Abstimmungsausschusses inne, war ohne Unterbrechung Mitglied der Gemeindevertretung und des Schulvorstandes und seit 1930 bis zur Vertreibung Bürgermeister der Gemeinde.

An den Folgen der Flucht starb im August 1945 seine Frau. Karl Pawellek wohnte bis April 1958 in Potsdam und zog dann nach Essen in das Eigenheim seines Sohnes.

Zum 80. Geburtstag gratuliert die Kreisgemeinschaft Ortelsburg Karl Pawellek recht herzlich, dankt ihm für seine Arbeit für die Heimat und wünscht weiterhin Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Karl Griggo-Lemahnen 70 Jahre

Unser Kreistagsmitglied, Lehrer i. R. Karl Griggo, wird am 18. März in 2077 Trittau, Bez. Hamburg, Lütjenseer Straße 11 b, seinen 70. Geburtstag begehen.

Karl Griggo wurde in Talau, Kr. Johannisburg, als Sohn des Lehrers August Griggo geboren, besuchte die Schule in Talau, die Präparandenanstalt in Lötzen und die Seminare in Angerburg und Osterode. Seine ersten Lehrerstellen waren Pilchen und Nieden im Kreise Johannisburg. Es folgten zunächst Ulrichsee und dann Lehmanen im Kreise Ortelsburg bis zur Vertreibung. Danach war er bis zur Pensionierung im April 1961 an der Schule in Grönwohld, Kreis Stormarn (Holstein), tätig.

Lm. Griggo machte den Ersten Weltkrieg in Rußland und Frankreich, den Zweiten bis zur UK-Stellung im Oktober 1940, zuletzt als Hauptmann d. R., mit. Beim Volkssturm wurde er im Januar 1945 in Ortelsburg verwundet.

Nach der Flucht traf sich die Familie Griggo in Brandenburg wieder und fand anschließend in Holstein ein Unterkommen. Karl Griggo hat als Vertrauensmann die Gemeinde-Chroniken von Ulrichsee und Lehmanen geschrieben und sich sonst um die Heimatarbeit verdient gemacht. Kreistag und Kreisgemeinschaft Ortelsburg verbinden herzliche Gratulation zum 70. Geburtstage mit aufrichtigem Dank für treues Wirken für die Heimat.

Gerhard Bahr-Ortelsburg 65 Jahre

65 Jahre wird am 18. März Diplom-Landwirt Gerhard Bahr in Düsseldorf-Eller, Kamper Weg 171.

Gerhard Bahr war der erste Ortelsburger Kreisvertreter. Im Jahre 1954 hat er aus wirtschaftlichen Gründen das Amt niedergelegt. Heute ist er Abteilungsleiter bei der Deutschen Bauernsiedlung in Düsseldorf.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Gerhard Bahr sehr herzlich zum 65. Geburtstage und sagt bei diesem Anlaß auch besonderen Dank für seine Arbeit für die Heimat.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Wochenendtreffen des Osteroder Jugendkreises

Am 19./20. März treffen sich die Jugendlichen des Heimatkreises Osterode in der Jugendherberge „Auf dem Stintfang" in Hamburg-Altona, Alfred-Wegener-Weg 5. Die DJH ist zu erreichen: Mit der U-Bahn bis Landungsbrücken oder mit der Straßenbahnlinie 7 ab Bahnhof Altona. Eintreffen am Sonnabend (19. 3) bis 12 Uhr. Rückfahrt am Sonntag (20. 3.) gegen 15 Uhr.

Alle Osteroder Jugendlichen aus dem norddeutschen Raum lade ich hiermit zu dieser Wochenendbegegnung ein und würde mich freuen, sie zahlreich begrüßen zu können. Der Unkostenbeitrag beträgt je Teilnehmer 5 DM. Fahrkosten werden erstattet.

Noch sind einige Plätze frei! Bitte meldet Euch liebe Jugendfreunde, sofort bei Dittmar Langner, 6202 Wiesbaden-Biebrich, Hügler Straße 19, an. Nach Anmeldung ergeht weitere Mitteilung.

Kurt Kuessner
stellv. Kreisvertreter und Jugendbeauftragter
Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36

Pr.-Eylau

Jugendkreis

Ein schon mehrfach mit gutem Erfolg abgehaltenes Treffen unseres Jugendkreises wird auch in diesem Jahr stattfinden, und zwar vom 11. bis 19. Juni in dem Heim „Sachsenhain" unseres Patenkreises Verden, wozu ich alle kreisangehörigen Jugendlichen im Alter von 16 bis 30 Jahren sehr herzlich einlade.

Durch Vorträge über unsere Heimat und durch politische Gegenwartsfragen wollen wir uns in Aussprachen mit den Aufgaben der Vertriebenenjugend in der heutigen Zeit vertraut machen. Darüber hinaus werden Lichtbildervorträge, Sport, Gesang Heimabende sowie Wanderungen, Besichtigungen und ein Ausflug mit Bus (Ziel wird noch festgelegt) die Tage des Treffens sehr abwechslungsreich gestalten und uns, wie auch in den Vorjahren, zu einer frohen Heimatgemeinschaft verbinden.

Ich bitte, schon jetzt den Termin 11. bis 19. Juni in die Urlaubszeit einzuplanen und die Anmeldungen — zunächst unverbindlich — recht bald an den Unterzeichneten oder an Karin Borz, 23 Kiel, Hagebuttenstraße 4, zu senden. Hierbei bitte ich anzugeben: Geburtsdatum, Beruf, Heimatwohnort, jetzige Anschrift, von nicht volljährigen Teilnehmern ist die Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigkeiten beizufügen. Unterkunft, Verpflegung und Bahnfahrt — auch für Berliner Jugendliche — sind frei bzw. werden ersetzt; lediglich ein Unkostenbeitrag von 20 DM je Teilnehmer ist zu entrichten, der jedoch auf Antrag auch erlassen werden kann.

Ich weise noch darauf hin, daß für die Teilnahme an unserem Jugendtreffen nur vier Urlaubstage benötigt werden, da in dieser Woche der 17. Juni (Tag der Einheit) fällt. Sollte jemand nicht während der ganzen Zeit an dem Treffen teilnehmen können, so wird gebeten, mitzuteilen, von welchem Tage ab mit seiner Teilnahme zu rechnen ist.

An die Eltern richte ich die herzliche Bitte, ihren Kindern die Teilnahme an dieser Jugendwoche nahezulegen, da letzteren, wie mir öfters erklärt wurde, diese Bekanntmachung gar nicht zur Kenntnis gekommen ist. Ich hoffe auf recht rege Beteiligung.

Gerhard Doepner
Kreisvertreter und Jugendobmann
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Rastenburg

Suchanfrage

Gesucht werden aus Rastenburg: Ulrich, Lotte, geb. Rennekampf; Termer, Emil; Termer, Friseurmeister, und Verwandte; aus Korschen: Schirrmacher, Charlotte, Volksschullehrerin.

Hauptkreistreffen mit Sonderfeier „10 Jahre Patenschaft" am 24. Juli in unserer Patenstadt Wesel bitte vormerken!

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Albertusnadeln

Wie in jedem Jahre werden auch in diesem Jahre an Abiturienten Albertusnadeln gegeben. Ich bitte bei den Anträgen um Angabe des Namens, der Schule, an der der oder die Betreffende das Abitur gemacht hat, anzugeben. Voraussetzung ist allerdings, daß die betreffende Familie in der Kartei gemeldet ist.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

5 MINUTEN SPORT

Anläßlich des 70. Geburtstages von Dr. Herbert S c h m i d t k e, Asco Kbg., des Gründers der „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V.", der am 1. September 1960 verstorben ist, legten sein Verein Asco Kbg., vertreten durch die Sportkameraden E i s e n b l ä t t e r und J a h n, sowie die ostdeutschen und ostpreußischen Leichtathleten, vertreten durch Exweltrekordmann im Hammerwerfen Erwin B l a s k - Lötzen und den Verbandsvertreter Ostpreußens, Karl-Heinz M a r c h l o w i t z - Ortelsburg, Kränze an der Grabstätte in Friedberg (Hessen) nieder.

In einer Feierstunde wurde Wolfgang Schillkowski, aus Danzig stammend, Deutscher Rekordmann im Hochsprung mit 2,14 m, durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Niederrhein mit der Rekordplakette des Deutschen Leichtathletikverbandes und durch den Bürgermeister von Wülfrath mit der neu geschaffenen Silberplakette der Stadt Wülfrath „für hervorragende sportliche Leistungen" ausgezeichnet.

Hallenländerkampf der Leichtathleten in Lyon. Frankreich mit seinen Athleten besser vorbereitet und so auch erfolgreicher, gewann den zweiten Länderkampf wie schon in Stuttgart mit 69,5 zu 65,5 Punkten. Manfred K i n d e r, Asco Kbg./Wuppertal, zuverlässig wie immer, gewann die 400 m in 48,1 Sek. und war auch als Schlußmann der 4 x 2-Rundenstaffel siegreich. Dagegen enttäuschte Lutz P h i l i p p, Asco Kbg./Lübeck, über 3000 m. Der deutsche Rekordmann über 10 000 m war als Favorit ins Rennen gegangen, doch die Halle lag ihm nicht. G i r k e - Schlesien wurde zweiter und Philipp vierter und so letzter. Der Danziger S c h i l l k o w s k i übersprang 2,13 m im Hochsprung und wurde damit Sieger, aber verbesserte auch damit die deutsche Höchstleistung in der Halle um einen Zentimeter. So ist er bester Deutscher mit 2,14 m im Freien und 2,13 m in der Halle. Sehr gut zeigte sich der deutsche Juniorenmeister im Kugelstoßen, Wolfgang R e i ß aus Westpreußen, der bester Deutscher im Kugelstoßen mit 16,99 m und damit zweiter wurde. Armin Baumert-Schlesien erreichte mit 7,32 m im Weitsprung einen dritten Rang.

Das Fußballänderspiel Deutschland gegen England endete mit einem 1:0-Sieg der Engländer. Als einziger ostdeutscher Spieler wirkte wieder Wolfgang Weber vom 1. FC Köln als Mittelläufer sehr erfolgreich spielend mit.

Die ostpreußische Olympiasiegerin im Eisschnelllaufen über 500 m bei den Olympischen Winterspielen 1960 in Squaw Valley, Helga Haase aus Ost-Berlin, heute bereits 31 Jahre alt, gewann nochmals die mitteldeutsche Eislaufmeisterschaft im Vierkampf, konnte sich aber — wie keine der deutschen Teilnehmerinnen — bei den Weltmeisterschaften in Trondheim durchsetzen.

Den Tischtennisländerkampf gegen Dänemark in Flensburg gewann Deutschland mit dem Ostdeutschen und fünffachen Deutschen Meister Eberhard S c h ö l e r, doch bei den Internationalen deutschen Meisterschaften in Lübeck war Schöler nicht so gut. Im Herreneinzel verlor er in der Vorschlußrunde gegen den späteren Meister Stanek (CSSR), während er im Doppel mit einem tschechischen Ersatzpartner bis ins Endspiel vordringen konnte, doch dann gegen die eingespielten Tschechen unterlag. Frau Schöler-Rowe verteidigte mit ihrer englischen Partnerin die Meisterschaft im Damendoppel erfolgreich.

Bei den westdeutschen Hallenmeisterschaften in Dortmund war nochmals Franz W e s s o l o w s k i, Allenstein/Minden, mit 33 Jahren bereits Altersklassenläufer, im 800-m-Lauf der Männer dabei. Er wurde in 1:59,7 Min. gegen die junge westdeutsche Läuferschar Fünfter. Im Hochsprung wurde Hubertus L e m k e Asco Kbg./Mülheim, mit 1,90 m Dritter, während Baumert-Schlesien den Weitsprung mit 7,43 m gewann.

Die Vereinskameraden von Lutz Philipp von Phönix-Lübeck mit dem jüngeren Bruder Udo Philipp erliefen in Hamburg-Harburg den Mannschaftssieg gegen die starken Hamburger Vereine. In Berlin gewann Erich A l b r e c h t (49), Prussia-Samland Königsberg/Neuköllner Sportfreunde, in der Altersklasse II einen Lauf über etwa 3000 m ganz überlegen. In Mainz bei einem Hallensportfest übersprang Peter R i e b e n s a h m (27), Braunsberg/Mainz, 1,94 m. Vor einigen Jahren war Riebensahm der erste Deutsche, der die 2,10 m übersprang und deutscher Rekordmann wurde.

Bayern München verlor den Spitzenplatz der Fußball-Bundesliga und rutschte durch eine 0:1-Niederlage gegen Karlsruhe auf den dritten Rang ab. Kapitän Werner Olk-Osterode zog sich dabei eine Knöchelverletzung zu und hätte zum Pokalnachholspiel gegen Köln nicht antreten können, doch wegen Dauerregen wurde das Spiel auf den 29. März verlegt.

W. Ge.

---

152 Trakehner als neue Turnierpferde

Im Jahre 1965 wurden beim HDP insgesamt 2397 inländische Pferde in die Listen A und B als Turnierpferde eingetragen. 152 dieser Pferde oder 6,3 Prozent sind Trakehner Abstammung. In diesen Zahlen sind aber nicht jene Pferde eingerechnet, die einen Trakehner Vater oder Großvater haben.

Nach einer Aufstellung des Trakehner Verbandes wurden von 1949 bis 1964 in die Liste A beim HDP 1017 Trakehner Pferde eingetragen. Mit den Eintragungen im Jahre 1965 erhöht sich die Zahl auf 1169.

Bei den 1017 Trakehner Pferden, die von 1949 bis 1964 als Turnierpferde in Deutschland registriert wurden, weisen 68 den Hengst Totilas, 37 den Hengst Famulus, 34 den Hengst Humboldt und 32 den Hengst Kapitän als Vater auf. Von den Turnierpferden mit einem Vollblutvater haben 16 den Vollbluthengst Stern und 13 den Vollbluthengst Pindar zum Vater.

Die 25jährige Trakehner Stute Polarfahrt, die im Trakehner Gestüt Rantzau (Holstein) aufgestellt ist, brachte vor kurzem ein Stutfohlen zur Welt.

Von der Trakehner Stutenherde im Gestüt Rantzau, Kreis Plön, werden in diesem Jahr 42 Stuten in der Zucht verwendet.

Trakehner Reitpferde kommen in diesem Frühjahr nur bei der am 25. und 26. März in Wülfrath (Rheinland) stattfindenden Trakehner Frühjahrsauktion zum Verkauf. Bei der Zweibrücker Auktion werden diesmal keine Trakehner Pferde in den Ring kommen.

M. Ag.

Der Silberfund von Marienhof

Das Ostpreußenblatt vom 12. Februar 1966 brachte Bilder und eine Beschreibung von dem bedeutsamen Schatzfund von Skomentnen, Kreis Lyck.

Dieser Fund aus dem Jahre 1929 steht nicht allein in Ostpreußen. Zwei weitere, gleich wertvolle, zeugen von der hohen Kultur des altpreußischen Volkes: die Schatzfunde von Hammersdorf, Kreis Heiligenbeil, und Marienhof, Kreis Sensburg. Die Stücke aus den drei Fundorten wurden nach einer Notiz der Königsberger Allgemeinen Zeitung vom Jahre 1932 durch eine Ausstellung des Prussia-Museums „zum ersten Male einem weiteren Publikum zugänglich gemacht" und „erregen allgemeine Aufmerksamkeit." In diesem Zeitungshinweis heißt es weiter: „Es dürfte überraschen, zu hören, daß die Gold- und Silberfunde aus ostpreußischer Vorzeit die gleichartigen Funde aus den meisten anderen deutschen Provinzen an Zahl und Wert bedeutend übertreffen".

Der Marienhöfer Fund besteht aus sechs Spiralarmbändern und zwei Armringen im Gesamtgewicht von 959,3 g, er übertrifft den von Skomentnen um 284,5 g. Die Stücke sind hier wie dort aus gediegenem Silber. Die Spiralarmbänder gleichen in Größe, Art der Flechtung und Verzierungsweise der Endplatten den im Ostpreußenblatt vom 12. Februar durch Bilder wiedergegebenen Schmuck von Skomentnen so genau, als gehöre dieser zum Marienhöfer Schatzfund. Letzterer wird seiner zeitlichen Herkunft nach in den Anfang des 11. Jahrhunderts gesetzt.

Im Herbst 1896 wurde beim Pflügen eines Schlages der in einer Urne verborgene Schatz entdeckt. Wer im Kreise Sensburg die Straße von Weißenburg nach Seehesten gefahren ist, bemerkt bald hinter Hügeln hier und dort das silbern glänzende Band des langgestreckten Salentsees. Die Straße neigt sich zum See hinab und führt zu einer Landenge. Rechter Hand am Wiesenrand erhebt sich eine „Schwedenschanze", auf deren oberem Rand sich ein „Kruschkenbaum" angesiedelt hat. Eine kurze Strecke von hier entfernt in Richtung Reuschendorf liegt am Abfall des Kleinen Salentsees die Fundstelle in der Gemarkung des Gutes Marienhof.

Ein Originalstück, ein Spiralarmband, und ein 17 Seiten umfassender Bericht mit einer Bildtafel der Stücke aus den Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg sind durch glückliche Umstände erhaltengeblieben, auch eine Nachbildung einer zweiten Spange, ein Geschenk des Museums an meine Mutter als Dank für das Überlassen der übrigen sieben Spangen und Reife. Das Provinzialmuseum, das spätere Prussiamuseum, bat meinen Vater wiederholt, dem Museum auch die letzte Spange zu stiften, damit der Fund vollständig würde und wies auf die gesicherte Erhaltung im Tresor hin. Das Schicksal hat es anders gewollt. Der Tresor mit den Schätzen liegt wahrscheinlich unter den Trümmern des Königsberger Schlosses, die zurückbehaltene Spange erinnert als kostbares Gut an die Heimat.

Professor Dr. Lange
294 Wilhelmshaven, Holtermannstr. 54



Dreizehn „Ehemalige"

von der Königin-Luise-Schule in Tilsit trafen sich 57 Jahre nach dem Schulabgang in Schwarzenbek bei Hamburg. Unsere Leserin Anna Lange, jetzt 493 Detmold, Goethestraße 14, schickte uns diese Aufnahme und schrieb dazu:

Es gab ein frohes Wiedersehen und viel zu erzählen... „Weißt du noch?" Keinem war die Reise zu weit gewesen, eine kam acht Stunden weit aus Kissingen, eine sogar mit dem Flugzeug aus Homburg (Saar). Die Namen von links: Frida Ziehm, geb. Barkowski; Grete Busch; Else Wopinski, geb. Flatow; Grete Stange, geb. Frobeen; Frieda Thesing; Martha Westphal; Elma Pauli, geb. Klein; Cläre Backes, geb. Breyer; Ellen-Nora Schenk; Else Krüger, geb. Vanhoeffen; Anna Lange, geb. Steil; Grete Kukat, geb. Ewert, und Käthe Engelke.

Wer siegte 1410?

Wer hat eigentlich im Jahre 1410 die erste Schlacht bei Tannenberg gewonnen, die unsere polnischen Nachbarn die „Schlacht von Grunwald" nennen? Im Ostblock scheint man sich über diese Frage nicht so ganz einig zu sein. Das zeigen zwei Prospekte, die uns vorliegen.

Sieger waren „die verbündeten polnischen, litauischen und ruthenischen Streitkräfte, zusammen mit einigen tschechischen Abteilungen, unter dem Oberbefehl des polnischen Königs Ladislaus Jagiello" behauptet ein in englischer Sprache erschienener Masuren-Prospekt des polnischen Staatlichen Komitees für Körpererziehung und Tourismus in Warschau. Das kommt den Darstellungen der deutschen Geschichtsbücher ziemlich nahe.

Ein deutschsprachiger Memel-Prospekt der sowjet-litauischen Staatsdruckerei Wilna/Kowno sieht die Dinge allerdings etwas anders. Er formuliert es: „Als die Macht des Ordens bei Grunwald von den vereinten Kräften der Litauer, Russen, Bjelorussen und Ukrainer, Tschechen und Polen schon gebrochen worden war..."

Man beachte die Unterschiede: Bei sich selbst kommen die Polen an erster Stelle, bei den litauischen Nachbarn rangieren sie unter „ferner liefen", noch hinter den Tschechen.

Der deutsche Leser sieht's und stutzt: Wer hat nun recht? Haben die Polen mit ihrer Darstellung mal wieder zu kräftig auf die Pauke gehauen, um sich ins rechte Licht zu rücken, oder...?

Vielleicht gibt uns das WDR-Fernsehen Antwort auf die Frage. Als Beitrag zur polnischen Tausendjahrfeier bereitet es ja unter Mitwirkung polnischer Historiker eine Sendereihe über die deutsch-polnischen Beziehungen vor, in der uns sicherlich fernseh-objektiv die „Wahrheit" mitgeteilt wird, wie wir es schon öfters erlebt haben... HUS

„Es gibt nur ein Recht"

Junger Rechtsanwalt für die Bestrafung der an Deutschen verübten Verbrechen

„Alle Politik muß die Knie vor dem Recht beugen. Die Legalität stellt das Grundprinzip unserer staatlichen Ordnung dar. Ein Richter kann nur strafen, was unter Strafe steht. Aber er muß auch strafen, was unter Strafe steht." Diese Ansicht vertritt der junge Recklinghauser Rechtsanwalt Wilhelm Schöttler.

Auf unseren Bericht in Folge 7, Seite 2, über die Anfrage des Bundestagsabgeordneten Dr. Hans Edgar Jahn an den Bundesjustizminister, ob nun auch an Deutschen verübte Verbrechen verfolgt werden, und die Antwort des Ministers sandte uns der Vorsitzende unserer landsmannschaftlichen Gruppe in Recklinghausen einen Artikel der Ruhr-Nachrichten vom 31. Dezember 1965 über Rechtsanwalt Schöttler.

Rechtsanwalt Schöttler ist selbst kein Heimatvertriebener, hat aber guten Kontakt zu den Vertriebenen und interessiert sich für ihre Probleme. Er war der erste deutsche Anwalt, der bereits vor Jahren Anträge auf Einrichtung einer zentralen Stelle zur Aufklärung von an Deutschen verübten Gewaltverbrechen beim Bundesjustizminister, dem Justizausschuß des Bundestages und bei den Justizministerien der einzelnen Länder gestellt hatte. Auch hatte er Strafanzeigen gegen hohe kommunistische Funktionäre erstattet, die sich des Mordes und des Massenmordes an deutschen Zivilpersonen und Soldaten schuldig gemacht hatten. Der Rechtsanwalt betont, daß es nur ein Recht gebe, und dieses Recht sei unteilbar: „Wir können es uns in unserer Demokratie einfach nicht erlauben, nach zweierlei Maßstäben Recht zu sprechen. Insbesondere unsere jungen Staatsbürger, die ein sehr waches Empfinden für Recht, Gerechtigkeit und für ,fair play' haben, würden es nicht verstehen, wenn es zweierlei Recht gäbe", sagte er den Ruhr-Nachrichten. Er fuhr fort: „Derjenige, der sich schuldhaft gegen das Leben seiner Mitmenschen — gleichgültig, welcher Nation, welcher Rasse, Religion oder Hautfarbe diese auch angehören mögen — vergangen hat, muß sühnen. Jedwedes Leben ist heilig, weil es von Gott kommt."

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Bruno Krause, geb. 14. 11. 1910 in Memel, von 1925 bis 1928 bei Gutsbesitzer Freiherr von Batocki, Bledau, Kreis Fischhausen, als Gärtnerlehrling beschäftigt gewesen ist? Anschließend hat er auf folgenden Gütern gearbeitet: Gutsbesitzer Morgenstern, Finken, Gemeinde Klein-Kuhren; Gutsbesitzer von Ücker, Plinken; Gutsbesitzer von Prinz, Basien, Kreis Braunsberg, und Gutsbesitzer von Künheim, Spanden, Kreis Pr.-Holland.

Wer kann bestätigen, daß Paul Moritz (geb. 22. 1. 1897 in Dankfelde, Kreis Lötzen) etwa drei Jahre als Motorenschlosser gelernt hat? Anschließend war er bis etwa 1939 in der Drahtzaunfabrik Hellwig, Königsberg, Hans-Sagan-Straße 43, als Schweißer und vom 1. 11. 1939 bis 31. 12. 1943 auf dem Fliegerhorst Neukuhren als Schlosser tätig. In erster Linie werden die Arbeitskameraden Arthur Stertzek und Max Grimm gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Richard Schliffke aus Ortelsburg, Plohsener Chaussee 3, von etwa 1920 bis 1924 beim Telegrafenbauamt Allenstein unter Oberbauführer Nass und Bauführer Krank tätig gewesen ist? In erster Linie werden die Brüder Eduard und Erich Demut gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Curt Findeisen beim Ostdeutschen Heimatdienst wie folgt gewesen ist? Januar 1920 bis September 1920 als Angestellter in der Verwaltungsstelle Karlshof bei Rastenburg; Oktober 1920 bis März 1921 als Angestellter in der Hauptgeschäftsstelle Allenstein; März 1921 bis September 1923 als Kreisgeschäftsführer in der Kreisgeschäftsstelle Lyck.

Wer kann bestätigen, daß Gertrud Lindthammer, geb. Palentien, geb. 6. 6. 1906 in Königsberg, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 6. 6. 1922 bis Oktober 1925 Gärtnerei Podack, Königsberg, Königsallee Nr. 64; Lehrer Petereit, Pomedien, Kreis Wehlau; Maschinenfabrik Wolters, Königsberg, Fuchsberger Allee; bei allen als Hausgehilfin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Kamerad, ich rufe Dich!

Bund ehemaliger Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner

Am 18. und 19. Juni findet das 13. traditionelle Treffen der Kameraden des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litth. Nr. 1) in Hannover, Dorpmüller-Saal, Hauptbahnhof-Gaststätten, links oben, statt. Alle Kameraden werden mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Anmeldungen nimmt Kamerad Fritz Lorbach, 3 Hannover-Herrenhausen, Rügener Straße 4, entgegen.

Auskunft wird erbeten über...

...Erwin Walter Hempler (geb. 10. Oktober 1924) aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil. Er war Soldat und befand sich zuletzt im Einsatz zwischen Heiligenbeil—Königsberg; ferner über Lilly Irma Siewert, geb. Hempler (geb. 9. Februar 1921), aus Schwanis. Sie war verheiratet und wohnte zuletzt in Danzig, Haustor 3; von dort wurde sie im April 1945 von den Sowjets verschleppt und gilt seitdem als vermißt.

...die Brüder Fritz und Martin Lakies aus Heidewaldburg, Kreis Königsberg; sie sollen im Raum Oldenburg wohnen.

...Hermann Woska und dessen Schwester Marie Milkutat, geb. Woska, sowie Tochter Erika, sämtlich aus Königsberg, Straße unbekannt. Die Genannten werden in einer Erbschaftssache gesucht.

...Fritz Kaszemeikat aus Grenzheide, Kr. Schloßberg. Er war Stabsgefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 47 163; letzte Nachricht Mitte März 1945 aus Ostpreußen.

...Karl Lehmann und dessen Kinder Ruth, Hartmut, Anita und Lothar, aus dem Kreis Goldap (Heimatort unbekannt). Die Familie Lehmann war bis 1937/38 in Großbösendorf, Kreis Thorn, wohnhaft und verzog dann nach dem Kreis Goldap.

...Otto Liebrucks aus Wenzbach, Kreis Ebenrode. Er hat im Jahre 1945/46 als Gefangener bei einem Bauern im Kreise Pisek (Tschechoslowakei) gearbeitet.

...Hildegard Rautenberg, geb. Lenzig, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil. Ihr Ehemann, Erich Rautenberg, war von Beruf Friseur und während des Krieges Soldat.

...Walter Sand (geb. 6. 7. 1887) aus Königsberg, Ritterstraße 28. Er war beim Volkssturm und ist am 9. April 1945 im Luftschutzraum Orselnstraße zuletzt gesehen worden.

...Fräulein Charlotte Schirrmacher, Volksschullehrerin aus Korschen, Kreis Rastenburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Noch 112 Tage bis zum Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf

Aus neuen Taschenbüchern

Unter den neuen dtv-Taschenbüchern möchten wir als lohnende Lektüre zunächst einmal den Auswahlband **Günter Gaus: „Zur Person"** (Porträts in Frage und Antwort, Band 324) empfehlen. Die Fernsehgespräche u. a. mit Hannah Arendt, Ludwig Erhard, Willy Brandt, Eugen Gerstenmaier, Herbert Wehner, Franz Josef Strauss, Erich Mende und Martin Niemöller vermitteln doch sehr interessante Einblicke. — **Art Buchwalds „Was kostet die Welt"** zeigt den amerikanischen Humoristen in seinen kritischen Weltbetrachtungen als geistigen Nachfahrn Mark Twains (Band 337). — Aus der Welt der neuen Singspielform berichtet Siegfried Schmidt-Joos in **„Das Musical"** Doppelband 319).

(Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13.)

— r. —

Eiskünstler in Tilsit



In Folge 6 des Ostpreußenblattes erzählte Annemarie in der Au vom Eislauf auf dem Tilsiter Schloßmühlenteich und auf dem Anger. Wir brachten auf der gleichen Seite Sommerbilder von Tilsit und schrieben dazu, leider habe sich kein einziges Foto von dem winterlichen Vergnügen in unserem Archiv gefunden. Das rief unsere Leser auf den Plan. Frau Maria Harder, früher Lehrerin an der Neustädtischen Volksschule, sandte uns ein Foto, das Ende der zwanziger Jahre auf dem Eis des Schloßmühlenteiches entstand. Sie schreibt dazu:

Vor der jüngeren Generation, die auf den Kunsteislaufbahnen übte, gab es schon eine ältere Generation, die in der Hauptsache auf dem Schloßteich ihre Künste in allen Grundfiguren übte und Beachtliches für jene Zeit leistete. Ich selbst habe bis zu meinem 40. Lebensjahr auf dem Eise noch immer die Schulfiguren geübt. Und wir sind auch bei Veranstaltungen Kür gelaufen. Jetzt bin ich 70 Jahre und denke gern zurück an die Stunden auf dem Eise. Wir hatten damals schon Kunst-Eislaufschlittschuhe. Auf dem Bild Rechtsanwalt Schmitz und Zahnarzt Dr. Reiner vom Vorstand. Dann die Eiskunstläufer: Fräulein Holz, Fräulein Eiding, Frau Harder, Frau Swars, geb. Rosenfeld, und die Herren Rosenfeld, Liedtke, Kukorus und Swars.

Das zweite Foto sandte unser Leser Erich Bark. Es ist leider etwas dunkel, aber es gibt recht hübsch die Stimmung auf der großen Eisfläche wieder, die so günstig inmitten der Stadt lag.

Frau Hedwig Kukorus, 5628 Heiligenhaus, Südring 153, schreibt uns dazu:

Mein Mann, Lehrer Ewald Kukorus (Hindenburgschule Tilsit, verstorben 23. 12. 1962), erhielt nach vielen Verhandlungen (als Vorstandsmitglied oder Vorsitzender des Vereins) die Erlaubnis, eine Spritzbahn auf dem Anger anzulegen. Es wurde zuerst befürchtet, daß die Anlagen darunter leiden würden. Mein Mann hat selbst mehrere Nächte bei grimmigster Kälte draußen gestanden und gespritzt, damit das Eis immer in tadellosem Zustand blieb. Er hatte das Verfahren im Gefangenenlager in Sibirien während des Ersten Weltkrieges kennengelernt. Sport war dort erlaubt. Durch Stunden bei einem österreichischen Offizier, einem Kunstläufer, erweiterte er seine Kenntnisse im Kunstlauf. Mein Mann liebte seine Eisbahn und war täglicher Besucher. Nebenbei erteilte er Stunden im Kunstlauf.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

Veranstaltungen

im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Freitag, 18. März 1966, 20 Uhr, Film: Der Zorn des Gerechten. — Sonntag, 20. März 1966, 16 Uhr, Farbfilm: Des Teufels General mit Curd Jürgens, Karl John, Marianne Koch, Regie: H. Käutner. — Film: Die Hansestadt Danzig. — Sonntag, 27. März 1966, 16 Uhr, Film: Pension Schöller. Eine Posse mit Theo Lingen, Rudolf Vogel, Boy Gobert. Regie: G. Jacoby. — Farbfilm: Die Kurische Nehrung in Ostpreußen. Der Eintritt ist frei. Fahrverbindungen: Busse 24, 29, 75 bis Askanischer Platz; U-Bahn Hallesches Tor.

27. März, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein**, Kreistreffen im „Hansa-Restaurant", 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47/48.
15 Uhr, Heimatkreis **Samland/Labiau**, Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat", Saal 208. (Alle Pillauer werden herzlich gebeten, am Kreistreffen teilzunehmen.) 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.
16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, Kreistreffen in „Charlottenburger Festsäle", 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Straße Nr. 41. U-Bahn Kaiserdamm, Busse AS 1, A 10, A 65, A 74.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 · 42, Postscheckkonto 96 05.

Frühlingsfest in Planten un Blomen

Karten für unser Frühlingsfest am Freitag, dem 15. April, 20 Uhr, in der Festhalle von Planten un Blomen sind jetzt schon bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle zu haben. Machen Sie von diesem Vorverkauf Gebrauch.

Dr. Wenzel Jaksch spricht

Am Freitag, 18. März, 20 Uhr, spricht im Hörsaal A der Universität Hamburg der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. h. c. Wenzel Jaksch, zum Thema „Deutsche Ostpolitik und die Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands". Es wird reger Besuch erwartet.

Gedenkstunde

Am Sonntag, 20. März, 17 Uhr, findet in der Musikhalle, Kleiner Saal, eine Gedenkstunde zur Erinnerung an die Volksabstimmungen und den mutigen Einsatz aller unserer Landsleute für das Selbstbestimmungsrecht nach dem Ersten Weltkriege statt. Die Festrede hält Dr. Hanns von Krannhals, Nordostdeutsche Akademie, Lüneburg. Unseren Landsleuten wird der Besuch dieser Veranstaltung empfohlen.

Bezirksgruppen

Altona: Sonnabend, 12. März, 19.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Kappenfest, zusammen mit der Heimatkreisgruppe Osterode. Näheres siehe Rundschreiben und unter Osterode.
Bergedorf: Freitag, 18. März, 20 Uhr, Holsteinischer Hof, Alte Holstenstraße 50, Lichtbildervortrag des Heimatforschers Ludwig Uphoff, Bergedorf, über „Neue Heimat — Bergedorf"; anschließend Heiteres und Besinnliches in hiesiger Mundart, vorgetragen von Lehrer Warner, Bergedorf.
Fuhlsbüttel: Montag, 21. März, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus, Hamburg 63, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Es spricht Herr Pastor W. Weigelt über die EKD-Denkschrift. Wegen der Wichtigkeit des Themas wird um regen Besuch gebeten.

Heimatkreisgruppen

Sensburg: Freitag, 11. März, 16 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Monatszusammenkunft.
Insterburg: Sonnabend, 12. März, 18 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Jahreshauptversammlung lt. schriftlicher Einladung.
Insterburg: Sonnabend, 12. März, 20 Uhr, im Anschluß an die Jahreshauptversammlung im Restaurant Feldeck, Kappenfest unter dem Motto „Vom Schloßteich bis zur Alster", siehe schriftliche Einladung.
Osterode: Sonnabend, 12. März, 19.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Kappenfest, zusammen mit der Bezirksgruppe Altona. Kappen bitte mitbringen. Eintritt für Mitglieder und Jugendliche frei, Nichtmitglieder 0,50 DM. Gute Bewirtung. Wir hoffen auf regen Besuch und bitten Freunde und Bekannte mitzubringen. Näheres siehe Rundschreiben.

Der Erinnerung eine Brücke gebaut ...

Der Freundeskreis Filmkunst in Hamburg hat sich etwas sehr Gutes einfallen lassen, als er eine Film-Morgenfeier in den Hamburger Passage-Lichtspielen veranstaltete, bei der sich die ostdeutschen Landsmannschaften einmal vereint vorfanden, um die vertrauten Bilder der Heimat an sich vorüberziehen zu lassen. Die Angesprochenen dankten den Veranstaltern durch überreiches Erscheinen.

Der Film, den man zu sehen bekam, „Deutsche Heimat im Osten", wurde nach fast zehnjähriger Suche in Archiven und fast vergessenen Koffern, aus zahlreichen Einzelstreifen, von Dr. med. Nicholas Kaufmann sehr geschickt zusammengestellt. Wenn es daran etwas zu bedauern gab, war es die technisch bedingte Flüchtigkeit des Bildes, wo man gern ein wenig verweilt hätte.

Für uns Ostpreußen waren am eindrucksvollsten — neben Bildern aus Königsberg: Schloß, Lastadie und Pregel — Trakehnen, das silbrige Glitzern des Spirdingsees, eine Dampferfahrt auf dem Oberländischen Kanal und die ziehenden Elche im Erlenforst. Besonderes, hörbares Entzücken lösten neugeborene Kälbchen aus, bei ersten Stehversuchen und am Muttertier säugend. Das Hauptrevier der Elche hatte der Sprecher irrtümlich aus der Niederung auf die Kurische Nehrung verlegt.

Es gab auch kleine, ganz kurze Szenen, kaum zu bemerken, die aber das Herz ansprachen. Zum Beispiel das liebenswürdig warme, fast anmutige, etwas schalkhafte Lächeln, das über die Züge einer alten Fischersfrau glitt, während sie Brotlaibe in den Keitelkahn reichte, der neu erbaut und mit einer Flasche Kornis getauft danach zu Wasser gelassen wurde. Und ein zweites: das masurische Erntebild, wo reife Korngaben aufgeladen wurden. Dieser winzige Ausschnitt von Heimaterde unter Stoppeln, warm von Sonne!

Die als „Umrahmung" angekündigten Liedgesänge erwiesen sich als Ereignis, als tragendes Moment im Programmablauf. Sie wurden vom „Singeleiter-Chor Lübeck" vorgetragen, meisterlich ausgewogen und pointiert, unter der Stabführung von Leberecht Klohs, selbst Textdichter und Komponist. Es ist der gleiche Chor, der durch ausgedehnte Gastreisen bis nach Amerika, Kanada und in die Türkei dem ostdeutschen Lied einen Glanz verleiht, der uns Sympathie einzubringen vermag.

Sehenswert war auch der Vorfilm: „Unser Leben — und Streben." Er zeigte ostpreußische Jugend bei ihren Veranstaltungen an der Zonengrenze, am Plöner See, vor allem bei ihrer Teilnahme am deutsch-dänischen Versöhnungswerk, anläßlich der Abschlußfeier auf dem Friedhof von Oksböl, und beeindruckte sehr. pb.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen-Stadt — Am 12. März, 20 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Jahreshauptversammlung. Frau Dorothea Wollschläger spricht über „Stadtbild und Bedeutung Königsbergs als Kulturzentrum für Ostpreußen". — Am 17. März, 16 Uhr, Frauengruppe im Deutschen Haus.

Bremen-Nord — Sonnabend, 26. März, 20 Uhr, Ostpreußenabend bei Wildhack, Beckedorf. Alle Landsleute mit Freunden und Bekannten sind herzlich eingeladen. Von Nichtmitgliedern wird ein Unkostenbeitrag von 1 DM erhoben.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Flensburg — Bei der Jahreshauptversammlung wurde Frau von Sarnowski für ihre Verdienste um die Gruppe ausgezeichnet.

Kellinghusen — 11. März, 20 Uhr, Heimatabend im Lindenhof. Pastor Dr. Schuberth spricht über die Denkschrift der EKD. — Ehrengast des letzten Heimatabends war der Vorsitzende der Kreisgruppe, Dr. Bahr, Itzehoe. Erster Vorsitzender Endom gab den Geschäftsbericht des vergangenen Jahres. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Erster Vorsitzender Willy Endom, zweiter Vorsitzender Joachim Laue, Schriftführer Walter Rose, Kassiererin Elly Habedank, Rechnungsprüfer Otto Domanowski und Helmuth Donat, Beisitzer Wisbar und Stührk, Festausschuß Walter Pauluhn und Joachim Laue, Kulturreferenten Pastor Dr. Schuberth und Gerda Kurz. Vorsitzender Endom wurde für seine Verdienste um die Gruppe vom Vorsitzenden der Kreisgruppe ausgezeichnet. Zum Bundestreffen in Düsseldorf wird ein Bus fahren. Der Sommerausflug am 7. August wird nach Hitzacker führen.

Oldenburg — Wegen unvorhergesehener anderweitiger Beanspruchung unseres Versammlungslokals „Stadt Frankfurt" Jahreshauptversammlung nicht am 18. März, sondern erst am Mittwoch, dem 23. März, 19.30 Uhr.

Rendsburg — Ihren 75. Geburtstag feiert Frau Oberstudienrätin i. R. Dr. Bertha Quassowski am 24. März. Sie ist Mitbegründerin und Kulturreferentin der Gruppe. Zugleich ist sie Vorsitzende der Kreisgruppe. Frau Dr. Quassowski stammt aus Insterburg. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete sie für das Deutsche Rote Kreuz in Insterburg, bis die Stadt geräumt werden mußte. Die Gruppe gratuliert herzlich und wünscht der Jubilarin auch für die kommenden Jahre alles Gute.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.
Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.
Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.
Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Bad Essen — Zu Beginn der Jahreshauptversammlung gab Vorsitzender Kurt Zimmermann nach verschiedenen Bekanntmachungen einen Bericht über einen freien Ausspracheabend der evangelischen Kirchengemeinde über die Denkschrift der EKD, zu der die örtlichen Vertriebenenverbände eingeladen waren. Nach dem Jahres- und Kassenbericht erfolgte die einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes mit den Herren Zimmermann, Senkbeil, Granitza und Wenger, den Kassenprüferinnen Frl. Gerigk und Frau Eckert. Ein gemeinsames Essen und ein gemütliches Beisammensein mit humoristischen Vorträgen vervollständigten das Programm.

Bramsche — 20. März, 17 Uhr, Farblichtbildervortrag „Erst in der Fremde lernst du die Heimat kennen" von Ina Graffius im kleinen Saal des Hotels Schulte. Frau Graffius berichtet über ihre Reise durch die Sowjetunion, die sie bis ans Rote Meer führte.

Cadenberge — 17. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof. — Beim letzten Treffen las Vorsitzende Jenke den Bericht eines Landsmanns vor, der kürzlich die Heimat besucht hatte. Anschließend erhielten die Geburtstagskinder ein kleines Geschenk.

Goslar — 12. März, 16 Uhr, Heimatabend mit Lichtbildervortrag im Hotel Hamburger Hof, Petersilienstraße. — Zum Fastnachtsfest war die Gruppe zu Gast bei der Gruppe Seesen. Großen Anklang fand der Bügeltanz der Weender Tanzgruppe, an dem sich alle beteiligten.

Hannover — Nächste Veranstaltung der Frauengruppe am 4. April im Dorpmüller-Saal der Bahnhofsgaststätte. Nähere Einzelheiten werden an dieser Stelle bekanntgegeben. — Am 25. April unternimmt die Frauengruppe eine kostenlose „Kaffeefahrt ins Blaue". Weitere Teilnehmer für den zweiten Bus wollen sich umgehend bitte nur schriftlich bei Frau Liselotte Bodeit, Bronsartstraße 29, anmelden. Abfahrt: 13 Uhr vom Landgericht in der Straße „Am Justizgebäude". Rückkehr gegen 19 Uhr. Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt einschl. Kaffee und Kuchen werden nur bei der Veranstaltung am 4. April ausgegeben. — Vorsitzender Siegfried Saßnick gab auf der Jahreshauptversammlung, die mit einem Fleckessen begann, einen reichhaltigen Tätigkeitsbericht. Auch über die vielseitige Arbeit innerhalb der Frauengruppe und in der Gemeinschaft junges Ostpreußen wurde berichtet. Der Kassenbericht schloß mit einem guten Ergebnis, so daß für die Bruderhilfe ein weiterer Betrag gespendet wurde. Farbdias über eine Reise nach Ostpreußen einer Landsmännin wurden gezeigt. — Gemeinschaft junges Ostpreußen. Am 18. März, 20 Uhr, lustiger Quizabend im Haus deutscher Osten. Preise sind zu gewinnen. Ein Erfolg war das Faschingsfest der Gemeinschaft. Viele neue Jugendliche waren erschienen und wurden Mitglieder. Der Kegelabend sprach nicht nur die männliche Jugend, sondern auch die jungen Damen der Gemeinschaft an. So wurden auch bei dieser Veranstaltung neue Mitglieder gewonnen.

Osnabrück — Bei der großen Winterveranstaltung konnte der Vorsitzende zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied und stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft, Egbert Otto, Hamburg, forderte die Anwesenden auf, ihre Treue zur Heimat nicht nur in Worten, sondern auch durch die Tat zu bekunden. „Mit heißem Herzen und kühlem Verstand" sollte für die Wiedervereinigung gearbeitet werden. Viel Beifall fanden der Chor der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Kunellis, der Männerchor Harmonia Oesede und die Tanzdarbietungen der DJO-Trachtengruppe Osnabrück.

Quakenbrück — 21. März, 20 Uhr, Farblichtbildervortrag „Erst in der Fremde lernst du die Heimat kennen" von Ina Graffius im Saal des Mutterhauses Bethanien. Eintrittspreis für Mitglieder und Angehörige des Mutterhauses Bethanien 0,75 DM, für Nichtmitglieder 1 DM.

Salzgitter — 19. März, 20 Uhr, Zusammenkunft des Ostdeutschen Arbeitskreises der Volkshochschule in der Gastwirtschaft Keune, Salzgitter-Gebhardshagen. Gerhard Staff spricht über „Die Ostsee — ein Meer des Friedens"? Anschließend zeigt Willi Krasse Farbdias von Schleswig-Holstein. — 2. April Waldwanderung von Salzgitter-Calbecht nach Salzgitter-Bad. Treffpunkt 15 Uhr, 300 Meter südlich der KVG-Haltestelle Calbecht, vor dem Gatter, Dauer der Wanderung 90 Minuten. — 5. April, 20 Uhr, Zusammenkunft des Ostdeutschen Arbeitskreises der Volkshochschule in der Gastwirtschaft Wallek, Salzgitter-Lebenstedt, Lichtenberger Straße. G. Staff spricht über die „Die Salzburger und Ostpreußen im 18. Jahrhundert". Anschließend zeigt Willi Krasse Farbaufnahmen aus dem Salzkammergut. — Die Berichte bei der Jahreshauptversammlung ergaben in allen Punkten Übereinstimmung. Neuwahlen waren nicht nötig. Eine Fahrt entlang der Zonengrenze ist für Juni geplant. Vorsitzendem Krämer und Kassierer Berkemeyer wurde der Dank für ihre Arbeit für die Gruppe ausgesprochen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Landesdelegiertentagung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Am 26. und 27. Februar fand im Kurhaus Bad Hamm die Landesdelegiertentagung (Jahreshauptversammlung) der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen statt.

Nach der Totenehrung konnte Landesvorsitzender Poley als Gäste Stadtdirektor Lübke, Frau Seifert vom Kreisvertriebenenbeirat, Reg.-Rat Dr. Bracht als Referenten, Dr. Gille als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, sowie die Vertreter der Presse begrüßen. Späterhin wurde als Gast auch Bürgermeister Küching begrüßt.

Nach einleitenden Worten des Landesvorsitzenden sprach Reg.-Rat Dr. Bracht, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des BdV, zu dem Thema: „Evangelische Verantwortung für die Handhabung und Weiterentwicklung des Völkerrechts im Zeichen von Frieden und Recht." Der Redner setzte sich mit den völkerrechtlichen Grundauffassungen in der Denkschrift der EKD auseinander und legte klar, daß die in der Denkschrift niedergelegte Grundauffassung dem marxistisch-leninistischen Völkerrechtsbegriff entgegenkomme. Der Kommunismus kenne nicht den Begriff der Koexistenz, wie es den Verfassern der EKD-Denkschrift vorschwebe, aber in der Denkschrift nicht klar zum Ausdruck kommt. Dr. Bracht stellte klar heraus, daß unser Rechtsanspruch unabhängig ist von jeder politischen Lage, und damit von der Infragestellung des Rechtes aus den verschiedenen Gründen. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Eine rege Aussprache schloß sich an.

Bürgermeister Küching begrüßte die Delegierten im Namen der Stadt Hamm und knüpfte daran persönliche Worte an, die ihn als evangelischen Christen berührten.

Dr. Gille gab einen Bericht zur heimatpolitischen Lage. — Er setzte sich ebenfalls mit der Denkschrift auseinander — mit einigen Verfassern — und kam dann mit dem in den letzten Tagen bekanntgewordenen, sogenannten „Verzichtspapier", aus dem Hause Mende ins Gespräch. — Diese Ausarbeitung ist eine Kritik an der Denkschrift der EKD, kommt aber in seinem letzten Teil auf den Modus des Verzichts auf deutsches Land, und setzt sich damit in Gegensatz zu offiziellen Erklärungen der Bundesregierung. Eine rege Aussprache folgte auch hierauf.

Die Landesdelegiertenversammlung nahm nachfolgende Entschließung einstimmig an: „Die im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen erarbeitete Auffassung, daß der Begriff ‚Wiedervereinigung' so verstanden und verwendet werden müßte, daß damit nicht die territoriale Wiederherstellung der deutschen Hoheitsgewalt in den Grenzen des Deutschen Reiches angestrebt würde, hat Bestürzung und Empörung in weiten Kreisen der Öffentlichkeit ausgelöst. — Wenn dieser Verlautbarung nicht sofort vom deutschen Bundeskanzler, der die Richtlinien der Politik bestimmt, mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird, wird die Glaubwürdigkeit aller bisherigen feierlichen Erklärungen von Parlament und Regierung erschüttert. Der Bundeskanzler wird hierdurch zur Stellungnahme aufgefordert."

Diese Entschließung wurde dem Bundeskanzler und dem Gesamtdeutschen Ministerium zugeleitet.

Am Abend des ersten Tages berichtete Marian Hepke („Der Westpreuße") an Hand von Lichtbildern über „Polen im Spiegel seiner Karikaturen und Witze".

Bei der eigentlichen Jahreshauptversammlung am Sonntag erfolgte u. a. die Wahl des geschäftsführenden Landesvorstandes. Es wurden einstimmig gewählt: Harry Poley, Landesvorsitzender; Erich Grimoni, Stellvertreter; Horst Foerder, Schriftführer; Ulrich Lotz, Schatzmeister.

Für besondere Leistungen in der politischen Arbeit unserer Landsmannschaft ausgezeichnet wurden: Frau Sauer, Hans Linke und Heinz Goldbeck.

Die Gliederungen der Landesgruppe werden sich an der Kundgebung des Bundes der Vertriebenen — BdV — im Mai beteiligen. Die Kundgebung findet am 14. Mai auf dem Bonner Marktplatz statt.

Bad Godesberg — 13. März, 15.30 Uhr, Zusammenkunft im kleinen Saal der Stadthalle. Herr Flügner spricht über Ost- und Westpreußen. An die Abiturienten der Godesberger Schulen werden Albertusnadeln verliehen.

Bielefeld — 18. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wurstessen im Winfriedhaus, Turnerstraße Nr. 4, großer Saal. Anmeldungen zum Wurstessen in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10, erforderlich. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Poley, spricht zum 20jährigen Bestehen der Gruppe Bielefeld. Alle Landsleute werden zu dieser Versammlung erwartet.

Düren — 19. März, 19.30 Uhr, Heimatabend mit Filmvorführung im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8.

Düren — 16. April, 20 Uhr, Lichtbildervortrag über „Das Musikleben in Ostpreußen" mit dem Ostpreußischen Musikstudio Salzgitter (Leitung Gerhard Staff) im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8.

Recklinghausen — 12. März, 18 Uhr, Jahreshauptverslammlung bei Henning am Nemmarkt. Anschließend Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen und Danzig vom Vortragsdienst Mayer. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Anmeldungen für die gemeinsame Fahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf schon jetzt bei Frau Tschöpe, Recklinghausen-Süd, Bochumer Straße 198 a.

Unna — Rege diskutierte die Volkshochschule des Durchgangslagers Maßen über das Buch von Marion Gräfin Dönhoff „Welt in Bewegung".

Unna — Die Denkschrift der EKD wurde bei der letzten Monatsversammlung heftig diskutiert. Vorsitzender König begrüßte es, daß sich die Evangelische Kirche Westfalens in Heeren-Werve bereit erklärt hat, mit den Heimatvertriebenen über die Denkschrift zu diskutieren. — Das Kappenfest der Gruppe war ein voller Erfolg.

Witten — 19. März Heimatabend im Josephssaal, Herbeder Straße. Die Gruppe Schwelm ist zu Gast, ihr Vorsitzender zeigt einen Film. Alle Landsleute sind mit ihren Verwandten, Bekannten und Freunden herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Gießen — 16. März, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und „Schlachte-Essen" im Löwen, Neuenweg. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Gießen — Zur Übergabe der Mohrunger Stube in Gießen waren der Vertreter der Kreisgemeinschaft Mohrungen, Freiherr von der Goltz-Domhardt, Vertreter der Stadtverwaltung, Vertreter der Universität und der Evangelischen Kirche erschienen ferner der Standortkommandant von Gießen, Vertreter des BdV, der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Opitz, Vertreter der DJO und anderer Landsmannschaften. Der Referent für kultur- und heimatpolitische Arbeit, Kolpack, überbrachte Grüße des hessischen Innenministers. In einer kurzen Rede wies Kulturreferent Thiel auf die Beziehungen Mohrungens zu seiner Patenstadt Gießen hin und hob die gute Zusammenarbeit der Kreisgemeinschaft mit dem Magistrat der Stadt Gießen hervor. Anschließend übergab Bürgermeister Kötter die Stube an den Vertreter der Kreisgemeinschaft Mohrungen, Freiherrn von der Goltz-Domhardt, und sprach sich für weitere gute Zusammenarbeit aus. Freiherr von der Goltz-Domhardt bedankte sich mit warmen Worten und wandte sich entschieden gegen jede Art von Verzichtspolitik.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Stuttgart — Die Frauengruppe besichtigt am 16. März, 14 Uhr, die Waldbaur-Schokolade- und Kakao-Werke, Rotebühlstraße 83—87. Anmeldungen bei Frau Hetty Heinrich, 7 Stuttgart-Rot, Brettacher Straße 6, Tel. 87 25 23.

Überlingen — 20. März, 15 Uhr, Ostdeutscher Heimatnachmittag, zusammen mit der Sudetendeutschen Gruppe, im Gasthaus Traube, Wiestorstraße.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

München — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fahren zwei Busse. Abfahrt am 1. Juli, 20 Uhr, von München-Hof, Dachauer Straße. Ankunft in Düsseldorf gegen 8 Uhr. Rückfahrt der Busse am 4. Juli, 8 Uhr, ab Düsseldorfer Hauptbahnhof. Der erste Bus fährt am Rhein entlang und wird gegen 21 Uhr in München eintreffen. Der zweite Bus fährt an der Mosel entlang bis Traben-Trarbach, wo ein kleines Weinfest stattfindet. Fahrpreis für den ersten Bus 40 DM, Fahrpreis für den zweiten Bus 45 DM. Anmeldungen an den ersten Vorsitzenden der Bezirksgruppe, A. Schmidtke, 808 Fürstenfeldbruck, Ordenslandstraße 7. Überweisung der Fahrtkosten an den Kassierer der Bezirksgruppe, Erich Klotz, 8 München, Stephansplatz 1, 3. Stock.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Koschinski, Karl, aus Allenstein, Treudankstraße 22, jetzt 1 Berlin 10, Wilmersdorfer Straße 150, am 19. März.

zum 94. Geburtstag

Framke, Anna, aus Warnicken und Groß-Kuhren, j. 5131 Waldenrath über Geilenkirchen, Altersheim, am 17. März.

Loesch, Karl, aus Preußisch-Eylau, Kreisbauernschaft, jetzt 5892 Meinerzhagen, Feldstraße 3, am 15. März.

zum 91. Geburtstag

Kerwat, Wilhelm, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Tochter in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Sohn Gustav Kerwat, 495 Minden, Rosental 3, am 19. März.

Kleban, Minna, Lyck, jetzt 238 Sleswig, Haithaburing Nr. 14, am 16. März.

Samel, Franz, aus Ostwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Villingst, Auf der Höhe 10, am 9. März.

zum 90. Geburtstag

Rogge, Georg, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt 705 Waiblingen, Fronackerstraße 61, am 7. März.

zum 89. Geburtstag

Blendeck, Auguste, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt 221 Itzehoe, Friedrich-Ebert-Straße 17, am 19. März.

Hipler, Carl, aus Mehlsack-Walschtal, jetzt 7624 Bad Rippoldsau, Klösterle 80 b, am 7. März.

Schneider, Therese, aus Insterburg, Pregeltor 17 e (Erfrischungskiosk), jetzt bei ihrem Schwiegersohn Werner Rinau in 3139 Mützingen, Birkenhof, Kreis Lüchow-Dannenberg.

zum 88. Geburtstag

Balzer, Lina, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstr. Nr. 30, jetzt 3353 Bad Gandersheim, Am Hasengrund 7, am 13. März.

Chroszewski, Ludwig, aus Lupken, Kreis Johannisburg, jetzt 6 Frankfurt am Main, Elektronstraße 77, am 13. März.

Horn, Wilhelmine, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2864 Hambergen 161, am 16. März.

Koitka, Auguste, geb. Wessolek, aus Buchenthal, Kr. Allenstein, jetzt 495 Minden, Leibnizstraße 1, am 7. März.

Kudritzki, Ida, geb. Belau, aus Rastenburg, Oberteichstraße 17, jetzt 68 Mannheim, C 2/25, am 9. März.

Romey, Franz, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 5, jetzt 721 Rottweil, St.-Elisabeth-Altersheim, Ritterstraße, am 3. März.

zum 87. Geburtstag

Birrek, Anna, geb. Petri, aus Königsberg, Bellingstr. Nr. 11, jetzt 235 Neumünster, Stegerwaldstraße 43, am 17. März.

Liehs, Karl, Justizsekretär und Ehrenmitglied im Bund ehemaliger Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner 1, aus Tilsit, jetzt 2 Hamburg 22, Fichtestraße 2, 2. Stock, am 13. März. Alle Kameraden gratulieren herzlich.

Sierocka, Ida, aus Stradaunen, Kr. Lyck, jetzt 2 Hamburg 20, Tarpenbeckstraße 107, am 16. März.

Wölky, Elisabeth, geb. Brandtstetter, Hotelbesitzerswitwe aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt 3381 Bredelem über Goslar (Harz), am 16. März.

zum 86. Geburtstag

Becker, Anna, aus Eimental, Kreis Schloßberg, zur Zeit 4474 Krankenhaus Lathen, Emsland, am 24. Februar.

Pritzkat, Minna, geb. Albat, aus Kunigehlen und Insterburg-Sprindt, jetzt 35 Kassel, Mönchebergstraße Nr. 30, am 15. März.

Schöpper, Richard, Fleischermeister und Viehkaufmann aus Tilsit und Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt 483 Gütersloh, Hohenzollernstraße 4, am 12. März.

zum 85. Geburtstag

Bliesze, Hedwig, geb. Komm, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Erika Schweichler, 2067 Reinfeld, Joachim-Mähl-Straße 4, am 13. März.

Feller, Wilhelmine, aus Lyck, jetzt 2057 Geesthacht, Hugo-Otto-Zimmer-Straße 59, am 18. März.

Harder, Johannes, aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Königsberger Straße 4, am 8. März.

Kunkat, Otto, Landwirt und Viehhändler aus Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 23 Kiel-Schulensee, Hamburger Landstraße 84, am 12. März.

Kuschewitz, August, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 3101 Winsen, Alte Celler Straße 57, am 17. März.

Permin, Paul, aus Angerburg, jetzt 2408 Timmendorferstrand, Otto-Langbehn-Straße 9, am 19. März.

Schendzielorz, Johanna, aus Lyck, jetzt 46 Dortmund, Leopoldstraße 51, bei Rother, am 13. März.

zum 84. Geburtstag

Krüger, Ida, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 5138 Heinsberg, Auf dem halben Mond 15, am 13. März.

Prause, Karl, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 42 Oberhausen, Ebertstraße 81, am 16. März.

Salewski, Anna, geb. Preß, aus Czarnen-Arys, Königsberg und Gennin bei Landsberg (Warthe), zur Zeit bei ihrer Tochter Frau Gertrud Tennstaedt, 789 Waldshut, Gurtweiler Straße 10, am 16. März.

Wiemer, Elisabeth, aus Tilsit, Sommerstraße 28, zur Zeit 5 Köln-Zollstock, Homburger Straße 11, am 11. März.

Wulff, Alfred, aus Groß-Blumenau, jetzt 2381 Fahrdorf über Schleswig, Altersheim, am 5. März.

zum 83. Geburtstag

Bastian, Martha, geb. Korn, aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Familie Ewald Steinau, 5182 Weisweiler, Eisenmühlenstraße 7, am 8. März.

Bertram, Friedrich, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt 309 Verden, Allerstraße 59, am 13. März.

Bolien, Robert, aus Dettmitten bei Allenburg, jetzt 4156 Oedt, Johann-Gastes-Straße 5, am 10. März.

Lilienthal, Auguste, geb. Taubert, aus Neidenburg, Töpferstraße 18, jetzt bei ihren Söhnen Kurt und Heinz Lilienthal, 282 Bremen-Lesum, Zum Kränholm Nr. 3, am 17. März.

Lindemann, Anna, geb. Budnick, aus Steinwalde, Kr. Angerburg, jetzt 1 Berlin 44, Briesestraße 12, am 16. März.

Lyszio, Franz, aus Sattycken, jetzt 33 Braunschweig, Magdeburger Straße 45, am 11. März.

Markmann, Johanna, geb. Henseleit, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt 3 Hannover, Mendelssohnstraße 12, am 13. März.

zum 82. Geburtstag

Hinz, Hermann, Ortsvertreter aus Fürstenau, Kreis Preußisch-Holland, jetzt 3202 Bocksee über Flintbek-Kiel, am 15. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Schaefer, Anna, geb. Süß, aus Lötzen, Neuendorfer Straße 11, jetzt 523 Altenkirchen, Jahnstraße 6, am 8. März.

zum 81. Geburtstag

Graudenz, Hedwig, aus Elbing, jetzt 85 Nürnberg, Albrecht-Dürer-Straße 13, am 16. März.

Schaefer, Gertrud, geb. Schaar, Witwe des Friseurmeisters Franz Schaefer aus Tilsit, Goldschmiedstr. Nr. 24—25, jetzt bei ihrer Tochter Frau Ilse Marqua, 5 Köln-Nippes, Eisenachstraße 40, am 15. März.

Waschkowski, Friedrich, und Frau Ida, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt 673 Mußbach an der Weinstraße, Richard-Wagner-Straße 12, am 20. Februar und 10. März.

Wenk, Karl, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken Nr. 13, jetzt bei seiner Tochter Frau Herta Froese, 219 Cuxhaven, Brahmsstraße 53, am 5. März.

zum 80. Geburtstag

Bajohr, Auguste, geb. Lange, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 10, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 1, am 18. März.

Bildhauer, August, aus Kleinsorge, Kreis Schloßberg, jetzt 7803 Gundelfingen bei Freiburg, Burgstraße 18, am 12. März.

Dietrich, Lissa, geb. Gundlack, aus Wangnicken bei Königsberg, jetzt 2071 Hoisbüttel, am 14. März.

Eckert, Henriette, geb. Lalla, aus Angerburg, jetzt 316 Lehrte, Rosenstraße 2, am 19. März.

Erzigkeit, Christoph, aus Großlenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 6831 Altlußheim, Rheinhäuser Straße Nr. 30, am 11. März.

Fischer, Frieda, aus Osterode, Roonstraße 25, jetzt 2 Hamburg 62, Kayhuder Weg 11, bei Kennhöfer, am 10. März.

Gerber, Helene, Landwirtsfrau aus Werben, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn August Gerber, 463 Bochum-Bergen, Westerwaldstraße 2, am 12. März.

Gronwald, Helene, geb. Herrmann, aus Tilsit, Gerichtstraße 9, jetzt bei ihrer Tochter Frau Käte Frey, 5674 Bergisch-Neukirchen, Neuenkamp 7 a.

Korneffel, Helene, geb. Liermann, aus Insterburg, Strauchmühlenstraße 11, jetzt 336 Osterode (Harz), Rollberg 34, am 13 März.

Merks, Karl, Kreisbürodirektor a. D. aus Lötzen, jetzt bei seinem Schwiegersohn Lothar Moll, 5 Köln-Lengerich, Erckestraße 45, Gartenstadt Nord. Es gratuliert herzlich die Kreisgemeinschaft Lötzen e. V.

Objartel, Auguste, geb. Penski, aus Lyck-Abbau, jetzt 463 Bochum, Präsidentstraße 34, am 3. März.

Ohlendorf, Emma, Bäuerin aus Liebenfelde, Lindenstraße, jetzt in einem Altersheim in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Marie Kailuweit, 56 Wuppertal-Elberfeld, Neviandtstraße 33, am 13. März.

Pawellek, Karl, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt 43 Essen, Feldhauskamp 66, am 15. März.

Plewe, Margarete, jetzt 477 Soest, Isenacker 13, am 16. März.

Poeschke, Karl, Schmiedemeister aus Bäslack, Kreis Rastenburg, jetzt bei seiner Tochter Hedwig, 5901 Kaan-Marienborn, Am Langen 20, am 10. März.

Samel, Paul, Meister der Wasserschutzpolizei i. R., aus Tilsit und Kloken bei Kuckerneese, jetzt 6431 Wölfershausen über Bad Hersfeld, am 11. März.

Schlicker, Robert, Stadtobersekretär a. D. aus Königsberg, Arnoldstraße 7, jetzt 7418 Metzingen, Fasanenweg 5, am 15. März.

Tietz, Max, Oberpostsekretär i. R. und Major der Reserve a. D. aus Pillau, Allenstein und Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Pregelstieg 7. Er feiert seinen Geburtstag bei seiner Tochter in 225 Husum, Fritz-Reuter-Str. 18, am 13. März. Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau gratuliert herzlich.

Tribukait, Margarete, aus Königsberg, Vorderroßgarten 26/27, jetzt 28 Bremen 1, Vogelsangstraße 2, am 11. März.

Wietoska, Luise, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt 28 Bremen, Goslarer Straße 21, am 19. März.

Wollert, Otto, Reichbahnzugführer i. R. aus Goldap, jetzt bei seiner jüngsten Tochter in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Sohn Otto Wollert, 2 Hamburg 57, Krummer Kamp 2 b, am 19 März.

zum 75. Geburtstag

Behrendt, Helene, aus Pagulbinnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 24 Lübeck-Schlutup, Müllergrund 11, am 16. März.

Benger, August, aus Pillupönen, Kreis Ebenrode, jetzt 3091 Uensen über Verden, am 14. März.

Bung, Julius, aus Lyck, jetzt 239 Flensburg, Schleswiger Straße 26, am 15. März.

Buttchereit, Otto, Direktor der AOK Ragnit, dann Landprüfer in Königsberg, jetzt in 3389 Braunlage, (Harz), Wiesenstraße 2 a, am 13. März.

Danowski, Minna, geb. Motzkus, aus Groß-Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Irma Kirstein, 518 Eschweiler, Josefstraße 5, am 19. März.

Fritz, Käthe, geb. Guenther, aus Baumgarth, Kreis Stuhm, jetzt 4 Düsseldorf-Eller, Harffstraße 154, am 13. März.

Gerull, Hermann, Inspektor bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft in Tilsit und Königsberg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Waltraut Sommer, 1 Berlin 19, Reichsstraße 88 am 14. März.

Glogau, Fritz, Stadtamtmann aus Königsberg, jetzt 22 Elmshorn, Friedensallee 13, am 6. März.

Joost, Fritz, aus Großheidekrug, Kreis Samland, jetzt 23 Kiel-Holtenau, Gravensteinerstraße 66, am 14. März.

Labrenz, Auguste, geb. Schewelies, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Eva Seher, 68 Hagen, Im Kettelbach 1, am 12. März.

Lipka, Martha, geb. Kensy, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 413 Moers, Im Schroersfeld 32, am 18. März.

Schinz, Gustav, Landwirt aus Großgauden, Kreis Gumbinnen, jetzt 3201 Grasdorf 44 über Hildesheim, am 20. März.

Schirrmann, Anna, geb. Tolksdorf, aus Heilsberg, Spannenkrebsstraße 10, jetzt bei Frau Margarete Nitschmann, 6 Frankfurt am Main, Bornheimer Landstraße 12, am 8. März.

Strunk, Ida, geb. Otto, aus Groß-Gotteswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 44 Münster, Niedersachsenring 95, am 15. März.

Zimmer, Gertrud, aus Königsberg, jetzt 51 Aachen, Kurfürstenstraße 27, am 15. März. Die Kreisgruppe Aachen-Stadt gratuliert herzlich.

Goldene Hochzeiten

Falkenau, Wilhelm, und Frau Frieda, geb. Jatschinski, aus Ortelsburg, Feierabendstraße 16, jetzt 563 Remscheid, Eberhardstraße 14, am 2. März.

Fedder, Franz, und Frau Friederike, geb. Quednau, aus Fischhausen, Freiheitstraße 9, jetzt 493 Detmold, Willi-Hofmann-Straße 49, am 17. März.

Hölzner, Fritz, Schmiedemeister, und Frau Anna, geb. Pieraks, aus Almental, Kreis Angerapp, jetzt 422 Dinslaken, Margaretenweg 18, am 12. Februar.

Das Abitur bestanden

Arndt, Evelyn (Landwirt Arndt aus Trakehnen, jetzt Braunschweig, Lönsstraße 1), an der Ricarda-Huch-Schule in Braunschweig.

Barczyk, Michael (Dr. med. P. Barczyk und Frau Melitta, geb. Babst, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Str. Nr. 7, jetzt 7968 Saulgau, Werderstraße 4), am Gymnasium in Saulgau.

Bludau, Günter (Oberregierungsrat Bruno Bludau und Frau Hedwig, geb. Hippler, aus Königsberg, jetzt 755 Rastatt, Karl-Schurz-Straße 3), am Ludwig-Wilhelm-Gymnasium in Rastatt.

Brandenburg, Diether (Rektor Karl Brandenburg und Frau Hertha, geb Janke, aus Insterburg, Ziegelstr. Nr. 9, jetzt 75 Karlsruhe, Waldring 14), am Helmholtz-Gymnasium.

Brodbeck, Liselotte (Dr. med. Kurt Brodbeck und Frau Ursula, geb. Arndt, aus Arys, Bronsartstr. 26, jetzt 718 Crailsheim, Sonnenstraße 1), am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Crailsheim.

Brombach, Renate (Stadtinspektor Brombach aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Saarstraße 9), an der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule in Braunschweig.

Ebner, Alexander (Dr. med. Siegfried Ebner und Frau Ilse, geb. Wenger, aus Gumbinnen, jetzt 498 Spradow 453, Post Bünde), am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Bünde.

Ellmer, Eckhard (Kaufmann Wilhelm Ellmer und Frau Johanna, geb. Kaminski, aus Ebenrode, jetzt 3352 Einbeck, Am krummen Wasser 2), am Goethe-Gymnasium in Einbeck.

Glinski, Ulrike von (Abteilungsdirektor von Glinski aus Elbing, jetzt Braunschweig, Im Gettelhagen 74), an der Ricarda-Huch-Schule in Braunschweig.

Grünke, Hans-Hartmut (Lehrer Sigfried Grünke und Frau Cläre, geb. Frös, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Allensteiner Straße 2, jetzt 3561 Eckelshausen, Kreis Biedenkopf), an der Schule in Eckelshausen.

Grütz, Harald (Oberinspektor Grütz aus Elbing, jetzt Braunschweig, Utzenkamp 5), an der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule in Braunschweig.

Hömske, Hans-Jürgen (Versicherungs-Angestellter Kurt Hömske, gefallen 1945, und Frau Dora, geb. Kerstupp, jetzt verehelichte Jarsetz, aus Cranz, Ostsee, jetzt 45 Osnabrück, Langenkamp 9), am Ratsgymnasium in Osnabrück.

Kaninski, Sybille (Rudi Kaninski und Frau Lucie, geb. Behlau, aus Heilsberg und Bartenstein, jetzt 5105 Laurensberg, Rochusstraße 20), am Mädchengymnasium St. Ursula in Aachen.

Klein, Karl-Heinz (Kaufmann Hubert Klein und Frau Frieda, geb. Hasselberg, aus Wolfsdorf, Kr. Heilsberg, jetzt 1 Berlin 45, Baseler Straße 46), an der Tannenberg-Schule in Berlin-Lichterfelde.

Klostermann, Horst (Vermessungsoberinspektor a. D. Wilhelm Jastrow und Frau Elfriede, geb. Trampnau, aus Mohrungen, jetzt 225 Husum, Theodor-Storm-Straße 33), an der Hermann-Tast-Schule in Husum.

Kobus, Heidrun (Gustav Kobus und Frau Margarete, geb. Stehr, aus Königsberg-Metgethen, Forstweg 36, und Kruttinnen, Kreis Sensburg, jetzt 2408 Timmendorferstrand, Otto-Langbehn-Straße 18), am Katharineum zu Lübeck.

Koch, Klaus-Dieter (Oberstleutnant Horst-Adalbert Koch und Frau Liesel, geb. Adam, aus Lötzen, Allenstein, Braunsberg, Marienburg und Elbing, jetzt 532 Bad Godesberg, Stettiner Straße 12), am Heinrich-Hertz-Gymnasium Bad Godesberg.

Krause, Hannelore (Dr. H. Krause und Frau Anneliese, geb. Skierlo, aus Pillau, jetzt 22 Elmshorn, Ollnstr. 19), an der Elsa-Brandstroem-Schule, Gymnasium für Mädchen, in Elmshorn.

Krisch, Ursula (Landgerichtsrat Willy Krisch aus Kr. Osterode und Königsberg, jetzt 493 Dettmold, Siegfriedstraße 28), am Mädchengymnasium in Detmold.

Krüger, Karin (Oberstleutnant Siegfried Krüger aus Danzig, jetzt Braunschweig, Bölschestraße 15), an der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule in Braunschweig.

Lemke, Imme (Lehrer Herbert Lemke aus Ortelsburg, jetzt Braunschweig, Bliesstraße 3), an der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule in Braunschweig.

Louis, Gerd (Angestellter Benedikt Louis und Frau Christel, geb. Dieck, aus Braunsberg, Seeligerstraße Nr. 52, jetzt Duisburg-Hamborn, Runde Hecken 30), am Städtischen Leibniz-Gymnasium in Duisburg.

Lumma, Sabine (Herbert Lumma † und Frau Emmy, geb. Lendzian †, aus Groß-Schöndamerau und Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt 565 Solingen, Augustastraße 45), am Dietrich-Boenhoeffer-Gymnasium in Hilden.

Lupp, Sabine (Versuchstechniker Kurt Lupp und Frau Erna, geb Hohertz, aus Bartenstein, jetzt 3 Hannover, Wietzegraben 117), an der Käthe-Kollwitz-Schule in Hannover.

Mohr, Annelie (Zahnarzt Heinrich Mohr und Frau Hedwig, geb. Grigull, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2082 Uetersen, Großer Sand 71), am Elsa-Brandström-Gymnasium in Elmshorn.

Neumann, Astrid (Landwirt Fritz Neumann † und Frau Herta, geb. Zipplies, aus Großhof-Bürgersdorf, Kr. Wehlau, jetzt 28 Bremen 2, Ortwisch 34), am Gymnasium an der Parsevalstraße in Bremen.

Pastorsky, Hans-Hilko (Karlheinz Pastorsky und Frau Margarete, geb. Buttchereit, aus Memel, Libauer Straße 8, jetzt 1 Berlin 27, Herscheider Weg 23), an der Gabriele-von-Bülow-Schule in Tegel.

Potyka, Ingrid (Jofes Potyka und Frau Irmgard, geb. Broszeit, aus Rehfeld, Kreis Insterburg, jetzt 34 Göttingen, Ulmenweg 11), mit der Note „gut" am Mädchengymnasium in Göttingen.

Purucker, Barbara (Steuerbevollmächtigter E. G. Purucker und Frau Christel, geb. Janczyk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, und Welnau, Warthegau, jetzt 297 Emden, Nesserlander Straße 1).

Rickert, Klaus (Dr. Rickert und Frau Ursula, aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt 22 Elmshorn, Steindamm 56), an der Bismarck-Schule.

Rohde, Christoph Peter (Architekt und Bauingenieur Rudolf Rohde und Frau Hedwig, geb. Groß, aus Allenstein, jetzt 638 Bad Homburg vor der Höhe, Stierstädter Straße 29), an der Kaiserin-Friedrich-Schule in Bad Homburg vor der Höhe.

Schaefer, Ursula (Regierungsdirektor Paul Schaefer und Frau Edith, geb. Wagner, aus Brandenburg und Tiefensee, jetzt 54 Koblenz, Karthäuserhofweg 56), an der Hilda-Schule in Koblenz.

Schnierda, Jörg (Gerhard Schnierda, Reiter-Regiment 2 in Angerburg, und Frau Margot, geb. Linneweber, aus Königsberg, Dessauer Straße 10, und Legden, Kreis Samland, jetzt 5892 Meinerzhagen, Tunnelstraße 3), an dem Neusprachlichen Gymnasium in Gummersbach.

Schultes, Helga (jüngste Tochter von Dr. med. Schultes † und Frau Liselotte, aus Königsberg, jetzt 22 Elmshorn, Retinastr. 12), an der Elsa-Brandstroem-Schule.

Semrau, Annelie (Dr. med. Günther Semrau aus Danzig, jetzt Braunschweig, Auguststraße 19), an der Ricarda-Huch-Schule in Braunschweig.

Siemering, Jürgen (Oberstleutnant Gerd Siemering und Frau Annelore, geb. von Schulzen-Gradtken, aus Allenstein und Gradtken, jetzt 53 Bonn-Tannenbusch, Görlitzer Straße 18), am Beethoven-Gymnasium in Bonn.

Spindler, Reinhart (Amtsrat Gerhard Spindler und Frau Wanda, geb. Bewer, aus Königsberg, jetzt 532 Bad Godesberg, Neckarstraße 15), am Staatlichen Nicolaus-Cusanus-Gymnasium in Bad Godesberg.

Stieger, Karla (Apotheker Rudolf Stieger † und Frau Grete, geb. Ellmer, aus Ebenrode, jetzt 3352 Einbeck, Beethovenstraße 23), am Goethe-Gymnasium in Einbeck.

Wagner, Ellen (Dr. med. Gerhard Wagner und Frau Erika, geb. Daum, aus Ortelsburg, Schloßbrauerei Walter Daum, jetzt 1 Berlin 38, Eitel-Fritz-Straße 13), an der Lilienthal-Schule in Berlin-Lichterfelde.

Weber, Manfred (Regierungsdirektor Reinhold Weber und Frau Lieselotte, geb. Gallmeister, aus Fließdorf, Kreis Lyck, und Königsberg, jetzt 54 Koblenz, Karthäuserhofweg 94), am Max-von-Laue-Gymnasium in Koblenz.

Bestandene Prüfungen

Arndt, Hans-Günter, Apotheker (Oberamtsrichter Fritz Arndt und Frau Elsa, geb. Günther, aus Neidenburg und Braunsberg, beide in Hildesheim verstorben), promovierte an der Universität München magna cum laude zum Dr. rer. nat.

Arndt, Siegfried (Regierungsdirektor Siegfried Arndt und Frau Marie-Luise, geb. Hennings, aus Königsberg und Gumbinnen, jetzt 66 Saarbrücken, Hohe Wacht 66), hat das landwirtschaftliche Staatsexamen (Diplom-Landwirt) an der Universität Bonn mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Gehlhaar, Jürgen (Steuerbevollmächtigter Ulrich Gehlhaar und Frau Hildegard, geb. Wiesemann, aus Königsberg, jetzt Bonn), hat die Prüfung als Ingenieur für Gartenbau bestanden.

Ludwig, Günther (Konrektor Kurt Ludwig und Frau Sophia, geb. Schult, aus Sudnicken, Kreis Samland, jetzt 238 Schleswig, Heisterweg 31), promovierte an der Universität Kiel zum Dr. rer. nat. mit Auszeichnung (summa cum laude).

Möller, Bärbel (Baurat Fritz Möller und Frau Christel, geb. Bitter, aus Pillau, jetzt 233 Eckernförde, Berliner Straße 27), hat an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg die erste Lehrerinnenprüfung bestanden.

Ruth, Volkmar (Landwirt Artur Ruth aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt 445 Lingen, Langschmidtsweg 45), bestand in Burgsteinfurt die Prüfung als Maschinenbauingenieur.

Kallweit, Alfred (Bauer und Bürgermeister Otto Kallweit † und Frau Anna, geb. Reinhardt, aus Griesgirren, Kreis Darkehmen, jetzt 645 Hanau, Philippsruher Allee 26), ist zum Postsekretär ernannt worden.

Schlieter, Erhard (Sohn des verstorbenen Majors Fritz Schlieter und seiner Ehefrau Herta, geb. Schröder, aus Bartenstein, jetzt Florenz, Hotel Imperia, Via Rosina, Italien, zur Zeit in 355 Marburg an der Lahn, Glaskopf 8), promovierte an der Marburger Philipps-Universität magna cum laude zum Dr. rer. nat.

OSTPREUSSE,

bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Stellenangebote

Guter Heim-Nebenverdienst, Kostenlose Auskunft! Postkarte genügt. Hornig, 858 Bayreuth, Postfach 2472.

Kinderliebes Hausmädchen zum 30. 5. 1966 für Villenhaushalt am Stadtrand von Hamburg in Dauerstellung gesucht. Jetziges Mädchen muß nach langjähriger Tätigkeit umständehalber die Stelle aufgeben. Geboten werden gutes Gehalt, Zimmer, geregelte Freizeit, Familienanschluß. Angebote an I. Kuschmierz, Havighorst bei Hamburg-Bergedorf, Ziegeleistraße 34, Tel. 7 39 93 31/32.

Suche für mein Gasthaus — Pension — ein nettes, ehrliches Fräulein, nicht unter 16 J., zur Betreuung meiner Zimmer u. evtl. Bedienung, Lohn nach Vereinbarung, für sofort. Gasthaus z. Forelle, 7821 Strittberg, Post Höchenschwand, Hochschwarzwald.

Amtl. Bekanntmachung

II 4/66

Aufgebot

Die Berta Brachmann in Bad Westernkotten, Eichendorffstr. 8, hat beantragt, ihren Bruder, den Landwirt Ludwig Brachmann, geb. am 12. 10. 1896 in Natalien, Kreis Liesk, Ukraine, zuletzt wohnhaft in Prasfeld, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen, im Januar 1945 als Zivilperson von den Russen verschleppt, für tot zu erklären.
Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 10. 5. 1966 bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dem Gericht bis zu dem bezeichneten Zeitraum Anzeige zu machen.
Lippstadt, den 25. Februar 1966

Amtsgericht

Suche für sofort oder zum 1. April 1966
zuverlässiges Zimmermädchen
oder alleinstehende Frau, außerdem einen ehrlichen
Hausburschen
in Vertrauensstellung. Kost und Logis im Hause, geregelte Freizeit, überdurchschnittliche Bezahlung bei Familienanschluß (volle Reisekostenvergütung).
Hotel-Gaststätte „Roter Ochse"
Inh. Jochen During
86 Bamberg, Untere Königstraße 13/15 — früher Johannisburg

Deutsches Rotes Kreuz, Berlin
sucht für neu zu eröffnende chirurgische Belegklinik in Berlin-Wilmersdorf zum 1. Mai und später
Fach-, Stations- und Krankenschwestern
Bezahlung BAT, beitragsfreie Altersversorgung. Bei Wohnraumbeschaffung Hilfestellung. Angebote mit Lichtbild und üblichen Unterlagen an
Deutsches Rotes Kreuz, Berlin 41 (Friedenau), Bundesallee 73
Personalabteilung, Telefon 83 03 31

Unterricht

Die Krankenpflegeschule der DRK-Schwesternschaft
Elberfeld von 1873 e. V., 56 Wuppertal-Elberfeld, Hardtstraße Nr. 55, Telefon 44 07 21, bildet junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung, Vollendung des 18. Lebensjahres und Nachweis einer hauswirtschaftlichen Tätigkeit in der Krankenpflege aus Kursbeginn April und Oktober. Dauer drei Jahre. Ausbildungsbeihilfe wird gewährt. Die erforderliche hauswirtschaftliche Ausbildung kann in unserer Vorschule erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schwesternschaft.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161 — Wir bilden
Kranken- u. Kinderkrankenschwestern
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Stellengesuche

Königsbergerin, 38 J., ehrl., sauber u. zuverläss., an selbst. Arbeiten gewöhnt, m. 4jähr. Jungen, sucht Stelle als Wirtschafterin. Frdl. Angeb. u. Nr. 61 477 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immobilien

Verkaufe oder verpachte meine Kleinsiedlung a. d. B. 65. Anzahlung 20 000 DM, bei Pacht 1000 DM Kaution. Eine Wohng. wird frei. Zuschr. u. Nr. 61 274 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub / Reisen

Ruhe und Erholung i. Westerwald — Kroppacher Schweiz! — Viel Wald z. Wandern, gemütl. heizb. Zim., sep. Kochgelegenheit, Pers. 3,50 DM, k. Nebenk., bietet Kußin, 5239 Limbach b. Hachenburg, Oberwesterwald.

Urlaub auf mod. Bauernhof. Erholung i. Wald u. Feld, Vollp., Teilp., günst. Preise, Campingpl. Ernst Mekelburg, 2179 Ahlenfalkenberg, Kr. Land Hadeln (Nähe Cuxhaven), Telefon 0 47 57, 4 07.

Es lädt' zu **Reiterferien** ein im schönen Miltenberg am Main. Reitschule W. Siegfried Hartungsweg 12, Telefon 27 75 ehem. Jäger-Reg. z. Pf. Nr. 10 Angerburg.

„Pens. Seeblick", Bahnst. 8201 Obing a. See, Chiemgau, ruh. Lage, beste Küche, frdl. Zi., schö. Spazierg., Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hzg., Prospekt. Tel. 0 86 68 / 3 76. Ps.-Pr. ab 9 DM.

„Haus Masuren"
3423 Bad Sachsa (Südharz), Tannenbergstraße 10 Tel. 7 52,
staatl. anerk. heilkl. Luftkurort, bietet Landsleuten Ruhe u. Erh. im schönen Eigenh. m. Garten u. Liegewiese, Doppelzi. u. Einzelbettzi. m. Frühst. fließ. warm u. kalt Wasser. Bitte anfragen.

Urlaub im Allgäu
Ruhe und Erholung bietet Forsterhaus. Zimmer m. bestem Frühstück 6,50 u. 7,— DM. Angelmöglichkeit: Badesee 1,5 km. Hans Karallus, 8961 Nellenbruck (Allgäu), Post Kleinweiler-Hofen (auch Bahnst.), Telefon 0 83 75 / 2 31

KURHEIM GRAFFENBERG
staatl. konzess. Naturheilanstalt
3252 Bad Münder am Deister
Angerstraße 60, Tel. 0 50 42 / 3 53
früher Tilsit, Ostpreußen
Spezialbehandlung bei chronischen Krankheiten, z. B. Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herz- und Leberleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden, Rohkost-Fastenkuren, med. Bäder, Homöopathie, Biochemie. Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen.

Verschiedenes

Ostpr. ält. Ehepaar (Rentner) sucht 2 Zi., Kü., Bad; Mithilfe in Haus u. Garten. Angeb. u. Nr. 61 511 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Briefmarkensammler! Verkaufe 1 Satz Abstimmungsmarken Allenstein 1920. Angeb. u. Nr. 61 247 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Alt. Ehepaar (kinderlos) sucht eine **neuzeitliche Wohnung** mit 2 bis 3 Zim., Kü., Bad., Hzg., in schöner, ruhiger Lage, MVZ mögl. Meld. u. Nr. 61 475 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer nimmt alten, ev., christl. Herrn in Dauerpension? Meld. u. Nr. 61 481 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Schmerzfrei wurd. Rheumakranke durch Anwendung v. Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 u. Minka-Kaps. Beziehb. üb. Apotheken. Verlangen Sie kostenl. Prosp. Schmerzfreiheit von: **Minck, 237 Rendsburg, Abt. 010, Postfach 375.**

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog W 85
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Einmaliges
Sonderangebot vom Holländer
— auch als Geschenkpaket für ihre Lieben in der Sowjetzone

40 Gladiolen in 10 Farben
50 Anemonen in versch. Farben
50 Oxalis für Steingarten und Friedhof, leuchtend rot
25 Garten-Freesien in versch. Farben
25 Milchsterne
5 Pakete Gemüsesamen sort. und ein 100-g-Topf orig. holl. Blumendünger.

Diese postfertig verpackte Riesenmenge orig. holl. Exportqualitätsware für (zoll- u. portofrei) **nur 17 DM**

Bestellungen an **Firma Henk Hoogendijk, Meerssen/Holland.**

Suchanzeigen

Wer kennt mich? Minna Kühn, geb. Groß, 68 Jahre, Ehefrau d. verstorb. Bruno Kühn, ehem. Fuhrhalter in Königsbg. Pr., Fritzner Weg 9-11. Bitte schreiben Sie mir! Minna Frommherz, geb. Groß, 7861 Nordschwaben über Schopfheim/Bad. Ich suche meine Schwester Johanna Wilyook, geb. Groß.

Wer kann üb. d. Verbleib meiner Mutter, Frau **Rosine Winkelmann,** geb. Schröder, zul. wohnh. i. Königsberg Pr.-Ponarth, Brandenburger Straße 81, Auskunft geben? Nachr. erb. Frau Erna Berger, geb. Winkelmann, 6231 Sulzbach, Billtalstraße 62.

Suche dring. meine Schwägerin Fr. **Hilde Endrullis** u. deren Tochter Sieglinde od. Bekannte, die üb. ihren jetzigen Aufenthalt od. ihr Schicksal Ausk. geb. können. Unkosten werd. erstattet. Erna Grigoleit, 491 Warendorf, Fliederweg 5, fr. Paszelischken (Kurpen), Kr. Heydekrug.

Ich suche eine ehem. Bekannte m. d. Vornamen Friedel, die mit mir m. d. Wagen bis Neukloster (Meckl) geflüchtet ist u. 1944 zu ihrer Schwester nach Neumünster fuhr, zul. gearbeitet u. wohnh. gewesen b. Reklies, Leisuhnen, Kl.-Sobrost, Kr. Angerapp. Nachr. erb. Berta Muschen, 506 Bensberg, Milchborntalweg 41 (fr. Janz, Tilsit).



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1944
Augenfarbe: blau
Haarfarbe: blond
Das Mädchen kam mit einem Flüchtlingstransport aus Mohrungen, Ostpr., in das Lager Blankenburg (Harz). Die Mutter des Mädchens soll ums Leben gekommen sein. Nachr. erb. u. Nr. 61 586 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Name: unbekannt, vermutl. Strauch oder Strauss
Vorname: unbekannt, vermutl. Dieter
geb.: etwa 1944
Haar: ?
Augen: ?
„Dieter" soll 1945 auf dem Bahnhof in Insterburg aufgefunden worden sein. Er ist dann mit einem größeren Jungen nach Rügen gekommen. Vermutlich stammt „Dieter" aus dem Raum Insterburg. Nachr. erb. u. Nr. 61 587 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bestätigung

Wer kann die nachfolgend. Arbeitsverhältnisse d. Arbeiters Gustav Gallitz aus Eydtkau, Hindenburgstraße 21, bestätigen? 15. 4. 1938 b. Dez. 1939 Fa. Kaiser, Königsberg, Baustellen Peyse-Bujaken, Kreis Neidenburg, Lötzen, Fliegerübungsplatz Allendorf b. Allenburg — April 1940 b. 24. April 1941 Fa. W. Bruhn, Königsberg, Baustelle Flugplatz Jürgenfelde bei Trempen, Kr. Angerapp. Unkost. werd. erstattet. Mitteilungen erb. Gustav Gallitz, 747 Ebingen, Maurerstraße 3.

Wer kann mir nachfolgende Arbeitsverhältnisse bestätigen? 1922 bis 1924 Hegenbarth, Kgb. Pr., 1924 bis 1927 Lehrling b. Klempnermstr. Ringermuth, Kbg. Pr., 1927 bis 1928 daselbst als Geselle, 1928 bis 1930 als Geselle b. Klempnermst. Schwarz, Kbg. Pr., 1933 bis 1934 als Geselle b. Klempnermstr. Kafe, Pillau. Fritz Amsel, 7471 Harthausen-Scher. über Ebingen (Württ).

Bekanntschaften

Königsbergerin, 50/1,70, ev., tolerant, wünscht sich einen lieben Menschen zw. Heirat. Wäre auch Kindern eine gute Mutti. Raum Ruhrgebiet. Zuschr. u. Nr. 61 479 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Süddeutschl.: Ostpr. Krankenschwester, 40/1,72, ev., schl., natürl., wünscht Bekanntsch. eines Ostpr., auch Witwer m. Kind. Bildzuschr. u. Nr. 61 517 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Norddtschld.: Techn. Zeichnerin, 26/1,63, dkbl., ev., Mittel- und Frauenfachschule, vermög., aus gut. Hause, viels. Interessen, sucht Lebenspartner m. gutem Ruf. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 61 522 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Stuttgart/Pforzheim. Alleinstehend., ruh., rüst., eins. Rentnerin, 60 J., jüng. ausseh., naturlieb., häuslich, solide u. ordentl., Nichtraucherin, wünscht lieben Menschen zw. Ehe kennenzulern., auch Haushaltsführung möglich. Bildzuschr. u. Nr. 61 435 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Zierliche, junge Dame, 35, ev., gute Vergangenheit, viels., naturverb., heiter u. besinnlich, wünscht sich harmonische Ehe. Welcher ritterliche u. gebildete Herr schreibt? Briefe erb. u. Nr. 61 433 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Charm. Königsbergerin, 40/1,68, ev., led., gut aussehend, schl., dkl., viels. interess., gebild., aus gut. Hause (Vater gehob. Beamter), wünscht Bekanntsch. eines intelligenten, gebild. Herrn, in sicherer Position, bis 45 J. (Lehrer, höh. Beamter, Bankkfm.), mögl. Raum Württ. (Friedrichshafen/Bodens., Ravensburg, Biberach). Bei Zuneigung Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. u. Nr. 61 347 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Württemberg: Techn. Angestellter, ev., 26 Ja., gut ausseh., sucht liebes, aufricht., häusl. Mädel zw. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 61 521 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 25/1,70, ev., mittelbld., gut auss., mit tadelloser Vergangenheit, Metallberuf, m. Vermög. u. Bausparvertrag, wünscht Bekanntschaft eines pass. Mädels. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 61 437 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Filmschaffender, 26/1,80, ev., schl., möchte zw. spät. Heirat charakterfestes, einf., doch gepfl. Ostpreußenmädel kennenlern. Bildzuschr. u. Nr. 61 434 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kaufmannssohn, ev., 29/1,65, Nichttänzer (Randgeb. Hamburg), sucht natürl., nette Verkäuferin (auch Vollwaise) zw. Heirat. Wohnung u. Wagen vorhand. Soll in Kürze elterlichen Selbstbedienungsladen übernehmen. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 61 432 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Handwerker, 35 J., ev., mit Haus, sucht ordentl. Mädel zw. bald. Heirat. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 61 415 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer schreibt mir? Meine Lebenspartnerin soll einf. u. solide sein. Ich bin Arbeiter, 31/1,72, ev., aus d. Raum Recklinghausen. Nichttänzer. Ehrl. gemeinte Bildzuschr. u. Nr. 61 346 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, Fünfziger, kinderlos, geb. Ostpreuße, jetzt in New York, wünscht Damenbekanntschaft zw. Heirat. Beding.: groß, blond, gesund, 30 b. 40 J. Zuschr. u. Nr. 61 313 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Romantische Ehe: Förster bin ich; beamtet, gut dastehend; 29/1,77, ledig und herzenseinsam; suche kein Vermögen, sondern die liebenswerte junge „Förstersfrau" f. Herz u. Haus: „Waldesecho 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Ostpr., pens. Bundesbahnbeamter, ev., Witwer, 72 J., oh. Anh., wünscht einf., nette, vollschl. Ostpreußin, oh. Anh., bis 65 J., f. gemeins. Haushaltsfrhg. kennenzulernen. Spät. Heirat. mögl., gute Pension, 3-Zi.-Wohng. m. Hzg. u. Bad i. Luftkurort. Zuschr. u. Nr. 61 478 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Rentner, vertr. Landwirt, 68/1,70, alleinst., m. Eigenheim, wünscht Bekanntsch. einer Frau, die ehrl. u. gläub. eingest. ist. Zuschr. u. Nr. 61 476 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Matjes 4-l-Dose ca. 22/24 Stck. 15,75
Sonderangebot Salzfettheringe 4,5-kg-Post-Ds. 8,95; Bahneimer ca. 100 Stck. 24,75; 1/4 To. ca. 125 Stck. 34,50; **Vollheringe m. Rogen und Milch,** Postdose 9,95; 12-kg-Bahneimer 28,15; 1/4 To. 39,25; 17 Ds. Fischdelikatessen, sort. 19,95; Ia Senfgurk., 5 Ltr. 14,25; Ia Gewürzgurken, 10 kg brutto, 55/60 Stck. 19,85. Nachn. ab **Ernst Napp,** Abt. 58, **Hamburg 36,** Postfach 46.

Rinderfleck Original Königsberger
Post-kolli 3 x 400-g-Do / 3 x 800-g-Do DM **12,50**
ab Wurstfabrik 21 RAMM, 2353 Nortorf.

Garantiert reiner **Honig**

	5 Pfd.	9 Pfd.
Auswahl		
Blüten	12,—	19,—
Vielblüten	14,50	24,50
Linden	16,—	27,—
Linde-Akazie	16,—	27,—
Auslese Kand.	16,—	27,—

(Geschmack Wiese-Linde) so wie Sie den Honig von zu Hause kennen. Lieferung frei Haus. **Siegmar Gusewski,** Imkerei, Honighandel, 3001 Wettmar 12.

Emder Salzheringe
10-l-Eimer, ca. 100 Stück, 18,60 DM ab Emden
4-l-Dose, entgrätet, ca. 45 Stück, 13,60 DM ab Emden
EMDER HERINGVERSAND
297 Emden, Postfach 241, Abt. 31

● Sonderangebot ●
Echter gar. naturreiner Bienen-Schleuder- **Honig**
„Sonnenkraft" goldig, würzig, aromatisch. 5-kg-Eimer (Inhalt 4500 g) nur 16,— DM portofrei Nachn. — **Honig-Reimers,** seit 57 Jahren 2085 Quickborn in Holstein No. 4.

Heimat-Dias aus Ostpreußen
(farbig und schwarz-weiß)
liefert H. Heinemann
2116 Hanstedt Nr. 109

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 3,90. Nur in Apotheken erhältlich. Hersteller: „Medika" 8 München 42.

AQUARELLE
mit Motiven von Ostpreußen, Königsberg, Saml.-Küste, Kurische Nehrung, Masuren u. a. Preis 25 bis 40 DM. Auswahlsendung ohne Kaufzwang. Ölgemälde auf Anfrage.
H. KIONKE
7534 Birkenfeld bei Pforzheim
Panoramastraße 21

200 Gladiolen direkt aus Holland
In 8 herrlich leuchtenden Farben
Gladiolen, die schönsten Sommer-Herbstblumen, bringen Ihnen wochenlang viele langhaltbare Schnittblumen.
200 großblumige Gladiolen per Nachnahme 13,75 DM
Lieferung mit Pflanzanweisung ganz frei Haus. Keine Zoll- und Portokosten. Bei Nichtgefallen Kaufpreis sofort zurück. Postkarte genügt. (Imp. Koverto)
J. VOGES Jr. Hillegom- 78 Holland
Bitte Ihre Adresse in Druckschrift, auch mit Postleitzahl angeben.

Original Gehlhaar Marzipan

Unser Osterprogramm:
Marzipaneier in Ingwer-, Orange-, Nuß- und Nougatfüllung mit Schokoladenüberzug in Original-Lattenkistchen verpackt.
Porto- und verpackungsfreier Versand im Inland ab DM 20,— nur an eine Anschrift.
Wir empfehlen weiterhin: Teekonfekt und Randmarzipan.
62 Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3


Zur EINSEGNUNG
Katalog kostenlos
Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten
Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

ALBERTEN
Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt:
Normalausführung DM 2,50
mit glattem Boden DM 6,—
als Blusennadel mit Sicherung DM 11,—
echt 585 Gold:
mit glattem Boden DM 28,—
als Blusennadel mit Sicherung DM 75,—
Walter Bistrick 8011 München-Vaterstetten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wiebke
21. 2. 1966

Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter

Christa Augustin
geb. Straßberger

Dr. Alexander Augustin

Langen b. Frankfurt (Main)
Lenkertsweg 31

Zur Konfirmation unserer Tochter

Jutta

am 20. März 1966 grüßen wir alle Freunde und Bekannten.

Ernst Fahlke und Frau
geb. Zollontz

aus Pillau I

464 Wattenscheid-Höntrup
Spelbergsfeld 9

Unsere Eltern

Prof. Dr. Rudi Franck und Frau Ursula, geb. Lau
fr. Königsbg. Pr.-Maraunenhof Niddener Weg 14

Dr. Hans Twiehaus und Frau Elisabeth, geb. Taube
fr. Königsbg. Pr.-Maraunenhof Rosenkranzallee 9

freuen sich über unsere Verlobung

stud. pharm.
Irmelin Franck
1 Berlin 33, Berkaer Straße 15

Architekt
Peter-C. Twiehaus
3 Hannover, Sedanstraße 70

12. März 1966

Ihre Vermählung geben bekannt

Horst Uhse
Rittergut Gansenstein, Ostpr.

Ingebyta Uhse
verw. Arndt, geb. Bark
Gut Siewen und Gr.-Saikau
Ostpreußen

Frankfurt/Main
Berliner Straße 36

Otterndorf
Herm.-Löns-Straße 7

Am 14. März 1966 sind wir 40 Jahre verheiratet und grüßen aus diesem Anlaß alle unsere Verwandten, alle Freunde und Bekannten ganz herzlich.

Hermann Soppke
Charlotte Soppke
geb. Pahlke

442 Coesfeld (Westf)
Schlesienstraße 12
a. Klingenberg, Kr. Bartenstein

● **Anzeigen knüpfen neue Bande**



Am 16. März 1966 feiern wir unsere Silberhochzeit

Kurt Müller
Martha Müller, geb. Schrednitzki
aus Sargensee, Kreis Treuburg

7712 Blumberg (Baden), Hauptstraße 58



Freunden und Bekannten unserer Familie teilen wir mit, daß unsere Eltern und Großeltern

Kurt Sturies
ehem. Bürgermeister in Kuckerneese
und Frau Margarete, geb. Pfeiffer

am 17. März 1966 in Wuppertal-Barmen, Freiligrathstraße 87, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Familie Dr. Herbert Sturies



Am 17. März 1966 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Franz Fedder
und Friederike Fedder
geb. Quednau
aus Fischhausen, Ostpreußen
Freiheitstraße 9

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren von ganzem Herzen
ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

493 Detmold (Lippe)
Willi-Hofmann-Straße 49

65

Meine liebe Frau und gute Mutter

Anna Gedack
geb. Schäfer
aus Königsberg Pr.
Artilleriestr. u. Cranzer Allee

feiert am 16. März 1966 ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde und glückliche Lebensjahre
ihr Ehemann Otto Gedack
und Tochter Ursula

433 Mülheim (Ruhr)
Kirchstraße 57

Unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern
Schmiedemeister

Fritz Hölzner
und Frau Anna
geb. Pieraks
aus Almental, Kreis Angerapp

feierten am 12. Februar 1966 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Dieses zeigen an und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Günther Hölzner
und Frau Christel

422 Dinslaken
Margaretenweg 18



Am 16. März 1966 wird meine liebe Frau, unsere liebe, für uns und alle treusorgende Mutter, Oma und Uroma

Johanna Podwitz
geb. Schmuck
aus Königsberg Pr.
Vorderlomse 10

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
Fritz Podwitz
Hilde Derengowski
Herta Handt
sowie alle Enkel und Urenkel

Landau (Pfalz)
Martin-Luther-Straße 36

70

Am 4. März 1966 feierte meine liebe Mutter

Helene Brasch
geb. Freudenreich
aus Braunsberg
Neuer Markt 1

ihren 70. Geburtstag.

In Dankbarkeit und Liebe gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbare Tochter Erika
Schwiegersohn Rudi
Enkelkinder Heinz-Jürgen und Elke

2371 Bargstedt (Holst)

Am 7. März 1966 feierte unsere liebe Mama und Oma

Urte-Dorothea
Maureschat
geb. Serruns
aus Schustern, Kreis Tilsit

ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin die beste Gesundheit
ihre Kinder
und Enkelkinder

2 Hamburg 74, Aladinweg 8

70

Am 17. März 1966 wird unser lieber Papa und Opi, der
Bauer

Gustav Dombrowski
aus Scharfenrade, Kreis Lyck

70 Jahre.

Wir freuen uns über diesen Tag und wünschen ihm weiterhin Gottes reichen Segen
seine dankbare Familie

3001 Anderten (Han)
Hannoversche Straße 61



Am 8. März 1966 feierte mein lieber Mann

Fritz Morgenroth
Kreisgartenmeister i. R.
aus Gerdauen
Lüdinghausenstraße 5

bei bester Gesundheit in unserem Eigenheim in Soltau seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
seine Ehefrau
Elise Morgenroth
und Kinder

304 Soltau
In den Hübeeten 17 B

Am 15. März 1966 begeht mein lieber Mann, unser guter Vater
Schlosser- und Schmiedemeister

Max Poburski
aus Tilsit, Stolbecker Straße 70 a

sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Fern der Heimat hat er wieder mit drei Söhnen den Klempnerei-Bedachungsbetrieb Max Poburski & Söhne neu aufgebaut und ist noch mit alter Tatkraft tätig. Herzliche Glückwünsche und weiterhin viele gesunde und glückliche Jahre

seine Frau Erna
und die vier Kinder

205 Hamburg-Bergedorf, Billdeich 680 Telefon 71 53 57

Am 13. März 1966 feiert meine liebe Frau, unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Behrendt
geb. Janzick
aus Gumbinnen, Poststraße 25

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihr Gatte Ferdinand Behrendt
ihre Tochter Lissy Steinhardt
geb. Janzick
mit Heldrun
und Urenkelchen Iris
Berlin-Schöneberg
Gust.-Müller-Straße 36
ihre Tochter Hildegard Sandl
geb. Behrendt
mit Inge, Heinz, Waltraut
und dem Kleinen
Straubing
ihre Tochter Waltraut Kotzur
geb. Behrendt
mit Jürgen und Berndchen
Bottrop (Westf), Beckstr. 60
Straubing
Wittelsbacher Höhe 19 a

Am 15. März 1966 feiert meine liebe Mutti und gute Oma, meine liebe Schwester, Frau

Ida Strunk
geb. Otto
aus Gr.-Gotteswalde
Kreis Mohrungen

ihren 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
Tochter Dorli
Enkel Joachim
und Bruder Paul

44 Münster
Niedersachsenring 95



Am 21. März 1966 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma, Frau

Gertrud Nitschmann
aus Zinten, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

8520 Erlangen
Nürnberger Straße 29



Am 20. März 1966 wird mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Schinz
aus Groß-Gauden
Kreis Gumbinnen

75 Jahre.

Dazu gratulieren wir recht herzlich und wünschen ihm weiterhin die allerbeste Gesundheit und Gottes Segen für einen langen Lebensabend.
Seine dankbaren Kinder
Sohn Gerhard
Schwiegertochter Josefine
und Enkel Udo

3201 Grasdorf 44
über Hildesheim

75

Am 14. März 1966 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

August Benger
a. Pillupönen, Kr. Stallupönen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit
Rudi Gehne und Frau Meta
geb. Benger
Hans Hirsch und Frau
Gertrud, geb. Benger
Emil Benger und Frau Grete
geb. Dannemann
und Enkelkinder

3091 Uenzen üb. Verden (Aller)



Unser liebes Muttchen, unsere Groß- und Urgroßomi, Frau

Anna Muntau
geb. Becker
aus Postnicken, Samland

feiert am 12. März 1966 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder
Enkel und Urenkel

2851 Sellstedt 226
über Wilhelmshaven

70

Seinen 70. Geburtstag begeht am 16. März 1966 mein lieber Mann, unser guter Papa, Schwiegervater und Opa

Oberlehrer i. R.

Walter Grönick
aus Grünhausen, Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Es gratulieren herzlich, wünschen beste Gesundheit und noch viele schöne Tage

seine Frau Lena
Sohn Walter und Frau
Tochter Ilse mit Gatten
Tochter Gisela mit Gatten
seine lieben Enkelkinder
Wolfgang, Angela, Bettina und Dirk

732 Göppingen (Württ), Schubartstraße 24

Am 15. März 1966 wird

Artur Meyer
aus Lieparten, zul. Gaidingen

79 Jahre alt.

Herzliche Glückwünsche

4151 St. Hubert Vösch
Hoerenmay 17



Jahre wird am 10. März 1966 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Karl Poerschke
Schmiedemeister
aus Bäslack, Kreis Rastenburg

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit
seine Kinder

5901 Kaan-Marienborn
Am Langen 20
(Siegen/Westf)



Am 26. März 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Helene Milkereit
geb. Koschinat
aus Kieslau, Kr. Elchniederung

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Söhne
Schwiegertöchter
und neun Enkelkinder

x238 Barth (Ostsee)
Bleicherstraße 130



Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lissa Dietrich
geb. Gundlack
a. Wangnicken, Königsberg Pr.

feiert am 14. März 1966 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Gertrud Walter und Kinder
aus Barop

2071 Hoisbüttel/Ahrensburg

Am 14. März 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Luise Dietrich
geb. Gunlack
aus Wangnicken
bei Königsberg Pr.

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkel

2071 Hoisbüttel, Am Schüberg 7



Unser liebes Muttchen, Frau

Elisabeth Wiemer
aus Tilsit, Sommerstraße 28

feiert am 11. März 1966 ihren 84. Geburtstag.

Die herzlichsten Glückwünsche
von ihren Kindern

z. Z. 5 Köln-Zollstock
Homburger Straße 11



Am 16. März 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Wölky
geb. Brandstetter
Hotelbesitzerin aus Korschen

ihren 87. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und noch viele frohe Jahre
die Kinder Willy, Hedwig
Edith, Fritz und Eva
die Schwiegertochter
Ruth und Eni
die Schwiegersöhne
Paul und Arthur
und alle Enkel und Urenkel

3381 Bredelem über Goslar (Harz)

Am 17. März 1966 vollendet unser lieber Papa, Schwiegervater und Opa, der
Zimmermann

Otto Albrecht
aus Königsberg Pr.
Tilsiter Straße 7
später Hoyerswerda/OL
Kozorstraße 9

sein 80. Lebensjahr.

Es gratulieren hierzu mit den besten Wünschen für weitere Gesundheit
seine Ehefrau Auguste
geb. Radtke
Tochter Christel Polster
geb. Albrecht
Schwiegersohn
Gerhard Polster
Tochter Charlotte Albrecht
i. d. Zone
Sohn Erich Albrecht mit Frau
und Tochter Karin

6000 Frankfurt/M.-Fechenheim
Bürgeler Straße 33



Am 15. März 1966 feiert unser Bruder, Onkel und Stammesältester

Karl Loesch
tätig gewesen
Kreisbauernschaft Pr.-Eylau
jetzt wohnhaft in
5892 Meinerzhagen, Feldstr. 3

seinen 94. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen die beste Gesundheit
Bruder August Loesch
Rudau/Samland
Neffen Erich Loesch
Germau/Samland
Paul Loesch, Königsberg Pr.
Nichten Herta Kolip
geb. Loesch, Königsberg Pr.
Charlotte Paschke
geb. Loesch
Tharau, Kreis Pr.-Eylau
Gertrude Henke, geb. Loesch
Königsberg Pr.
Frieda Hoff, geb. Loesch
Medenau, Kreis Samland
und Anverwandte

7941 Unlingen
Daugendorfer Straße 16

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 26. Februar 1966 nach schwerer Krankheit, infolge seiner Kriegsleiden, mein lieber Mann

Werner Derday
aus Angerburg, Ostpr.

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer
Dorothea Derday
Ursula Günther, geb. Derday
Hans-Peter Derday
4 Enkelkinder
und seine Schwester
Margarete Pasternack
geb. Derday
mit 3 Kindern

207 Ahrensburg, Bogenstraße 4

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Nach schwerem Leiden ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Bartoleit
aus Klein-Gerlauken
Kreis Insterburg

im Alter von 71 Jahren für immer von uns gegangen.

In stillem Gedenken
Margarete Bartoleit
geb. Genée
mit allen Angehörigen

Dissau über Lübeck
den 27. Februar 1966

Am 20. Februar 1966 verstarb im Altersheim zu Börstingen die langjährige Hausangestellte meiner Großeltern und Eltern

Amalie Göritz
Bäckerei Schönhoff aus Heiligenbeil-Rosenberg

im Alter von 78 Jahren.

Ich werde ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Charlotte Döpper
geb. Schönhoff

3014 Misburg, Bahnhofstraße 86

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 9. Februar 1966 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, die Ehefrau

Martha Wien
geb. Preuhs
aus Gr.-Köllen und Allenstein
Ostpreußen

Sie starb nach langem Leiden, fern der lieben Heimat, im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Franz Wien nebst Kindern
und Enkelkindern

4591 Kneheim/Cloppenburg
und Braunschweig
den 9. Februar 1966

Berichtigung



Marie Wölk
geb. Stern
in Folge 9

1 Berlin 65, Graunstraße 32
und nicht Berlin 54

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
Wer so erfüllte seine Pflicht,
Und stets sein Bestes hergegeben,
Der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am Sonntag, dem 6. Februar 1966, hat Gott, der Herr über Leben und Tod, meine liebe, treue Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante, Oma und Uroma, Frau

Auguste Grigo
geb. David
aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 67

im 73. Lebensjahre, fern ihrer geliebten Heimat, zu sich in sein himmlisches Reich gerufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Constantin Grigo

5213 Spich, Eichenweg 1

Fern der unvergessenen Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Klara Dietrichsdorf
geb. Grühn
aus Cronau, Kreis Allenstein

* 23. 3. 1912 † 28. 2. 1966

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Alfons Dietrichsdorf und Frau Käthe
geb. Voß

449 Papenburg, Barenbergstraße 79

Wir haben sie am 4. März 1966 auf dem Friedhof bei St. Michael in Papenburg zur letzten Ruhe gebettet.

Am 20. Februar 1966 ist nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester

Mathilde Feußner

bis 1945 Studienrätin in Gumbinnen

im 69. Lebensjahre sanft entschlafen.

Dr. Karl Feußner, Berlin

Am 19. Februar 1966 verstarb nach langem, schwerem Leiden meine Mutter, Frau

Martha Euler

geb. Schwanke
Groß-Koslau, Neidenburg, Ostpreußen

Im Namen aller Verwandten
Sabine Brucker, geb. Euler

München 55, Eschenloher Straße 3

Unsere liebe, unvergessene Schwester, Schwägerin und Tante

Lehrerwitwe

Johanna Simon

geb. Brink
aus Gehlenburg, Brennen und Lyck

ist am 21. Januar 1966 im 65. Lebensjahre in Rendsburg (Holst) plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Jenisch, geb. Brink

502 Frechen/Köln, Friedenstraße 88

Am 14. Januar 1966 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Sakrzewa

geb. Herrmann
aus Richtenberg, Kreis Treuburg, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Charlotte Hennig, geb. Sakrzewa

2262 Leck, Pommernweg 2

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 15. Februar 1966 im 70. Lebensjahre meine liebe Frau und Lebenskameradin

Marie Mrotzek

geb. Sentek
aus Lyck

Sie folgte unserem Sohn Bruno, der am 24. November 1941 vor Kronstadt gefallen ist.

In stiller Trauer
Karl Mrotzek
und Verwandte

3016 Seelze, Hinburgstraße 4a
Die Beerdigung hat am 18. Februar 1966 auf dem Friedhof in Seelze stattgefunden.

Unsere liebe Tante, Großtante und Kusine

Martha Dams

geb. Baronowsky
aus Gilgenfeld, Kreis Elchniederung

ist heute im gesegneten Alter von 90 Jahren in den Frieden Gottes heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ella und Bruno Zerrath

3111 Wettenbostel, den 26. Februar 1966
Die Beerdigung fand am 2. März 1966 von der Friedhofskapelle Ebstorf aus statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, entschlief meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere herzensgute Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Kutz

geb. Skielka
aus Lisken, Kreis Lyck, Ostpr.

im 67. Lebensjahre.

Wer sie gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

In stiller Trauer
Ludwig Kutz
Wilh. Behrens und Frau, geb. Kutz
Bruno Kutz und Frau
Ulrich und Lothar als Enkelkinder

3111 Westerweyhe, Kreis Uelzen, Steinfeldstraße 10
Wir haben sie am Mittwoch, dem 23. Februar 1966, zu Grabe getragen.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 27. Februar 1966 nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Luise Grosch

geb. Jurklies
aus Ebenrode, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Dr. med. Wolfram Grosch u. Frau Irene, geb. Conrad
Gerlinde Isensee, geb. Grosch
Luitgard D'Andrea, geb. Grosch
Willi D'Andrea
und sechs Enkelkinder

612 Michelstadt, Rudolf-Marburg-Straße 41

Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Friedhof Michelstadt stattgefunden.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jes. 43, 1b

Heute nahm Gott der Herr nach einem erfüllten Leben unsere sehr liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Margarete Hildebrandt

geb. Niedermeier
aus Gumbinnen, Gartenstraße 16

im 91. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz und voll herzlicher Dankbarkeit für alle Liebe, die sie uns geschenkt hat

Walter Hundsdörfer und Frau Charlotte
geb. Hildebrandt
Ernst Hildebrandt und Frau Margarete
geb. Artschwager
Margarete Hildebrandt, geb. Haase
sowie Enkel und Urenkel

Neu-Wulmstorf, Königsberger Straße 38, den 20. Februar 1966

Gott der Herr nahm heute meine liebe Schwester, unsere liebe Tante und Kusine

Martha v. Lojewski

aus Lyck, Ostpreußen

nach kurzem, schwerem Leiden heim in sein Reich. Sie entschlief im Alter von 72 Jahren im festen Glauben an unseren Heiland und Erlöser.

In stiller Trauer
Emilie Lehmann, geb. v. Lojewski
und Angehörige

475 Unna (Westf), Gertinger Straße 53, den 5. Februar 1966
Die Beerdigung fand am 9. Februar 1966 auf dem Friedhof in Adenstedt statt.

Römer 8, 38—39

Plötzlich und unerwartet erlöste Gott der Allmächtige durch einen sanften Tod, nach kurzer Krankheit, meine innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Gertrud Soyka

geb. Rudnik
aus Johannisburg, Ostpreußen

am 5. Dezember 1965 im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herbert Soyka und Frau Regina
geb. Knetsch
in Mitteldeutschland
Amalie Rudnik

45 Osnabrück, Parkstraße 2b

Die Beerdigung fand am 10. Dezember 1965 in Osnabrück auf dem Hegerfriedhof statt.

Nach langem, schwerem Leiden wurde unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, unsere liebe Schwägerin und Tante

Elise Liedtke

geb. Axnick

kurz vor Vollendung ihres 92. Lebensjahres durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer
Anna Kubelke, geb. Liedtke
Frieda Gawenat, geb. Liedtke
Grete Weidner, geb. Liedtke
Erich Liedtke und Frau Traute, geb. Kinder
Enkel und Urenkel
Berta Axnick, geb. Woop, und Familie

Lübeck, Bülowstraße 24—26, den 26. Februar 1966

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 2. März 1966, um 12.15 Uhr in der Kapelle II des Vorwerker Friedhofes statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Otto Bohn

aus Goldbach, Kreis Wehlau

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Johanne Bohn, geb. Ellendt
Otto Bohn und Frau Erika
geb. Düspohl
Enkelkinder und alle Verwandten

2371 Groß-Vollstedt, den 2. März 1966

Mein lieber Mann, unser gütiger Vater und geliebter Großvater

Albert Uschkoreit

* 18. 3. 1888 † 20. 2. 1966
aus Pleine, Kreis Heydekrug

schloß nach kurzer, schwerer Krankheit seine lieben Augen für immer.

In stiller Trauer
Charlotte Uschkoreit, geb. Warnat
Ruth Wetter, geb. Uschkoreit
Horst Uschkoreit und Frau Hilde
geb. Boesen
Köln, Thieboldsgasse 10
Hans Schweizer und Frau Liselotte
geb. Uschkoreit
Thun (Schweiz), Adlerstraße 2
und sechs Enkelkinder

Stade, Allmersallee 7

Die Beisetzung erfolgte am 25. Februar 1966 auf dem Horstfriedhof in Stade.

Nach einem gesegneten Leben hat der Herrgott meine liebe Mutter, Frau

Emma Krueger

geb. Lessing
Arztwitwe aus Tilsit

im 91. Lebensjahre zu sich genommen.

Im Namen aller Angehörigen
Annemaria Winter

2400 Lübeck-Brandenbaum, 28. Februar 1966
Schopenhauerstraße 6

Plötzlich und unerwartet nahm am 19. Februar 1966 Gott der Herr meinen lieben Vater, unseren Schwieger- und Großvater

Willy Radziwill

aus Argenhof und Königskirch

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Familie Wiechmann
Familie Radziwill

5211 Lülsdorf, Rochusstraße 17

Die Beerdigung hat am 23. Februar 1966 in Mondorf stattgefunden.

Für uns alle noch unfaßbar, verstarb ganz plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Zacharias

aus Königsberg Pr., Vorderlomse 8—9
geb. 7. 4. 1888 gest. 4. 2. 1966

In tiefer Trauer
Marie Zacharias, geb. Bartsch
Helmuth Hensel und Frau Elly
geb. Zacharias
Irmgard und Jutta Hensel
Klaus-Jürgen Hensel und Frau
Edeltraut, geb. Pietz
mit Annette

Gotha, Schwabhäuser Straße 18

Heute verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, der

Landwirt

Ernst Ehlert

aus Georgenfelde, Ostpreußen

im Alter von fast 77 Jahren.

In stiller Trauer
die Familien
Hans Georg Ehlert
Ulrich Ehlert

6711 Heßheim, Hauptstraße 44, den 23. Februar 1966
Die Beerdigung fand am Samstag, dem 26. Februar 1966, um 14.30 Uhr statt.

Unerwartet verstarb heute mein geliebter, mich selbstlos umsorgender Mann, unser lieber, guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Gustav Horch

aus Königsberg Pr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berta Horch

Bad Bramstedt, den 16. Januar 1966
z. Z. 468 Wanne-Eickel, Bunsenstraße 14, bei Herrmann

Wir danken allen, die uns in unserem Leid ihre Teilnahme bezeugten.

Gertrud Paeger
und Kinder

2224 Burg/Dithm., Lindenstraße

Am 14. Februar 1966 ist mein guter Lebenskamerad, lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Klempnermeister

Oskar Janowski

aus Pr.-Eylau, Ostpreußen

im 65. Lebensjahre, geborgen im Glauben an seinen Erlöser Jesus Christus, heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Emmi Janowski, geb. Alex

3 Hannover, Friedländer Weg 19

Nach einem arbeitsreichen Leben und in voller Liebe für die Seinen entschlief plötzlich und unerwartet am 28. Februar 1966 mein herzensguter Mann, mein lieber Vati, Schwiegervater, unser guter Opa, Schwager und Onkel

Kaufmann

Willy Wien

aus Tapiau, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Wien, geb. Marquardt

1 Berlin 28, Münchener Straße 28, den 1. März 1966

Wenige Monate nach dem Tode unserer lieben Mutter ist am 23. Januar 1966 auch unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Wilhelm Schulz

früher Goldbach, Cranz und Gr.-Dirschkeim

im 77. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden ihr in die Ewigkeit nachgefolgt.

In tiefer Trauer
Die Kinder
Ursula Wollenberg, geb. Schulz
Erich Wollenberg
Ruth Kamm, geb. Schulz
mit Ulrich und Ulrike
Familie Ernst Schulz

6921 Eschelbach, Gartenstraße 25

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr heute meinen lieben Mann, unseren gütigen Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Kusin

Fritz Heß

aus Schirwindt Ostpreußen

im 66. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Lisbeth Heß, geb. Kaßner
nebst Kindern
und alle Angehörigen

Neustadt (Holst), Danziger Straße 26, den 1. März 1966

Die Trauerfeier fand am Samstag, dem 5. März 1966, um 10 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Nach einem erfüllten Leben, im Alter von 67 Jahren, verschied am 18. Februar 1966 nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit mein lieber Mann

Amtsdirektor a. D.

Hermann Werne

früher Bürgermeister zu Wormditt, Ostpreußen

Im Namen der Familie
Maria Werne

4791 Wünnenberg (Westf), Tannenweg

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Paul Rückleben

aus Insterburg-Georgenburg

ist im 69. Lebensjahre eingeschlafen.

In stiller Trauer
Charlotte Rückleben, geb. Lindenau
Hermann Rückleben und Frau Gisela
geb. Harder
Maren
Erna Preik, geb. Rückleben
und Familie

2 Hamburg-Wandsbek, Bartensteiner Weg 35
den 26. Februar 1966

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 3. März 1966, um 12 Uhr von der Kapelle 1 des Ohlsdorfer Friedhofes aus stattgefunden.

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Am 29. Januar 1966 entschlief mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Adolf Dombrowski

aus Eichensee, Kreis Lyck

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Eva Dombrowski

2161 Wedel, Kreis Stade

Plötzlich und unerwartet verschied am 15. Februar 1966 unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Baumeister

Bernhard Masukowitz

aus Guttstadt, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Ruth Hochartz, geb. Masukowitz

2908 Friesoythe (Oldb)

Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht,
was er Dir Gutes getan hat.

Nach einem arbeitsreichen Leben verließ uns am 29. November 1965 plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, allerliebster Vater und Schwiegervater, mein herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Puschkat

aus Königsberg Pr.-Ponarth, Buddestraße 2a

bis zuletzt in geistiger Frische im gesegneten Alter von fast 89 Jahren.

Am 9. Dezember 1964 haben wir in Dankbarkeit und Freude die diamantene Hochzeit gefeiert.

Gleichzeitig gedenken wir unseres unvergessenen Pflegesohnes und Pflegebruders

Wilhelm Fuchs

der am 3. April 1945 im Alter von 16 Jahren in der Heimat gefallen ist,

seiner in Ostpreußen umgekommenen fünf Geschwister und seiner am 28. Januar 1962 in Frankfurt (Main) verstorbenen Schwester

Johanna Puschkat

In stiller Trauer
Therese Puschkat, geb. Lange
Erika Pletowski, geb. Puschkat
Edeltraud Puschkat
Franz Puschkat
Paul Pletowski
Helga Puschkat, geb. Maletzki
Sigrid Pletowski als Enkeltochter

6 Frankfurt (Main), Schweizer Straße 104

Heute nahm Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden meinen lieben, treusorgenden Mann, guten Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gottfried Otto

aus Königsberg Pr., Osterode, Gr.-Gotteswalde

im 80. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Luise Otto, geb. Funke
und Angehörige

Hannover-Hainholz, Bunnenbergstr. 21 A, den 12. Februar 1966

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 17. Februar 1966, um 11.15 Uhr von der Kapelle des Stöckener Friedhofes aus statt.

Am 24. Februar 1966 entschlief meine liebe Lebensgefährtin, unsere gütige Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und gute Oma

Bertha Meller

geb. Scheppke
aus Heiligenbeil
Rosenberg

im 71. Lebensjahre.

Ihr Leben war Liebe und Aufopferung.

In stiller Trauer
Hermann Meller
Klara Peschel, geb. Meller
Ingetraut Friedrichs
geb. Meller
Wilfried Peschel
Georg Friedrichs
Jürgen, Helmut, Helga und Georg als Großkinder

3 Hannover, Voßstraße 25

Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille statt.

Nach jahrelangem Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Rudi Windeit

geb. 19. 12. 1933
aus Gilge, Ostpreußen

am 16. Juli 1945 in Aschau, Chiemgau, verstorben ist.

In stiller Trauer
Georg Windeit und Frau Gertrud
Brigitte Scherz, geb. Windeit
Gert Windeit
Bodo Scherz

Stade, Amselstieg 30

Von langer Krankheit erlöste Gott durch einen sanften Tod meinen guten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Kaufmann

Gustav Patalla

aus Osterode, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Patalla, geb. Borchert
Emmy Walter, geb. Patalla
Ruth Benkel, geb. Patalla
Herbert Benkel
4 Enkel, 3 Urenkel

4041 Hackenbroich, Kirchgasse 23, Zons, Dormagen

Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: „Ich heile dich."

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 11. Februar 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Grahn

aus Samrodt, Ostpreußen

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Grahn, geb. Poerschke
Kurt Grahn und Margarete
geb. Jährling
Bruno Grahn und Elfriede
geb. Brettschneider
Siegfried Berrey und Dora
geb. Grahn
Richard Janke und Anni
geb. Grahn
sechs Enkel und
die übrigen Anverwandten

4151 Osterath, Im Gründchen 7, Chicago, den 11. Februar 1966

Statt besonderer Anzeige

Paul Toepfer

Oberstleutnant a. D.
geb. 24. 8. 1896 gest. 22. 2. 1966
aus Königsberg Pr., Lawsker Allee 43

In stiller Trauer geben wir bekannt, daß mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater und liebevoller Opa nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen ist.

Gertrud Toepfer, geb. Wilhelm
Ursula Rinnert, geb. Toepfer
Dipl.-Ing. Dietr.-Wilh. Toepfer
Dr. med. Martin Rinnert
Helga Toepfer, geb. Freistedt
seine geliebten Enkelkinder
Wolfgang, Hildegard, Manfred und Rolf Rinnert
Angelika-Christiane, Barbara-Beate und Klaus-Uwe Toepfer
und die Verwandten

Solingen, Wolfsfeld 16, Kaiserslautern, Schubertstraße 30
Essen, Mönkhofs-Busch 45

Die Trauerfeier hat stattgefunden am 23. Februar 1966 im Krematorium Düsseldorf.

Nach schwerem Leiden entschlief heute meine geliebte Frau und gute Mutter, Omi, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Ruth Nabakowski

geb. Lange

im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer
Hans Nabakowski
Brita Lazli, geb. Nabakowski
im Namen aller Angehörigen

Wiesbaden, Dantestraße 10, Algier, den 25. Februar 1966

Trauerfeier: Dienstag, 1. März, 9.45 Uhr, Südfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Zwei Gruppen fahren nach Dänemark

Neue Aufgaben für die ostpreußische Jugend

Zwei Gruppen ostpreußischer Jugend müssen in diesem Sommer nach Dänemark fahren, um dort die deutschen Friedhöfe instand zu setzen, da der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Kamener ostpreußische Jugendgruppe „Kant", in deren Händen die Regie der Gräberpflege in Dänemark liegt, mit neuen Aufgaben betraut hat. Der Leiter der Gruppe und Initiator der Dänemark-Fahrten, Hans Linke, erhielt diese Mitteilung kurz vor Redaktionsschluß. Er schreibt dazu:

Das Ostpreußenblatt brachte in Folge 8 auf Seite 13 unseren Aufruf zur Teilnahme an der 15. Gräberfahrt nach Dänemark. Inzwischen sind viele Meldungen eingegangen und täglich treffen neue ein. Es ist erfreulich festzustellen, daß viele unserer jungen Ostpreußen sich zur Fahrt anmelden. Neue Aufgaben machen nun eine weitere Fahrt erforderlich. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge beginnt im Frühjahr auch im jütländischen Raum mit seinen Umbettungsarbeiten. Für uns erwächst damit zusätzlich eine neue und umfangreiche Aufgabe, die wir mit einer Fahrtengruppe allein nicht lösen können. So haben wir uns entschlossen, auch noch die 16. Gräberfahrt zu veranstalten. Wir brauchen auch für diese Fahrt Teilnehmer verleben wir im zweiten Teil eine schöne Freizeit auf der dänischen Nordseeinsel Fanö. Diese Freizeit wird uns Ruhe und manche schöne Stunden in der Gemeinschaft junger Ostpreußen bringen. Auch bei dieser Fahrt setzen wir die Begegnung mit den dänischen Menschen fort. Treffen mit dänischen Jugendgruppen und unseren Freunden sind eingeplant.

Ostpreußische Mädchen und Jungen im Alter von 17 bis 25 Jahren, bei begründeten Ausnahmen auch bis 30 Jahre, können an der 15. und der 16. Dänemarkfahrt teilnehmen. Die Fahrt beginnt am Sonnabend, 30. Juli, und endet am Sonntag, 21. August. Die 16. Fahrt beginnt am Sonnabend, 20. August, und endet am Sonntag, 4. September.

Ostpreußische Jungen und Mädel bei der Arbeit auf dem deutschen Friedhof von Oksböl, auf dem alljährlich vor dem Agnes-Miegel-Kreuz zum Abschluß der Grabpflege deutsch-dänische Feierstunden stattfinden.



Nach der Arbeit kommt auch der Frohsinn zu seinem Recht: Junge Ostpreußen beim Volkstanz vor ihren dänischen Freunden aus Oksböl.

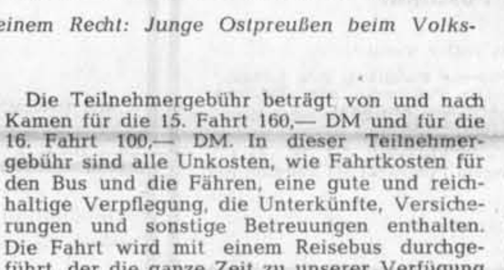
aus den Reihen unserer jungen Ostpreußen und rufen euch auf, mit uns zu fahren.

Was über die Arbeit der Gruppe Kant zu sagen ist, darüber hat das Ostpreußenblatt schon wiederholt berichtet.

Die 16. Fahrtengruppe wird auch im mitteljütländischen Raum, zwischen Kolding-Esbjerg im Süden und Grenaa-Viborg-Lemvig im Norden, bleiben.

Die Arbeit an den Gräbern ist nicht einfach. Sie wird aber leichter zu schaffen sein, wenn sie von einer Gemeinschaft verrichtet wird. Was am Anfang manchmal unüberwindlich schwer aussieht, wird am Ende geschafft sein und zur Freude an der gemeinsamen Leistung.

Natürlich soll nicht nur auf den Friedhöfen gearbeitet werden. Auch bei dieser 16. Fahrt



Die Teilnehmergebühr beträgt von und nach Kamen für die 15. Fahrt 160,— DM und für die 16. Fahrt 100,— DM. In dieser Teilnehmergebühr sind alle Unkosten, wie Fahrtkosten für den Bus und die Fähren, eine gute und reichhaltige Verpflegung, die Unterkünfte, Versicherungen und sonstige Betreuungen enthalten. Die Fahrt wird mit einem Reisebus durchgeführt, der die ganze Zeit zu unserer Verfügung steht. Bei der Urlaubsbeschaffung sind wir behilflich.

Wer an einer dieser Fahrten teilnehmen will, schreibe bitte bis zum 10. April an Hans L i n k e, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6. Alle Einzelheiten werden den Teilnehmern in Rundbriefen mitgeteilt.

Mit der Hantel trainiert er daheim

Jürgen Beck, ein ostpreußisches Speerwerfertalent

Als am 29. August 1965 Jürgen B e c k (24) in Schuttern bei Lahr (Schwarzwald) den Speer 76,31 m geschleudert hatte, war wieder ein junger Ostpreuße für die deutsche Spitzenklasse herangereift.

Ostpreußische Speerwerfer mit ausgezeichneten Leistungen gab es seit jeher. 1927 war es der Lehrer Bruno S c h l o k a t, Preußen Insterburg, der mit 62,47 m um wenige Zentimeter den Deutschen Rekord verbesserte, während Herbert Molles vom VfK Königsberg Deutscher Meister wurde. Von 1927 bis 1931 stellte Ostpreußen mit Schlokat, Molles und Bruno Mäser, Asco Königsberg, die Deutschen Meister und Länderkampfteilnehmer. Schlokat und Molles, zuletzt Molles in Lötzen am 28. Juli 1929, verbesserten noch mehrmals den Deutschen Rekord bis auf 64,91 m. Heute ist Hans S c h e n k, Bartenstein/Leverkusen, der mit 78,12 m in der deutschen Spitzengruppe steht, bester Ostpreuße, doch der Danziger Hermann S a l o m o n ist mit 82,19 m der beste ostdeutsche Speerwerfer, gefolgt von Schenk, Bendlin, Westpreußen (77,42) und Jürgen Beck (76,31 m).

Jürgen Beck wurde am 13. Januar 1941 in Jäger-Tactau unweit des Kurischen Haffs geboren. Als Vierjähriger mit der Mutter und Großmutter ging es bei der Flucht über das Frische Haff und die Nehrung nach Danzig und Gotenhafen und dann weiter mit dem Schiff nach Kopenhagen, während der Vater im Kriegseinsatz stand. Erst 1947 landete über mehrere Stationen die Familie, zu der sich erst 1949, aus der Gefangenschaft kommend, der Vater gesellte, in Meißenheim im Schwarzwald. Heute wohnt Jürgen Beck, seit 1961 verheiratet, in Schmieheim (Baden) über Lahr (Schwarzwald) und ist als Buchhalter in einer Präzisions-Gerätebau-Firma tätig.

Als Schüler der Volksschule, dann aber auch als Handelsschüler erreichte Jürgen bereits große Weiten im Ballwurf, und nach den Bundesjugendspielen versuchte er sich mit guten Anfangserfolgen auch im Speerwurf. Immer besser wurden seine Leistungen, und 1959 langte es schon mit 51,73 m zum Badischen Jugendmeister. Das letzte Jugendjahr schloß mit 55,30 m. Als Badischer Juniorenmeister steigerte sich Beck 1960 auf 59,76 m und 1961 mit südbadischer Höchstleistung auf 62,21 m. Wegen einer Armverletzung mußte er 1962 pausieren, doch 1963 ging es dann steil bergauf. Zuerst 67,50 m, dann aber 1964 68,29 m und Badischer Rekord mit 69,41 m. 1965 mußte die 70-m-Grenze fallen. Als die 70,14 m geschafft waren, ging es mit 75,69 m und weiteren Würfen über die 70 m dann im August 1965 auf 76,31 m, der zweitbesten ostpreußischen Leistung überhaupt.

Nun reizen natürlich auch die 80 m und der Sprung in die deutsche Sonderklasse mit internationalen Starts, Länderkämpfen, Meisterschaften und möglicherweise sogar als Teilnehmer bei den Europameisterschaften im August 1966 in Budapest.

Der junge Ostpreuße ist Mitglied beim TV Meißenheim, einem kleinen Verein, in dem ihm keine Trainingspartner zur Verfügung stehen:



„Ich trainiere immer allein, werfe auf dem Sportplatz in Schmieheim und führ die Gewichtsarbeit mit selbstgefertigten Hanteln zu Hause aus." So sind die Verbesserungen entstanden, denn nur von Zeit zu Zeit als Lehrgangsteilnehmer des Deutschen Leichtathletikverbandes mit gleichwertigen Sportkameraden gibt es wertvolle Anregungen und auch eine Abwechslung.

In der Saison 1966 wird Jürgen Beck als nun 25jähriger zu beachten sein und wird das ostpreußische Aufgebot mit Salomon und Schenk (Bendlin fällt wegen einer Operation aus) vervollständigen. Und wenn er die 80-m-Marke überwerfen sollte, geht sein Wunsch in Erfüllung.

W. Ge.

Die Kriminalpolizei rät:

Wehrt der Versuchung!

- Schulen, Arbeitsplätze und Gemeinschaftsunterkünfte zwingen zu engem Nebeneinander.
- Allzuoft locken Lohntüte, Geldbeutel und Brieftasche im offenen Spind.
- Deshalb: Spinde und Schränke verschließen; sie sind keine „Selbstbedienungsläden" oder „Sparkassen"!
- In abgelegten Taschen und Kleidungsstücken verwahrt man weder Geld noch Ausweise.
- „Schwarze Schafe" sind in jeder Gemeinschaft denkbar. Darum: Durch gesundes Mißtrauen der Versuchung wehren!

BLICK IN DIE HEIMAT

Tankstellen auf Provisionsbasis

Allenstein — Von den 60 Benzintankstellen, die es heute in der Wojewodschaft Allenstein gibt, arbeiten bereits 40 auf Provisionsbasis, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski". Bis zum Frühjahr dieses Jahres sollen auch die restlichen 20 Tankstellen auf Provisionsbasis übergehen. Dieses neue System habe sich bei den Tankstellen außerordentlich bewährt. Die Angestellten seien jetzt „endlich" daran interessiert, Kraftstoffe und anderes Zubehör zu verkaufen. jon



Verwechslung

1. Osterfest, 2. Hammerschmiede, 3. Moorkultur, 4. Raumfilm, 5. Taschenmacher, 6. Eierkuchen, 7. Sandboden, 8. Nachtglocke, 9. Uhrzeit, 10. Kindergeld, 11. Eisenwaren.

Die Anfangswörter dieser zusammengesetzten Wörter sind untereinander verwechselt worden. Man suche aus obenstehenden Wörtern die richtigen Anfangswörter jeweils heraus und setze sie ein. Dann ergeben die Anfangsbuchstaben, der Reihe nach gelesen, den Heerführer der Natanger.

...und die Lösung aus Folge 10

1. Schwalm, 2. Minna, 3. Amen, 4. Nord, 5. Dash, 6. Hirsche, 7. Eber, 8. Rossini, 9. Intern, 10. Nordenburg, 11. Goethe, 12. England.

S c h m a n d h e r i n g e



Zum zehnten Male Mutter wurde „Polarfahrt", die Seniorin des Trakehner Gestüts Rantzau im holsteinischen Kreis Plön. Die noch in der Heimat geborene Stute ist jetzt 25 Jahre alt. Unser Bild zeigt „Polarfahrt" mit dem Leiter des Gestüts Rantzau, Eberhard v. Redeker.

Es stand in der Zeitung . . .

VOR 130 JAHREN
Berlin, 6. März 1836

Der Etat der Universität Breslau betrug im vergangenen Jahr 72 299 Taler, der der Universität Königsberg 60 912 Taler.

VOR 120 JAHREN
Berlin, 12. März 1846

Das Eis auf Memel und Weichsel ist in Bewegung geraten.

VOR 90 JAHREN
Berlin, 10. März 1876

Eine Apotheke kommt in Ost- und Westpreußen auf 14 000 Einwohner, in Pommern auf 13 000, in Schlesien auf 15 000 und in Brandenburg auf 10 000 Einwohner.

Berlin, 13. März 1876

In Breslau studierten 39 Theologen, Königsberg zählte 44 Theologiestudenten im abgelaufenen Wintersemester.

VOR 80 JAHREN
Berlin, 8. März 1886

Der Kaiser ernannte Dr. Thiel zum Bischof des Ermlandes, nachdem der Papst die Wahl bestätigt hatte. Der Amtsvorgänger Dr. Thiels, Dr. Crementz, war auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln berufen worden.

VOR 70 JAHREN
Berlin, 13. März 1896

Der Professor der Medizin Leyden wurde geadelt. (Er war Westpreuße und besuchte das Gymnasium in Marienwerder.)